Digitized by Google

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Gedichte

von

Johann Mayrhofer.

Neue Sammlung.

Aus deſſen Nachlaſſe

mit

Biographie und Vorwort

herausgegeben von

Ernſt Freih. v. Feuchtersleben.

Wien, 1843.

Verlag von Ignaz Klang, Buchhändler,

Dorotheergaſſe Nr. 1105.

Digitized by Google

Forma Dei munus.

Digitized by Google

Inhalt.

	Seite
Vorwort	XI—XIV
Den Manen des Dichters	XV
Joh. Mayrhofer	1

Gedichte.

I. Der Dichter.

Frage	31
Befriedigung	32
Der Barde unter Felſen	33
Verſtändigung	35
Der Dichter an das Publikum	37
Den Himmliſchen	38
Sängers Loos	39
An Franz	43
Aufgabe	46

II. Vergangenheit.

An Echo	49
Aufforderung	50
Den Manen Theodor Körners	51
Tillisburg	53
Troſt	55
Nahes und fernes Leid	56
Baumgartenberg	57
Auf dem See	59

Digitized by Google

Seite
Den Manen Beethovens. März 1827 61
Braun 63
Wiederſeh'n 64
Am Brunnen 65
Veränderung 66

III. Gegenwart.

Im Garten. (Juli, 1834.) An F. 69
Im Sturme 70
Myſterien 72
In der Fläche 73
Neue Kunſt (Dem Sohne der Griechen) . . . 74
Schnackenkur 76
Philiſterthum 78
Gloſſen 80
Beherzigungen 82
Zum Punſche 84
Trinklied 85
Genoſſen 87
Toaſte 88
Träumen und Trinken 90
Gartenfeſt 92
Vorruf 94
Der Trank 95
Herzwiegen 96
Guckuk 97
Alte Liebe 98
An die Geliebte 99
Ausſicht 100
Stillleben 101
Da capo 102
Der Einſeitige 103

Digitized by Google

Seite
Der Fernen 104
Im März 105
In's Gebirge 106
Erhebung 107
Goethe 109
Gebirgsluſt 110
Abend. (Waldhauſen) 111
An den Frühling 113
Leopoldsberg 114
Stille 115
Zuruf 116
Am Morgen 117
Vollmond 119
Labung 120
Troſt der Trennung 121
Der gezähmte Bach 122
Adlerlied 124
Muth 126
Nach dem Gewitter 127
Raſt am See 128
Die Gegenwart 129

IV. Zukunft.

Bedingungen 133
Sternenſchein 135
Quelle 137
Selbſtprüfung 138
An die Deutſchen (1813) 140
Den Söhnen 141
Lenzglaube 143
Schlachtgefühl 144
Der Wächter 145

Digitized by Google

Seite
Das Höchſte 147
Der Wandernde 149
Die erſtarrte Amſel 150
Nachgefühl. An Fr. Schubert. (19. Nov. 1828) . . 151
Am Fuße des Traunſtein's 153
Der Schönheit Stern 154
Im Eichenhaine 155
Die Wolken. (Das letzte Gedicht, das M. ſchrieb). 1836 . 157

V. Betrachtung.

Süd und Nord 161
An eine Linde 163
Troſt 164
Gewährung 165
Bann 166
Müſſen und Sollen 167
Der ſchützende Ring 169
Löſung 170
Gegenſatz 171
Warnung 172
Treue 173
Lehre 174
Offenbarung 175
Fluch 177
Zauber 178
Bewegung. (März 1835) 180
In der Schmiede 182
Leben 184
Die Kerze 186
Ruine Aggſtein (Stimmen der Betrachtung) . . . 188
Heliopolis. (An Franz v. Schober) 195
Geiſterſtimmen 208

Digitized by Google

Seite

Nachtviolen 214
Strahlen aus Oſten 220
Xenien I. 227
Grabſchrift . . . . —
Hiacinthe. . . . . —
Viaticum . . . . —
Siſyphus 228
Tantalus . . . . —
Glück auf! . . . . —
Dilettanten . . . . —
Welt= und Menſchengeiſt . . . . . . —
Schweigen 229
Intoleranz . . . . —
Gloſſe . . . . —
Zeitgenoſſen . . . . —
Dieſelben . . . . —
Aufſchrift lyriſcher Blätter . . . . . —
Egyptiſche Kosmologie 230
Symbolum . . . . —
Auf einem Grabe . . . . —
Die Locke. 231
Herakles und Hebe . . . . —
Xenien II. . . . . —
Sermone 242
Mephiſtopheles . . . . —
Letzte Mahnungsworte des Waldbruders 251

VI. Epiſch.

Das Geſchenk 255
Der ſchwarze Horner 257
Akkorde 259
Der Karthäuſer 261

Digitized by Google

Seite
Blume und Welle 270
Der Vogelſteller (Fragment, 1835) 272
Meeresfriede 281
Die Biſtonide 283
Geſang der Promethiden 285
Iphigenia 287
Der entſühnte Oreſt 288
Iphigenia und Antigone im Elyſium 289
Die Flehenden 292
Die Glücklichen 293
Am Eingange des Avernus 296

Digitized by Google

V o r w o r t.

Was ſoll ich hinzufügen, indem ich an dieſen Reſten eines ſtillen, nach Innen und Oben gewendeten Lebens, die Pflicht und zugleich den Verrath begehe, ſie der Welt zu überliefern? „Es gibt eine Handlungsweiſe, ſagte M a y r h o f e r, die man nicht durch Worte verdünnen ſoll.“ Es gibt eben auch eine ſolche D i c h t u n g s w e i ſ e; ſie ſcheint mir die eigentliche und echte zu ſein, und aus ihr ſind die folgenden Gedichte hervorgegangen. Sie kritiſch beſtätigen wollen, heißt ſie entweihen, — und wem ſie nichts ſ i n d,

Digitized by Google

dem werden ſie durch keinen Commentar etwas werden. Mir waren ſie treue Begleiter auf den dunklen Pfaden des Lebens, — am treueſten, wo dieſe am dunkelſten waren! und ich kann nur unſern Zeitgenoſſen reinen Sinn genug wünſchen, um ſie zu vernehmen, — „die Seele, mit den treuen, tiefen Klängen!“ In der folgenden, biographiſchen Skizze habe ich, ſo weit es mir möglich und nöthig ſchien, verſucht, das Charakteriſtiſche dieſer Gedichte kurz zu bezeichnen. Es ſcheint mir, wenn man Alles überdenkt, darin zu liegen, daß ſie — poetiſch ſind; und ich wüßte mit Einem Satze, über ſie, wie über alle wahren Gedichte mich nicht beſſer auszudrücken, als es, bei anderer Gelegenheit ein Landsmann Mayrhofer's, D. Prechtler, that: „Sie begründen jenes ſchöne Gleichgewicht zwiſchen den geiſtigen Kräften und den ſtreitenden Gefühlen, welches uns Allen zum friedlichen Lebensgenuſſe unentbehrlich iſt.“

Es bleibt mir alſo nur über Anordnung und Einzelnes Rechenſchaft zu legen übrig. Aber auch hierin wird der Wiſſende den Sinn aus der Sache ſelbſt verſtehen. Die Zeit bleibt ja doch der eigentliche

Digitized by Google

Spiegel des innern Lebens. Nachdem der Dichter ſeines Berufes inne geworden, und ſich ſeine „Aufgabe“ geſtellt, blickt er auf ſeine Vergangenheit, an die ſich Jugend- und Heimatgefühle binden. Sein eigentlichſtes Element bleibt aber doch die Gegenwart, mit Scherz, Geſelligkeit, Liebe und Natur. Wo ſie eine höhere Ahnung aufſchließt, deutet ſie auf eine Zukunft hin, der wir gläubig zugewendet ſind. (Das herrliche Gedicht „Nachgefühl“ hieße beſſer „Vorgefühl!)“ Sie leitet zu dem, was durch „Betrachtung,“ nur ſehr uneigentlich bezeichnet iſt. Denn man denkt ſich dabei meiſt die einſeitige Reflexion; während, was bei Mayrhofer ſo heißt, nur jene innere Einheit der Seelenzuſtände darſtellt, in welcher ſein Weſen am geläuterſten erſcheint. Dieſer Abſchnitt enthält Mayrhofer's ſchönſte Gedichte. Wer kann dafür, daß dieſe Stimmung — wir ſeh'n es an den erſten Geiſtern, — im Laufe des kleinlichen Lebens ſich meiſt in „epigrammatiſche Xenien“ zerſtückelt, höchſtens noch Stoff zu ernſt mahnenden „Sermonen“ bietet? Niemand als das Leben ſelbſt. Der Künſtler beherrſcht es, indem er es geſtaltet. Er ſucht nach Bild und Geſchichte. Die Fabel kehrt von der Romantik

des Mittelalters doch wieder am liebſten in ihre ewige Heimat, den griechiſchen Mythos, zurück. Dieſe Urbilder alles Schönen ſollen ſich zuletzt und bleibend in unſre Seele prägen!

F.

Digitized by Google

Den Manen des Dichters.

„Des Baues Sinn müßt Ihr ergründen,
Euch innig der Vergangenheit verbünden,
Und an dem Strahl der Zukunft Euch entzünden!“

Du riefſt's, von Wenigen begriffen,
Den Kühnen zu, die, trotz der Selbſtſucht Riffen,
Nach einem Kolchis beſſ'rer Zukunft ſchiffen.

Allein, wer hörte Deine Töne?
Der eitlen Gegenwart bethörte Söhne,
Was kümmert ſie das Wahre und das Schöne?

Der reine Klang, er rief vergebens —
Und Lethe's Strom, die Mündung alles Strebens,
Bedeckt die große Wunde Deines Lebens!

Nun ſchläfſt Du, Müder! Deinen Hügel
Umfächelt der erſehnten Ruhe Flügel,
Und Niemand bricht mehr Deines Schweigens Siegel.

Digitized by Google

Ich aber denke Dein; und gerne
Möcht' ich Dich grüßen aus der dunklen Ferne:
Wir zogen Beide ja nach Einem Sterne!

Spricht doch zu uns, trotz der Vernichtung,
Trotz ew'ger Grüfte Gähnen, Deine Dichtung,
Und deutet uns des Geiſtes freie Richtung!

So ſoll denn Dichtung die Geweihten,
Die hoffend noch durch's dunkle Leben ſchreiten,
Mit tröſtlichen Verheißungen geleiten, —

Den Glauben beſſ'rer Seelen künden,
Die Treugeblieb'nen inniger verbünden,
Und ſie zum Lichte reiner That entzünden!

F.

Digitized by Google

Joh. Mayrhofer.

Ich kam zu früh, ich kam zu ſpät,
So ward mein Leben auch verweht.

Die Betrachtung der Eigenthümlichkeit bedeutender Menſchen bleibt immer die intereſſanteſte, die fruchtbarſte, die würdigſte Beſchäftigung. Ich wenigſtens weiß keine höhere Aufgabe, als: das Große begreifen zu lernen. Hervorbringen können Wenige; zum Verſtehen kann ſich Jeder bilden; und in ſofern dieſe letztere Aufgabe die allgemeinere iſt, iſt ſie die höhere, die von der Natur für's Ganze intentionirte. Die Produktionskraft, in der geiſtigen wie in der leiblichen Natur, im Einzelnen wie in Zeiten und Völkern, gehört nur dem Blütenalter an, und verliert ſich mit der Zeit, bei den Begabteſten ſelbſt, in eine allgemeine Bildung. Geſellt ſich nun zu dieſer Aufgabe ein literariſches, verbindet ſich damit ein vaterländiſches Intereſſe (nicht wegen des Zufalles der Geburt, ſondern in einem tieferen, charakteriſtiſchen Sinne), ſo wird ſie wichtig für die Welt. Sie wird zur Pflicht, wenn wir hoffen dürfen, durch unſer Beſtreben einer noch zu

Digitized by Google

wenig gekannten, großen Erſcheinung zu mehrerer Geltung zu verhelfen, und, indem wir eine uns ewig theure Urne bekränzen, zugleich der Pietät der Freundſchaft und der höheren gegen die geiſtige Menſchheit ein Opfer zu weihen. Es kommt nur darauf an, daß der Leſer einer gleichen Pietät fähig ſei, — daß er, ausruhend von den Aufregungen, welche Theater und die Lektüre der bewegten Tagsliteratur in ihm hervorbrachten, ſich in die Stimmung ſetze, an der ernſten ſtillen Betrachtung einer innern Entfaltung Theil zu nehmen. Denn die folgenden Blätter enthalten weniger eine Geſchichte als eine Darſtellung; ſchildern weniger ein Leben als eine Denkweiſe. Das Leben bedeutender Menſchen unſerer Zeit, zumal der Dichter, iſt, wie die Zeit ſelbſt, mehr innerlich, — wenigſtens, inſofern es bedeutend iſt. Bei Unproduktiven reicht es oft hin, zu wiſſen, welche Bücher, wann und in welcher Folge ſie dieſelben geleſen, und man weiß ihre innere Geſchichte. Bei unſerm Freunde reicht es nicht hin. Allein ſeine Geſinnung bleibt die Hauptſache. Rückſichten, die ich mir ſelbſt auflege, die mir die Verhältniſſe gebieten, machen es zur Pflicht, bei dieſer Hauptſache zu bleiben. Und wenn ſie auch nicht wären, wenn ich auch die Fabel des äußern Daſeins abſpinnen könnte, — ich wollte nicht. Der Äußerlichkeiten, des Geklatſches hat unſere Zeit ohnehin genug. Und iſt die Geſinnung nicht zuletzt das eigentliche Leben des Menſchen? mag man lernen, ſich auch an ihr wieder einmal zu erbauen! Jünglinge, ja Knaben (ſeien ſie's den Jahren, oder dem

Digitized by Google

innern Lebensgehalte nach!) ſpielen Rollen in der Komödie, die wir „moderne Literatur" nennen; mag man ſich auch einmal das Bild eines Mannes vorhalten laſſen! Wenn Eines unſerer Zeit Noth thut, ſo iſt es Das.

Lange Vorreden und Eingänge thun ihr nicht Noth. Was wird jetzt nicht Alles bevorwortet! Man kann blos durch's Bevorworten ein berühmter Schriftſteller werden. Und doch, ich habe noch etwas zu ſagen: Unſere Zeit hört allmälig auf, nur ſtets das Berühmte für das Bedeutende zu halten. Man hat die zweideutigen Bedingungen des öffentlichen Beifalls kennen gelernt; und eine edlere Kritik iſt allenthalben bemüht, das Verborgene und Echte an's Licht zu ziehen. Und noch Eins: Die Forderung, man ſolle auch das Vortreffliche ohne Vorliebe und unparteiiſch beurtheilen, iſt ganz thöricht. Es kann nur von der Vorliebe, vom Enthuſiasmus, verſtanden werden.

Mayrhofer war am 3. November des J. 1787 zu Steier im Traunkreiſe des Landes ob der Enns geboren. Aus demſelben Füllhorn, welches jenes herrliche Land mit allen Reizen der Natur überſchüttet hat, fielen auch die Blumen auf ſeine Wiege, die ſein Leben ſchmückten. Dieß iſt keine Metapher. Das Gefühl für die Schönheit der Welt war ſeine eigentliche Muſe, die ihn auf dem dunklen Lebenswege geleitete; ſeine erſte Erinnerung, und die ihm am längſten treu geblieben iſt. Frühzeitig hat er die Gymnaſialſtudien in Linz mit ganz vorzüglichem Erfolge vollendet, ſo daß er in jedem

Digitized by Google

Jahre mit Prämien bedacht ward. Es gibt ausgezeichnete Geiſter, deren erſte Studienjahre wenig verſprachen. Unſerm Freunde war es eigen, immer mit redlicher Strenge das von ſich zu fordern, was die Gegenwart gebot. Und ſo vollendete er die philoſophiſchen Studien im Lyceum zu Linz eben ſo glücklich, wobei ihm die Gabe eines treuen Gedächtniſſes zu ſtatten kam. Sein Vater hatte ihn zur Theologie beſtimmt. Er ſtudirte dieſe als Kleriker des Stiftes St. Florian durch drei Jahre, ebenfalls mit Auszeichnung, und erwarb ſich dabei jene gründliche Kenntniß der alten Sprachen, die ihn in ſpäteren Beſtrebungen ſo ſehr förderte. Nachdem er in jenem Kloſter das Noviziat abgelegt, beſtimmte ihn eine richtige Schätzung der Art, Größe und Richtung ſeiner Kräfte zu dem Wunſche, die Verhältniſſe des weltlichen Lebens kennen zu lernen, und dem ihm ſo werthen Vaterlande die Dienſte eines Staatsbürgers leiſten zu dürfen, und er ließ es ſich nicht gereuen, mit der ihm eigenen, eiſernen Beharrlichkeit nun erſt in Wien die juridiſchen Studien zu beginnen, und wieder mit glänzendem Erfolge zu vollenden.

Hier in Wien nun war es, wo ſein Streben eine entſchiedene und entſcheidende Richtung, ſeine poetiſche Produktionskraft lebendige Impulſe, und ſeine Ausbildung Geſtalt und Abſchluß gewann. Bisher war ſeine Tendenz, wie es bei einſamen Autodidakten, zumal wenn ſie auf dem Lande leben, meiſt der Fall iſt, faſt ausſchließlich nach Innen gewendet, und es fehlte eben nur

Digitized by Google

eine bedeutende reiche Außenwelt, wenn dieſer kräftige Geiſt ſich nicht einſeitig in ſich verſchließen, und wie die Fichte auf dem höchſten, einſamen Alpengipfel verkümmern ſollte. Ein ſolches belebendes und zugleich begränzendes Außen ward ihm nun in der bewegten Reſidenz, und wirkte, in Verbindung mit dem ihm inwohnenden Ernſte und ſittlichen Gehalte, das Erfreulichſte. Indem ſich der Jüngling gleichſtrebenden, fröhlichen, hoffnungsvollen, mannigfach begabten Freunden geſellig anſchloß, entwickelte ſich eine Seite ſeines Weſens, welche, wiewohl völlig national, doch in der romantiſchen Heimat, bei einer Art jugendlichen Einſiedlerthums, nie recht herausgetreten war, eine gemüthliche, frohe Laune von der beſten, kernhaften Qualität. Sie war ein Element in der Complexion dieſer ernſten, tüchtigen Natur und iſt auch ſpäter nicht ganz von ihm gewichen, wenn ſie ſich gleich allmälig mehr verbarg und jenen minder ſchuldloſen Charakter annahm, den er ſelbſt als „kauſtiſch" zu bezeichnen pflegte. Ward aber der Witz in ihm ſeltener, ſo wirkte er, wo er hervorbrach, nur um ſo ſchlagender, — ich möchte ſagen, rührend. Es findet ſich in ſeinem Nachlaſſe ein Gedicht, „Mephiſtopheles" überſchrieben, welches dieſe gemüthliche Bitterkeit, die nicht zu bezeichnen iſt, vollkommen ausdrückt. Es iſt die Stimmung, die einen durchaus guten, innigen, geſcheiten Menſchen befällt, der gern mit andern des Lebens froh werden möchte, — wenn er zuſehen muß, wie ſie ſich das Leben verderben, und ihm dazu. Für ſolche Stimmungen erfand er ſich eine Dichtungsform

Digitized by Google

die er „Sermone" nannte, und worin er, ein Prediger in der Wüſte, weniger human als Horaz, ſeine Galle über das ausließ, was an uns gemein und für ihn verletzend war. Denn ſo derb ſein Charakter auf der einen Seite, ſo ſittlich zart bis zum Krankhaften war ſein Gemüth auf der andern. Ich weiß nicht, ob er damals mit W. F. Meyern (dem Verfaſſer von Dya-Na-Sore) perſönlich bekannt ward; aber in dem eben erwähnten Zuge hatte er mit dieſem merkwürdigen Manne eine auffallende Ähnlichkeit, wie denn Meyern unter jene Erſcheinungen gehört, die auf unſern Freund am bleibendſten gewirkt haben. Manches deutet auf eine nähere Verbindung, als durch Lektüre. Der uns allen rühmlich bekannte, kenntnißreiche, ehemalige Hofopernſänger Vogel gehörte zu den Freunden Meyerns und zugleich zu denen Mayrhofers, und den Brief Meyerns, welchen ich in der neuen Auflage von Dya-Na-Sore (Wien b. Klang **1840.** **1.** Bd.) mittheilte, erhielt ich aus den Händen Mayrhofers, der ihn ſehr hoch hielt. Dem ſei wie ihm wolle; eine tiefe, innere Verwandtſchaft waltete zwiſchen Beiden; Beide machten an die Welt und an ſich ſelbſt übertriebene Anforderungen, und zerfielen dadurch mit ſich und der Welt; Beide waren gleich rechtlich und gleich hypochondriſch, — nur wußte mein Freund ſich mehr objektiv zu machen, und mit der Welt durch poetiſche Geſtaltung fertig zu werden. Es iſt die Handhabe, bei welcher man ſie am beſten faßt, und er hatte dieſen Kunſtgriff, nebſt dem Triebe des angebornen Talentes, vorzüg-

Digitized by Google

lich dem Einfluße Goethe's zu verdanken, der ihm, eben auch in jener Epoche, zum größten Heile gedieh. Man kann ſich gar keine glücklichere Verbindung, kein fruchtbareres Gleichgewicht denken, als die Miſchung der in Mayrhofer liegenden und der von Goethe ausgehenden Elemente hervorrufen mußte. Es iſt wie die Harmonie von Innen und Außen, von Kraft und Schönheit, von Streben und Ruhe. Auch war dieſe Einwirkung Goethe's tief und dauernd, und prägte ſich beſonders in Mayrhofers Gedichten, mitunter bis zum Scheine der Nachahmung, aus. Er lebte noch jene Zeit mit, in welcher neue Werke von Goethe erſchienen und auf das begierige Publikum wirkten. Die Nachgebornen, welche Goethes Werke nur wie eine todte Sprache ſtudiren, haben keine Vorſtellung von jener Epoche, und erfahren von ihnen auch jene lebendige Einwirkung nicht mehr, welche die Früheren ſo ſehr gefördert hat. Beſonders ward Mayrhofer durch Pandora, die Wahlverwandtſchaften, den Divan und ſpäter die Wanderjahre angeregt. Es findet ſich auch in einer hinterlaſſenen Notiz, daß er an Goethe geſchrieben; von einer Abſchrift des Briefes aber, wie von einer Antwort, iſt keine Spur. Es iſt jedoch zum Verſtändniße wichtig, daß ihm Goethe gerade damals Alles ward, als die Welt ſich vom Dichter wandte. Der allbewunderte Goethe war es weniger, der ihn intereſſirte, als der nicht mehr verſtandene. Die erhöhten und geläuterten Anſichten, zu welchen der weiſe Dichter erſt nach manchen Lebensfahrt, vorzüglich

Digitized by Google

durch ſeine naturwiſſenſchaftlichen Bemühungen, gelangt war, — dieſe waren es, die unſern Freund im Innerſten trafen und mit dem Lichte zuſammenfloßen, das die Betrachtung des Lebens in ihm ſelbſt bereits entzündet hatte, und hier war es auch, wo wir uns beſonders begegneten; denn wir Beide ſchätzten das Leben nur nach den Ergebniſſen, die ſich ihm abgewinnen ließen, — und wenn ich Mayrhofer mit Einem Ausdrucke ſchildern müßte, ſo würde ich ſagen: er war von allen mir bekannten Menſchen derjenige, dem das Leben die größten Reſultate gebracht hat. — Ward ihm Goethe auf dieſem Wege nützlich, ſo war dagegen Herder ſein eigentlicher Vater und Bruder im Geiſte. Dieſe Art, Alles im Großen und Ganzen anzuſchauen, Geſchichte als Naturforſchung und dieſe geſchichtlich zu behandeln, geflügelte Worte der Ahnung auszuſprechen, und zuletzt alle Elemente des Weltlebens in einem Glauben, in einer Religion, verſöhnend zu einigen, — was konnte einem Naturelle, wie das unſers Freundes gemäßer ſein? — Wenn ich nun noch Feßler nenne, deſſen ahnungsvolle Betrachtungen über Muſik, Weiblichkeit, ethiſche und religiöſe Symbolik in den „Rückblicken auf eine ſiebenzigjährige Pilgerſchaft“ wohl geeignet waren, den eigenen Anſichten Mayrhofers einen verklärenden Nimbus zu verleihen, ſo habe ich ſo ziemlich Alles aufgeführt, was in der erſten Bildungsperiode entſcheidend auf Mayrhofer einwirkte. Im Zuge der letzterwähnten Denkreihen gelangte er denn bis zu den fabelhaften Bü-

Digitized by Google

chern, die dem dreimal großen Hermes zugeſchrieben werden, über deren Inhalt wir manches abenteuerliche Geſpräch führten. — Unter den perſönlichen Bekanntſchaften, welche ſein Aufenthalt in Wien damals herbeiführte, ward ihm beſonders im Jahre **1812** die des braven Theodor Körner lieb, ſo kurz ſie währte; denn Körner kam im Jahre **1811** nach Wien, und ſchied im Jahre **1813**, um noch in demſelben Jahre den Heldentod zu ſterben. Mayrhofer hat dieſe kurze, aber innige Verbindung, dieſen ſchmerzlich erhebenden Verluſt in mehreren bedeutenden Gedichten beſungen.

Allein im Jahre **1814** war es, wo ſich ein Verhältniß bildete, welches im Leben unſeres Freundes den Mittelpunkt ausmachte, welches mehr als alle andern, den Dichter in ihm zu der ihm möglichen Reife brachte, und welches nicht nur im Leben Mayrhofers, ſondern man darf wohl ſagen überhaupt, einzig und unvergleichbar daſteht. Ich laſſe ihn ſelbſt ſprechen. „Mein Verhältniß mit Franz Schubert, — ſchrieb er in einem Tagebuchaufſatze, den er ſpäter zum Theile in Hormayr's Archiv veröffentlichte, — wurde dadurch eingeleitet, daß ihm ein Jugendfreund mein Gedicht „am See“ zur Compoſition übergab. An des Freundes Hand betrat Schubert das Zimmer, welches wir fünf Jahre ſpäter gemeinſam bewohnen ſollten. Es war in einer düſtern Gaſſe. Haus und Gemach haben die Macht der Zeit gefühlt, die Decke ziemlich geſenkt, das Licht von einem großen, gegenüberſtehenden Gebäude beſchränkt, ein überſpieltes Cla-

Digitized by Google

vier, eine ſchmale Bücherſtelle; ſo war der Raum beſchaffen, welcher mit den darin zugebrachten Stunden meiner Erinnerung nicht entſchwinden wird.“ — Ich habe dieſe Worte abſichtlich angeführt, weil ſie zugleich ein Beiſpiel von jener treuen Auffaſſung und Feſthaltung der Zuſtände geben, welche Mayrhofern ſo eigen war, und welche ja eigentlich den Dichter macht. „Gleichwie der Frühling die Erde erſchüttert, — fährt Mayrhofer fort, — um ihr Grün, Blüten und milde Lüfte zu ſpenden, ſo erſchüttert und beſchenkt den Menſchen das Gewahrwerden ſeiner produktiven Kraft; denn nun gilt Goethe's:

Weit hoch, herrlich der Blick,
Rings in's Leben hinein,
Von Gebirg zu Gebirg,
Schwebet der ewige Geiſt,
Ewigen Lebens ahndevoll!

Dieſes Grundgefühl und die Liebe für Dichtung und Tonkunſt machten unſer Verhältniß inniger; ich dichtete, er komponirte, was ich gedichtet, und wovon Vieles ſeinen Melodien Entſtehung, Fortbildung und Verbreitung verdankt.“ — So weit jener Aufſatz: aus dem Manuſkripte theile ich das Weitere mit. „Gehülfe, — heißt es daſelbſt, — in der Schule, die ſein Vater in einer entlegenen Vorſtadt hielt, hatte Schubert in einer engen Stube ein elendes Clavier ſtehen. Wie oft hab' ich ihn da aufgeſucht! mit welcher Empfindung betrat ich im November **1829**, am Tage, da das Requiem für den Ver-

Digitized by Google

ewigten gehalten ward, wieder dieſes Haus! Der Strom der Verhältniſſe und der Geſellſchaft, Krankheit und geänderte Anſchauung des Lebens hatten uns ſpäter auseinander gehalten; aber was einmal war, ließ ſich ſein Recht nicht mehr nehmen. Oft hatte ich Schubert's würdigen Vater über das Fortkommen des Sohnes zu tröſten, und ich wagte zu prophezeien, daß Franz gewiß durchdringen, ja daß eine ſpätere Welt ihm den Antheil nachtragen würde, der ihm Anfangs nur langſam ward. Während unſeres Zuſammenwohnens konnte es nicht fehlen, daß Eigenheiten ſich kund gaben; nun waren wir jeder in dieſer Beziehung reichlich bedacht und die Folgen blieben nicht aus. Wir neckten einander auf mancherlei Art, und wendeten unſere Kanten zur Erheiterung und zum Behagen einander zu. Seine frohe, gemüthliche Sinnlichkeit und mein in ſich geſchloſſenes Weſen traten ſchärfer hervor und gaben Anlaß, uns mit entſprechenden Namen zu bezeichnen, als ſpielten wir beſtimmte Rollen. Es war leider meine eigene, die ich ſpielte!" — Ich habe hier den Geſchilderten ſich ſelbſt ſchildern laſſen, weil ich das Verhältniß, ſo wie den Übergang zur zweiten, traurigen Hälfte von Mayrhofer's innerem Leben nicht wahrer zu geben wüßte. Jenes Verhältniß, wie es der Zenith ſeines Lebens war, iſt überhaupt einzig und wird kaum wiederkehren, wie es noch nie da war. Denn Zelter war kein Schubert, und Goethe war über ſeine lyriſche Periode zu der Zeit, auf die ich anſpiele, hinaus. Und doch, nur durch ein

Digitized by Google

ſolches Zuſammentreffen entſteht das echte Lied. Denn, wie man vom Dramatiker mit Recht fordert, daß ihm bei Behandlung ſeines Stoffes ein Publikum vorſchwebe, dem dieſer Stoff zur Gegenwart werden muß, ſo legt der Lyriker ſeinem Gedichte ſchon die Melodie in's Herz, die der Tonſetzer demſelben nur entlockt. So war es hier, und es iſt merkwürdig, daß Mayrhofer ſelbſt ſagt, ſein herrliches Gedicht Memnon „kläre ſich erſt auf durch Schubert's Töne.“ Auch zu größern Verſuchen ward unſer Dichter durch dieß gemeinſame Streben veranlaßt. Er verfaßte zwei Opern, wovon Schubert eine: „Die Freunde in Salamanka“, in zwei Akten, komponirte, die andere: „Adraſt“ ſich im Nachlaſſe des Dichters findet *). Der Gehalt dieſes Textes zeigt, daß man in jeder Form den Kern des tiefſten, eigenen Daſeins zu geben im Stande ſei; die Behandlung iſt ſkizzenhaft und unreif; der muſikaliſchen Bearbeitung widerſtrebt der Zeitgeſchmack, welchem das Einfach-Große, wie es, im Sinne der Antike hier bezweckt werden müßte, nicht zuſagt. Wie ich ihm in dieſen Zeilen, ſo ſetzte Mayrhofer ſeinem Freunde in den erwähnten Blättern (1829) ein Denkmal der Erinnerung, welches er mit den Worten abſchließt: „Mir war und bleibt Schubert ein Genius, der mich mit angemeſſenen Melodien durch's Le-

---

*) Wir haben ſie, auf mehrfachen Rath, mit Rückſicht auf den größern Theil des Publikums, von dieſer Sammlung ausgeſchloſſen.

Digitized by Google

ben, bewegt und ruhig, räthſelhaft und wechſelnd, verworren und leicht wie es iſt, treulich geleitet.“ Und ich, indem ich die ſchönen Worte mit Wahrheit auf das Verhältniß der Gedichte Mayrhofer's zu mir beziehe, ſchließe mit ihnen, nicht ohne Rührung, die Darſtellung dieſes Verhältniſſes.

Denn von nun an, wie ſich auch die äußeren Zuſtände geſtalten mochten, wird es dunkler in der Geſchichte jenes Innern, das ich ja eigentlich nur vor Augen habe. Anfangs hatte die Verbindung mit Schubert und dem, Beide umgebenden geſelligen Kreiſe das Rauhe in Mayrhofer's Weſen gerundet und die holde Blüte der Dichtkunſt in ihm gezeitigt. Aber es blieb nicht ſo. Zarte Naturen mögen ſich, einem neuen, geiſtigen Klima gemäß, allgemach umgeſtalten; kräftige kehren, je heterogener ihre Umgebung iſt, nur um ſo ſchärfer ihr Eigenſtes heraus. Sie bilden ſich, recht eigentlich durch den Widerſpruch, zu dem aus, was urſprünglich in ſie als Keim gelegt iſt. Und ſo erging es auch dieſem edlen Geiſte, deſſen Härte in der Milde der Geſelligkeit, deſſen herber Ernſt in ihrem Frohſinn, ſich erſt ſelbſt recht klar ward. Er konnte, wie er von ſich ſelbſt ſagte, „zerbrochen, aber nicht verwandelt werden.“ Er zerbrach, und gar Vieles wirkte zuſammen, ehe die traurige Kataſtrophe eintrat. Die erwähnte, nach dem Geſetze des Contraſtes vor ſich gehende, innere Entfaltung ward durch eine körperliche Dispoſition zu jenen komplicirten, das Leben verbitternden Qualen, unterſtützt, welche unter dem Namen

Digitized by Google

Hypochondrie mehr als die Hälfte des menſchlichen Geſchlechtes peinigen und im Grunde unſerer Zeit ihre Farbe verleihen. Sie hatten bei ihm ihre Wurzel in der geſtörten Funktion des Gangliensyſtems und ſteigerten ſich mit den Jahren nur immer mehr; zumal als durch innern Zwieſpalt der Trieb zu müſſigem Meditiren unterhalten und durch äußere Berufspflicht die ſitzende Lebensart geboten ward, und jene Ausflüge durch die romantiſche Gebirgswelt der Heimat ſeltener Statt finden konnten, von welchen er nie zurückkam, ohne neue Nerven, neue Hoffnungen und neue Gedichte mitzubringen. Zu Alle dem kam noch eine unglückliche Neigung; — und wie hätte die Liebe im Leben des Dichters fehlen ſollen? wie hätte ſie im Leben d i e ſ e s Dichters anders erſcheinen können, als in der Geſtalt des Schmerzes? und ſo geht ſie denn auch, verhüllt und mit räthſelhaftem Zauber, durch ſeine Geſänge. Der Tod eines theuren Mitgliedes der Familie, zu Peſth **1819**, geſellte ſich zu ſo vielen ſchmerzlichen Eindrücken, und warum ſollte man nicht auch den Mangel der Anerkennung dazu rechnen dürfen, als er die Blüten ſeiner ſtillen, innern Pflanzung einer ſtumpfen, gleichgültigen Tageswelt darbot? Es entſtand eine ängſtliche Scheu vor der Veröffentlichung in ihm, die endlich, mit ſo vielen andern in ſich verhaltenen, gährenden Gefühlen, bis zum Krankhaften anwuchs. Das Motto aus ſeinen hinterlaſſenen Blättern, das ich dieſen über ihn vorſetzte, bezeichnet ganz die Stellung, in der er ſich empfand, und die Stimmung, die

Digitized by Google

daraus hervorging. Er konnte ſich nicht verhehlen, daß er der Welt, die ihn umgab, im Geiſte vorausgeeilt ſei, — oder daß er lieber in einer größer geſinnten, thatkräftigen Vorwelt hätte geboren werden ſollen. Doch, ich will mir nicht vorgreifen. Dieß Eine iſt mir gewiß: wenn irgend in der Welt, ſo war in dieſem Leben etwas Dämoniſches. Nicht jene Fratze, mit welcher moderne Poeten zur Kurzweil ihrer Damen ſpielen; es war der ungeheuere Abgrund, der zwiſchen Ideal und Leben liegt, und der in Mayrhofer's merkwürdigſten Gedichten, wie ein dunkles Schreckniß, in der Tiefe lauert.

In den Jahren 1817 und 1818 verband ſich Mayrhofer mit ſeinen Freunden, die, mehr oder minder begabt, ſämmtlich von jugendlich edlem Streben durchdrungen waren, zur Herausgabe einer Art Zeitſchrift, von welcher ſie Förderung echt menſchlichen und zugleich vaterländiſchen Sinnes bei den Jüngeren erwarteten. Unter dem Titel „Beiträge zur Bildung für Jünglinge" erſchienen (bei Härter) zwei Bände Ob etwas und was dadurch gewirkt ward, weiß ich nicht; aber das weiß ich, daß ſelten eine Jugendſchrift das Tageslicht erblickte, welche ſo durch und durch ein wahrhafter, ein bildender Geiſt belebt. Die ſchönſten Talente, Mayrhofer, von Spaun, Kenner, Ottenwalt, Kreil u. a. vereinten ſich in der edelſten Richtung. Die Gefühle, welche in der ewig denkwürdigen Kriegsepoche, die wir mitlebten, jeden Deutſchen ergriffen, hatten ſich zumeiſt unſeres Freundes bemächtigt. Patriotiſcher

Digitized by Google

Sinn, der ſich mit den Idealen der Humanität und Weltbeglückung, mit dem Glauben an die in Geſchichte und Natur ſich offenbarende Vorſehung verband, ſammelten ihre Strahlen zu dem letzten Geſtirne, das von nun an ſeine inneren Pfade erleuchtete. Das Studium der Alten, welches überhaupt die Grundlage ſeiner Bildung, wie der Bildung Aller, die groß geworden ſind, ausmachte, war ſolchen Beſtrebungen günſtig. Sie hatten auch nichts Trübes, ſo lange ſie ſich in jene Welt münden konnten. Von einer verſuchten Überſetzung Herodot's, der ihm beſonders ſymboliſch ward, finden ſich Fragmente. An Horaz übte er ſich auch; aber die Stoiker blieben ihm beſonders Vorbild. Je mehr ſich jedoch ähnliche Anſchauungen der Gegenwart zuwendeten, deſto mehr waren ſie geeignet, den Flor, der ſich um den Horizont ſeiner Seele legte, nur dichter zu verweben. Es war gut, daß auch hier die geſchichtliche Tendenz eine Ableitung im Studium der öſterreichiſchen Geſchichte fand, in welche ſich Mayrhofer eine Zeitlang mit Emſigkeit verſenkte. Er nahm in dieſem Sinne thätig an den öſterreichiſchen Jahrbüchern und an Hormayr's Archiv Theil. Es gibt nichts Höheres als das Intereſſe an den Angelegenheiten der Menſchheit im Ganzen. Wenn Jemand ſagt: was kümmert mich Geſchichte und Staatenweſen! ſo iſt er noch nicht auf der Stufe der mündigen Menſchheit. Auch gibt es kein beſſeres Mittel gegen den Egoismus der Milzſucht, als die Weltanſchauung im Großen, und in dieſem Sinne ſuchte ſie auch unſer

Digitized by Google

Freund und ſie ward ihm Balſam. Aber es gibt auch nichts Kleinlicheres und Verderblicheres als das politiſche Kannegießern, die ärmliche Liebhaberei des Dünkels und der Unwiſſenheit. Wie will der Spießbürger zwiſchen ſeinen Pfählen das Weltregiment beurtheilen? Wer in die Zeiten ſchaut, wird dieſe höchſten Angelegenheiten am wenigſten mit Leichtſinn behandeln. Sie ſind eher geeignet, ſchmerzlich zu ſtimmen, und dies hat ſich leider! an ihm, den ich ſo tief betrauere, nur zu ſehr bewährt. Einer ſolchen Stimmung mußte beſonders Salvandy's zarte, hohe Denkart und Reinheit zuſagen, welchen Schriftſteller ich durch ihn kennen lernte. Aber allen dieſen innerlichen Wirren wußte der tüchtige Mann einen kräftigen Damm entgegen zu ſtellen: angeſtrengte Berufsthätigkeit. Er ward angeſtellt, und übte, als k. k. niederöſterreichiſcher Regierungskoncipiſt und Bücherreviſor, ſeine Pflicht mit der ſtrengſten Gewiſſenhaftigkeit. Ja, man darf wohl ſagen: den Zwieſpalt zwiſchen Ideal und Leben, den er nur in frühern, glücklichen Momenten durch Dichtung auszuſöhnen fähig war, ſuchte er, dem höchſten Begriffe gemäß, zu dem der Menſch gelangen kann, durch eine faſt grillenhafte Pflichterfüllung zu vernichten.

Seine eigentliche Erholung aber, ſein Genuß, bei einer höchſt einfachen Lebensweiſe, waren die Ausflüge in ſeine Heimat. Ich theile ein Blättchen mit, wie er ſie bei ſolchen Anläſſen zu ſeiner Erinnerung ſeinem Tagebuche einſchaltete.

„Salzburg. Die hieſigen Gebirgsgegenden ſind großartiger, milder und bisweilen fruchtbarer als die unſern. In der Umgegend der Stadt gleicht dies Land einem bezaubernden Parke, durch den die reißende Salza ſtrömt, und in welchem ſich rieſenhafte Berge heben. Ein ſmaragdenes Grün, wie man es ſelten gewahrt, ſchmückt den Boden; ſchöne Landhäuſer, erzbiſchöfliche Schlöſſer beleben die Anſicht. Die Stadt, voll hoher, in italieniſcher Weiſe gebauter Häuſer, mit einem herrlichen Dom und manchen Prachtpaläſten. Der männliche Menſchenſchlag mehr nach dem Typus des angränzenden Bayern; die Weiber auffallend ſchön gewachſen, aber, wie im Gebirge oft, durch ſchlechte Zähne entſtellt. Der Wuchs ſteigert ſich bei den Weibern in Gaſtein bis zum Rieſenhaften; dazu kommen hohe Hüte, die vorwärts hängen und mit einer Nadel gehalten ſind, ſo daß man beſorgen muß, ſie möchten in den Teller fallen, auf dem man eben ſpeist.

Den **10**. März **1828**. Das gut genährte Hornvieh iſt von glänzend brauner Farbe mit weißen Hörnern.

Baumgartenberg. Der Wanderer zündet ſeine Pfeife an, und beſteigt, ein Buch in der Taſche, den Ulrichsberg, an deſſen Fuße das Kloſter liegt. Er läßt die entzückten Blicke herumſchweifen. Urbing mit ſeinem Thurme, das ſtattliche Wallſee, Donau, Wieſengrün, gelbgraue Kornfelder, ſtille Wäldchen, und als letzte Begränzung lichtblaue Gebirgsketten, entfeſſeln und befriedigen Herz und Auge. Dieſes aber kehrt zu dem Kloſter zurück, wo eine theure Familie lebt, und der Geiſt

Digitized by Google

bedenkt die Schickſale dieſes weitläufigen Gebäudes. Otto, Herr von Machland, ſtiftete um die Mitte des zwölften Jahrhundertes die Klöſter Baumgartenberg und Waldhauſen aus ſeinen großen im Machlande zerſtreuten Beſitzungen. Er war kinderlos, wurde in Baumgartenberg Mönch, und ſtarb hier. Sein Grabſtein iſt noch zu ſehen. Des Kloſters Name deutet auf frühe Obſtkultur. Im März 1784 ward das Ciſterzienſerkloſter aufgehoben, und 1785 zu einem Straf- und Arbeitshauſe verwendet; mit dem Jahre 1811 hörte auch dieſe Beſtimmung auf. Nun erquickt man ſich im Gaſtzimmer, in welches ſich die traurigen Räume verwandelten. Der Wanderer tritt den Rückweg an. Die letzten Gluten der Abendröthe malen die ſtille Landſchaft, und verklären das Schloß Wallſee; die Röthe erliſcht, und Hesper beginnt zu funkeln. Die Glocke von Mitterkirchen tönt im feierlichen Takte, die Landleute haben ſich in ihre Wohnungen zurückgezogen, und dort oder da ſchlägt ein wachſamer Hund an."

Von dieſer Art waren die Gedächtnißbilder, die er ſeiner Seele vorhielt. Er ſuchte das Äußere aufzufaſſen, nicht Träume an deſſen Stelle zu ſetzen. Selbſt Lieder in ob der Ennſiſcher Mundart verſuchte er, von denen ein kräftig-frohes übrig iſt *).

Im Jahre 1824 gab er auf Anrathen und Dringen ſeiner Freunde, bei Volke das Bändchen ſeiner Gedichte heraus. Der geringe Anklang, den dieſe lebensvollen Blätter

*) Abgedruckt im »Album aus Oeſterreich ob d. Enns. Linz bei Fink 1843.« (S. 431.)

Digitized by Google

fanden, iſt leicht zu erklären. Sie erſchienen auf dem wenig empfehlenden Subſkriptionswege; der Dichter gehörte keiner literariſchen Coterie an; die Recenſenten waren ihm nicht gewachſen, der Antheil an der Lyrik, zumal an öſterreichiſcher, war damals gering; und endlich war Niemand ſo wenig zur Selbſtredaktion geeignet als mein Freund. Er ſah ſich als das Organ einer poetiſchen Macht an, deren Offenbarungen er ohne Kritik annahm. „Es ſind Trümmer!" ſagte er, indem er auf ſeine Blätter wies — „ich muß in ihnen den Plan eines Tempels ehren, den ich nicht gemacht habe." Was für ihn die bedeutendſte Reminiscenz enthielt, ſchien ihm am bedeutendſten. Und ſo enthält jenes Bändchen nicht das Beſte, was er hervorgebracht.

Soll ich nun den Charakter ſeiner Lyrik entwickeln, ſo darf ich ſagen: Indem ich ihn zu ſchildern bemüht war, habe ich ſeine Gedichte geſchildert. Denn ſo wahr wie Mayrhofer ſind nur Wenige. Er gab ſein Herz und ſeinen Glauben, und war in dieſem Sinne ſubjektiv. Manier hatte er keine, wenn man nicht die Kraft ſo nennen will, die er vor Andern beſaß, möglichſt vielen Gehalt in möglichſt wenige Worte zu bringen. Man muß ſich in ſeine Rythmen hineinleben; ſie öffnen immer neue Schätze. Treues Auffaſſen der Natur, inſofern ſie dem Geiſte Symbole liefert, macht ſeine beſten Gedichte zu Tropen. Ruhige, verſöhnende Weisheit auf dem dunklen Grunde der Melancholie, waltet allenthalben. „Die Poeſie, ſagte er, ſoll ja verſöhnen, nicht aufregen." Selbſtbeſchwichtigungen ſind eigentlich ſeine Gedichte. Sinn

Digitized by Google

für das Große, für Liebe und Natur durchwaltet ſie; Reflexion herrſcht vor; jene Reflexion, ohne welche ich nicht Dichter, nicht Menſch ſein möchte. Ideale Richtung bei reeller Grundlage, Kraft, Tiefe und Klarheit, große Ergebniſſe in gediegener Form, ein um den Gegenſtand gleichſam gegoſſener Ausdruck mit ſeelenvollem Wohlklang, — das ſind die weſentlichſten Eigenſchaften jener Dichtungen. Wo finden ſie ſich zum zweitenmale ſo ſchön vereint? Mir ſtehen ſie als Vorbild deſſen da, was die Lyrik überhaupt ſein ſollte; denn habe ich nicht, indem ich dieſen Dichter zeichnete, das Ideal des lyriſchen Dichters überhaupt entworfen? Man warf ihm vor, er habe zuſehr den Standpunkt eines Eremiten feſtgehalten, abgeſchloſſen von der Welt; ich weiß für den lyriſchen Dichter keinen beſſern, es iſt die Vogelperſpektive, aus der er dem wüſten Getriebe ruhig aus ſeinem klaren Himmel zuſieht!

Aber immer weniger regte es ihn zur dichteriſchen Produktion an. Dieſe war ihm ohnehin, bei der Scrupuloſität, mit der er verfuhr, keineswegs bequem; ich erinnere mich noch, wie er mir gleich Archimedes, mit ſeinem „Eureka" entgegenrief: „Endlich habe ich die zwei Endverſe zu den Glücklichen" (ein Stoff, den wir im Wettverſuche behandelten) gefunden, an denen ich ſeit einer Woche kaue!" — Er war mit allen Kräften bei der Produktion und fühlte ſich darnach angegriffen und erſchöpft. Dazu kam die erwähnte Aufopferung an's reale Leben, die ihn der Muſe für lange entfremdete. „Wer nichts Beſſeres kann, als Gedichte machen, pflegte er zu ſagen,

Digitized by Google

— mag ſich ſchlafen legen.“ Wenn äußere Impulſe fehlten, — von Innen fühlte er kaum Einen mehr, ſeit Schubert nicht mehr war. Bei ſeines Beethovens Leichenfeier, bei Goethe’s Tod erklangen ſeine lang verſtummten Saiten noch einmal. Uhland’s Gedichte regten ihn zur Produktion an; an Petrarka’s lyriſchem Schmelz ſuchte er, überſetzend, die vermeintliche eigene Härte zu mildern; aber das Überſetzen gelang nicht, er war zu ſehr Er ſelbſt.

Im Jahre 1835 machte er noch einmal einen Ausflug nach Salzburg. Das Fuſchler Bad ſollte ſeine unterminirte Geſundheit herſtellen, Gebirgsluft ſeine Seele erquicken. In Gaſtein lernte er Ladislaus Pyrker kennen, deſſen humanes Entgegenkommen er dankbar rühmte. Geſtärkt, erheitert, mit Hoffnungen und Vorſätzen gerüſtet, kehrte er zurück. Wir fanden ihn, mit froher Rührung, in einen Andern, in einen Frohen verwandelt. Selbſt die Muſe ſchien ihm noch einmal zu lächeln; er hatte den Plan zu einem epiſchen Gedicht gefaßt, in welchem er den Zuſtand der Ritter- und Prieſterſchaft im Mittelalter ſchildern, und, wie er ſagte „einmal ganz Gegenſtand“ ſein wollte. Ein Fragment davon iſt übrig, voll Fleiſch und Blut *). So war ihm denn das Leben, in all ſeiner Schönheit, wiedergekehrt, — um für immer Abſchied von ihm zu nehmen. Es war das letzte Aufflackern der ſterbenden Flamme. Der alte Dämon dieſes großen, traurigen Lebens nahm wieder Beſitz von dem Daſein,

*) S. Das Gedicht »der Vogelſteller« in dieſer Sammlung.

Digitized by Google

das ihm verfallen war, — und es ereignete ſich, was man beſſer nicht ausſpricht, was man vor dem eigenen Gedächtniſſe lieber für ewig mit einem undurchdringlichen Schleier verhüllen möchte. Mayrhofer ſtarb am 5. Februar des Jahres 1836 im 48. Lebensjahre. Er hinterließ eine trauernde Schweſter — und eine heilige Wehmuth der Erinnerung in allen Jenen, die ihn verſtanden haben.

Denn eine, Zerſtreuung ſuchende Geſelligkeit knüpfte ihn, auch in der letzten Zeit noch, an den Kreis, der ihm mit Achtung und Herzlichkeit entgegenkam. Der würdige Vorſteher des Bücher-Reviſionsamtes, Hölzl, ein Kenner und Förderer jedes geiſtigen Strebens, erſetzte ihm durch ſein Wohlwollen das Treiben der lauten Geſellſchaft. Mit mir verband ihn die Geſinnung, wie ihn mit Schubert das Talent verbunden hatte. Uns hatte ſich, auf verſchiedenen Lebenspfaden, das Gleiche ergeben. Sogenannte Literatoren mied er. Der unbefangene, geſunde, kräftig-reine Menſch war ihm der liebſte. Die Späße eines ſolchen, unwillkürlich witzigen Naturmenſchen, der einer luſtigen Abendgeſellſchaft manche Stunde würzte, trug er jeden Morgen darauf in ſein Tagebuch ein; da ſtehen ſie, neben Auszügen aus Youngs Nachtgedanken und Hermes Trismegiſtos. Bei einer Pfeife Tabak, zumal im Grünen, bei einem geſelligen Spiel, ſuchte der Gute mit ſichtbarer Bemühung das Gefühl des Behagens zu tröſtender Selbſttäuſchung in ſich hervorzubringen. Seine Haushaltung war höchſt einfach. An Mäßigkeit und Mangel an Bedürfniſſen

glich er einem Stoiker. Einige gute Bücher, eine Guitarre und ſeine Pfeife machten ſeinen Hausſchmuck aus; ein Schläfchen nach Tiſche, ein Spaziergang, ſeine Genüſſe. Einfach, bis zum Vernachläſſigten, war ſein Anzug. Seine Beſchäftigungen kehrten geordnet und pünktlich Tag für Tag wieder. Seine Repräſentation hatte etwas Starres, wie es Einſamen eigen iſt. Unbeugſamer Ernſt wurde von grellem Lachen unterbrochen. Charakteriſtiſch waren ſein Gang und ſeine Handſchrift; jener ſo entſchieden, feſt und majeſtätiſch, als ob ein Feldherr ſchritte, — dieſe, in jedem Buchſtaben einen Lanzenſchaft darſtellend. Sein Bau war gedrungen, mittelgroß, ſeine Geſichtsformen wenig bedeutend, eher gemein; nur der Mund verzog ſich gerne zu einem bedeutenden, ſarkaſtiſchen Lächeln; nur das Auge blitzte ſcharf und weitaus mit einem Adlerblick, wie ich ihn noch nie geſehen habe. Stolz kannte er nur innerlich. Andere Menſchen überſchätzte er durchaus, wie es alle Guten, Hohen thun. Beifall war ihm gleichgültig, wer ihm über ſeine Gedichte Schönheiten ſagte, beleidigte ihn wirklich. Bettina's Briefwechſel war das letzte Buch, das er las, das letzte Glück, deß er theilhaftig ward. Nichts glich dem Enthuſiasmus, mit welchem er dieſe Erſcheinung aufgriff. Sie war ein verklärender Spiegel für ihn. Er nahm das Buch mehr kontemplativ als hiſtoriſch, und ſah Reſultate darin. Dieſe Anſchauung war ja auch ſeine, tiefſte. Er faßte das Leben mit allen Kräften; und, indem er in der Philoſophie eine Einſeitigkeit ſah, da ſich der Gedanke auch deſ-

Digitized by Google

ſen bemächtigen will, was außer ſeinem Bereiche liegt, ſchwebte ihm die Kunſt als die Sonne alles menſchlichen Strebens vor, in deren Anblick er ſich verſenkte.

Mich wird die Erinnerung an dieſen ächten, würdigen Menſchen nie verlaſſen. Sie ſtärkt mich bei der entmuthigenden Betrachtung des blinden Haufens, der ſich, vom Winde der Mode getrieben, zum Feldgeſchrei um die Standarte jener leben- und markloſen Idole ſammelt, welche die Schüler, die ſie gemacht haben, für Götter ausgeben. Wenn ich ſein Bild gegen das ſo vieler dieſer voreiligen Verkünder einer neuen Dichtkunſt halte, ſo erſcheint er mir als ein Mann gegen Knaben. Ein Mann aber iſt es eben, der uns in unſern jetzigen, literariſchen Zuſtänden Noth thut. Mögen auch die Freunde wahrer Poeſie das Gefühl für ſie, das man faſt zu verlernen in Gefahr iſt, an dieſen reinen Gebilden wieder erneuen und befriedigen! Du aber, edler, verehrter Geiſt, der Du nun jene Ruhe gefunden haſt, nach welcher Du im Leben vergebens ſchmerzlich rangſt, nimm dieſen Zoll meines Deingedenkens in Dein ernſtes Aſyl hinüber! In der Vereinigung mit Dir ward mein Geiſt in ſeiner höchſten Richtung bekräftigt; in ihr ward ich inne: daß die Gemeinſchaft mit den wahrhaft Guten der eigentliche, der höchſte Segen iſt, mit welchem die Gottheit ſegnet.

F.

Digitized by Google

Den Übergang von der dürftigen Schilderung des Dichters zu den Gedichten ſelbſt, mögen die folgenden Aphorismen machen, die ſich auch, wie ſpärliche Reſte von Tagebuchblättern, in ſeinem Nachlaſſe fanden. Sie ſagen für den Kenner mehr als i ch ſagen konnte, und können durch das Vorige beſſer verſtanden werden, und das Folgende beſſer verſtehen lehren.

Digitized by Google

Bemerkungen.

Es iſt leicht, da, wo die Geſellſchaft empfänglich iſt, etwas praktiſch hinzuſtellen. Geht es aber nicht an, ſo denkt man: Du wirſt im Stillen etwas machen, was die Andern nicht verhindern können, und was noch Andere erfreut und in Geſinnung und Streben befeſtigt.

Die Kinder der Welt ſind klüger als die Kinder des Lichts; letztere aber ſind ſeliger.

Wie die Perſer der Sonne, ſo werden die Völker der Kunſt huldigen.

Einem ächten Künſtler kann das Leben nie langweilig werden, denn es liefert Reſultate; ernſte oder heit're, — gleichviel! ſie müſſen die Herrſchaft der bildenden und ordnenden Kraft anerkennen.

Für zwei Dinge muß ſich der Menſch Empfänglichkeit bewahren: für gute Menſchen und für die Natur; und er überſteht ſelbſt einen ſtürmiſchen Tag.

Digitized by Google

Wer in gewiſſen Kriſen Nichts verlieren will, verliert gewöhnlich Alles.

Es gibt eine Handlungsweiſe, die man angelegentlichſt durchdenken, durchfühlen, nachahmen, aber nicht durch Worte verdünnen ſoll.

Auch die geiſtige Wirkſamkeit iſt nach außen zu durch Raum und Zeit bedingt; gut Ding braucht Weile, und nicht Ein Hieb fällt den Baum.

Die Kritik muß fördern; ſei es nun den Schaffenden, ſei es den Genießenden!

Das Lied iſt ein allgemeines Geſchenk, das der Menſchheit geworden. Alle Völker ſingen. Doch erſt durch die Melodie wird das Gedichtete — Lied. Hier ergänzen ſich Dichter und Tonſetzer; und nur ſo kann es ihnen vielleicht gelingen, im Volke fortzuleben.

Digitized by Google

I.

Der Dichter.

Digitized by Google

Das Leben brauſt, — die Laute klingt;
Es donnert, — doch die Lerche ſingt.

Digitized by Google

Frage.

Wie kam es denn, daß eine Welt
Von Schönheit ſich vor mir erſchließt,
Daß milder Glanz die Nacht erhellt,
Und wie vom Himmel niederfließt?
Daß Dichtung mit dem weichſten Moos
Die Felſen überkleidet, —
Daß ich in eines Traumes Schooß
Mich wiege unbeneidet?

Digitized by Google

Befriedigung.

Der Wieſen und der Wälder Grün
Erfriſcht den trunk'nen Blick,
Und in der Seele Tiefen blüh'n
Mir wieder Troſt und Glück.
Die wilden Stürme ſind entfloh'n,
Die Lüfte lau, die Ströme glatt, —
Und o, ein milder Zauberton
Vom Helikon
Macht meine Sehnſucht ſatt.

Digitized by Google

Der Barde unter Felſen.

Umſchränkt von rauhen Klippen,
Die nackt und feindlich ſteh'n,
Entfließt das Lied den Lippen,
Um ſpurlos zu verweh'n;
Umſonſt wend' ich nach Leben
Den kummervollen Blick, —
Er kehrt mit wildem Beben
Von Nacht und Tod zurück.

Hier blühen keine Blumen,
Hier weilt nicht Hirſch noch Reh,
Die Vögel ſelbſt verſtummen,
Nur ferne rauſcht die See.
Die Wolken hängen düſter
In's kahle Thal herein;
Der Muſen treuen Prieſter,
Labt ihn noch Hoffnungsſchein?

Digitized by Google

Ja doch! der Dichtung Schleier
Verhüllt die Wüſtenei,
Er ſchafft ſich mit der Leier
Ein Leben, ſchön und frei;
Bevölkert mit Heroen
Das ſtille Felſenland,
Und wandert mit den hohen,
Ein Bruder, Hand in Hand.

Digitized by Google

Verſtändigung.

Reich lag das Land vor uns Erquickten,
Die See'n im Morgenſtrahl gewiegt,
Als wir hinauf nach Bergen blickten,
An die ſich Thal und Himmel ſchmiegt;
Es ſollten von den Felſenhallen
Herunter Freiheits-Hymnen ſchallen.

Als wir zu ihnen hingelangten,
Trat Schwäche und Ermüdung ein;
Was half's, daß ihre Gipfel prangten
Im Frühlings- und im Sonnenſchein?
Der keuchte, And're ſanken nieder, —
Es tönten keine Siegeslieder.

„Fort! — donnerte der Gott der Berge —
„Ihr Knaben, denen Kraft gebricht!
„Noch gibt es Flächen für die Zwerge,
„Ich dulde ſie hier oben nicht!“ —
Da floh'n ſie; Wenige nur blieben, —
In's Buch der Thaten eingeſchrieben.

Digitized by Google

Der Kindheit Roſen, ſie erblaſſen,
Des Jünglings ſchön're Träume flieh'n,
Und wähnt der Mann, das Glück zu faſſen,
So ſchwindet es, ein Nebel, hin;
Er ſieht's hinab zum Orkus eilen, —
Was iſt, das tröſten mag und heilen?

Die Kunſt, die dieſes dunkle Leben
Mit unbegriff'nem Licht erhellt,
Auf deren Ruf ſich Geiſter heben,
Die uns die Liebe zugeſellt;
Ihr ſchaffend Wort, ihr tönend Werde
Verſöhnt den Himmel mit der Erde.

Nun fühlt der Stein, nun denkt die Pflanze,
Das Thier wird Menſch, der Menſch wird Gott,
Die Zukunft ſtrahlt im Jugendglanze,
Zertrümmert iſt das Joch der Noth, —
Und Haß und Tod ſchmilzt an den Flammen
Der Liebe, die nun herrſcht, zuſammen.

Digitized by Google

Der Dichter an das Publikum.

Der Dichter ſoll in kühnen Bildern
Die Triebe und die Leidenſchaft
Des Haſſes wie der Liebe ſchildern,
Er eine Schönheit mit der Kraft!
Ein ew'ger Jüngling ſoll er ſchreiten
Durch alle Länder, alle Zeiten,
Und jede Kraft mit ſüßen Tönen
Zur Eintracht mahnen und verſöhnen.
Nur Er ſoll immer ruhig bleiben
In dieſem ſturmbewegten Treiben;
Er ſoll nur ſchauen, nicht empfinden,
Nicht lieben, und doch Liebe künden:
„Gib' Blüten!“ ruft Ihr luſtentglüht, —
Und fragt nicht, ob ſie ihm geblüht!

Digitized by Google

Den Himmliſchen.

Den Müden und den Armen
Erquickt ihr mit Erbarmen,
Und kehret bei ihm ein;
Aus gold'nen Wolken ſenket
Den Wagen ihr, und lenket
Den ſtillen Geiſter-Reih'n.

Aus Körben ſtreut ihr Blumen, —
Heißt Erdennoth verſtummen
Vor heiligem Geſang;
Ihr wärmet, ſüße Muſen,
Mit Schöpfungsglut den Buſen,
Sonſt unruhvoll und bang.

Mein Blut möcht' ich vergießen
Wie gern, zu euren Füßen!
Ich ſtürbe froh und leicht,
Vom tieferſehnten Frieden
Umweht, den man hiernieden
Doch nimmermehr erreicht!

Digitized by Google

Sängers Loos.

Es brauſt der Wind; nur kleine Sterne
Erzittern bleich am Horizont;
In ſchwarzer Nacht, von Menſchen ferne,
Sieht man den Sänger, ſchmerzgewohnt.

Was irrt er auf den öden Pfaden?
Welch' ſeltſam Schickſal trieb ihn aus?
Warum, als ob mit Fluch beladen,
Verließ er Stadt und Herd und Haus?

Iſt es des Blutes kranke Miſchung?
Hat man das Liebſte ihm geraubt?
Sucht er, wahnwitzig, hier Erfriſchung,
Wo Sturm durch graue Zweige ſchnaubt?

Sein Antlitz gleicht dem einer Leiche,
In Thränen ſchwimmt der irre Blick;
Er ſetzt ſich auf ein Felſenſtück,
Im tiefen Dunkel einer Eiche;
Die Arme hebt er wechſelnd auf,
Und läßt dem Kummer freien Lauf:

Digitized by Google

Allerſchütternde Verwandlung
Drohet ſelbſt der Fantaſie, —
Opfer heiſcht der Tag und Handlung, —
Nicht die leiſe Melodie,
Die, in unbelauſchten Stunden
Eh'mals willig mir getönt,
Und, was ich gedacht, empfunden,
Durch den Wiederklang verſchönt.

Weh, die rauhe Macht der Zeiten
Schüchterte die Muſe ein;
Immer vorwärts ſoll ich ſchreiten
Ohne ſie, die mild und rein.
Feindlich reiben ſich die Maſſen,
Und es mordet die Gewalt
Und bei ſolchem wilden Haſſen
Wird das Herz im Buſen kalt!

Vom fernen Kloſter tönet das Geläute,
Ein leichter Nebel breitet das Gewebe
Hin über Wald und Feld. Den Mond verkündend,
Beginnt der gold'ne Abendſtern zu funkeln.

Geliebtes Land! wo meine Väter hauſ'ten,
Wo ſie den langen Schlummer jetzo ruh'n,
Dich heißet mich mein Schickſal meiden!
Nie ſchienſt du mir ſo ſchön wie jetzt!

Digitized by Google

Dort liegt die Stadt, die mich gebar;
Aus Fenſtern leuchten freundlich Lichter,
Des Tages Arbeit iſt vollbracht, —
Man ſcherzt beim trauten Abendmale.

Ich aber wende mich dem Friedhof zu —
Die ſtillen Hügel, die mein Liebſtes decken,
Nochmals zu grüßen, und zu ſcheiden!
Horch!
Was tönt aus jener Hütte für ein Sang?
Wie doch der Töne milde Kraft das Herz
In ſeinen Tiefen wendet, und ein Land
Wie das der erſten Liebe uns erſchließt!

Lied.

Stern des Abends, meine Sonne,
Du erheiterſt meinen Blick
Bringeſt mir des Friedens Wonne,
Bringeſt mir vergang'nes Glück!

Nun es ſtill in allen Zweigen,
Nun es traulich um mich iſt,
Fühl' ich meine Wünſche ſchweigen,
Und der Born der Dichtung fließt.

Digitized by Google

Aus des Himmels tiefer Bläue
Labet mich dein gold'ner Schein —
Wer bewähret gleiche Treue,
Wer iſt mild wie du und rein?

Du verſchmähſt es nicht zu blinken
In das dürftige Gemach:
Deinem Gruße, deinem Winken
Folgen Mondes Strahlen nach.

Wie es ſtill in allen Zweigen
Und ſo traulich um mich iſt:
Denn des Tages Stimmen ſchweigen,
Und der Born der Dichtung fließt!

Digitized by Google

An Franz.

1.

Du liebſt mich! tief hab ich's empfunden,
Du treuer Junge, zart und gut;
So ſtähle ſich denn, ſchön verbunden,
Der edle, jugendliche Muth!
Wie immer auch das Leben dränge,
Wir hören die verwandten Klänge.

Doch, Wahrheit ſei's, womit ich zahle:
Ich bin nicht, Guter, wie Du wähnſt;
Du ſprichſt zu einem Ideale,
Wornach Du jugendlich Dich ſehnſt, —
Und eines Ringer's ſchweres Streben
Hältſt Du für raſch entquoll'nes Leben.

Was ich gelallt mit ſchwacher Lippe, —
Hab' ich das Wahre auch erkannt?
Ich ſchuf, — es war ein arm Gerippe;
Hab' ich den Geiſt je feſtgebannt?
Konnt' ich den Sinn der Weltgeſchichten
Erſcheinen laſſen in Gedichten?

Digitized by Google

Doch laß uns treu, bis ſich dem Willen
Die Bildung und die Kraft geſellt,
Als Brüder redlich bau'n im Stillen
An einer ſchönern, freien Welt;
Sie iſt es nur; der ich geſungen, —
Und iſt ſie, — ſei das Lied verklungen!

2.

Fels auf Felſen hingewälzet,
Feſter Grund und treuer Halt;
Waſſerfälle, Windesſchauer,
Unbegriffene Gewalt;
Einſamkeiten, Abendſchimmer,
Hoher Burgen graue Trümmer —
Grab' ſie der Erinn'rung ein!
Denn der Dichter lebt vom Sein.
Athme Du den heil'gen Äther,
Schling' die Arme um die Welt;
Und dem Würdigen, dem Großen
Bleibe muthig zugeſellt.
Laß die Leidenſchaften ſauſen
Im metallenen Akkord:
Wenn die ſtarken Stürme brauſen,
Findeſt Du das rechte Wort!

3.

Es rinnt die Quelle
Mit leiſer Welle

Digitized by Google

Durch Blumenauen;
Es ſauſen Flüſſe
Durch Finſterniſſe,
Durch Waldesgrauen.
Flächen dehnen kornbeladen
Sich zu blauen Hügeln hin,
Und die Bäume, dicht und grün,
Lieben, ſich im Weſt zu baden.
Auf Gebirgen hauſen Stürme,
Und die Blitze treffen Thürme,
Sonne, Mond und Sterne wallen
Ueber Allen.
Dich wie mich beſchirmt der hohe
Gute Weltengeiſt,
Er, der einſt mit rother Lohe
Jede Nacht zerreißt.
Laß uns denn entſchloſſen ſchiffen,
Trotz den ſchwarzen Todesriffen,
Und mit Lieb' und Harfentönen
Unſ're ernſte Fahrt verſchönen!

Digitized by Google

Aufgabe.

Wer Eins nur will, der iſt der Starke;
Die Eiche, wo der Lüfte Sänger wohnen,
Worauf des Nebels Düfte thronen,
Erzeugt ſich wachſend *ſelbſt* aus innerm Marke.

Nur Kraft bedinget die Erſcheinung;
Vom Willen nur erborget ſie die Hülle,
Und aller Fäden weite Fülle
Sucht endlich in dem Geiſte die Vereinung.

Darum: ſoll nicht vorüberſchwanken
Die Welt, ein Traum, ſo müſſen die Gedanken
Sich liebend an das Eine ranken,
Nicht ewig auf der Oberfläche wanken:

Des Baues Sinn mußt Du ergründen,
Dich enge mit Vergangenheit verbünden,
Und an dem Strahl der Zukunft Dich entzünden!

Digitized by Google

II.

Vergangenheit.

Digitized by Google

Die Harfe rauſcht, die Lieder weh'n:
Auch ich war in Arkadien.

Die Freuden gingen in die Weite —
Nur Poeſie blieb mir zur Seite.

Digitized by Google

An Echo.

Echo, die in rauhen Klüften wohnet,
Gib der erſten Liebe reines Glück,
Einen Klang der Melodie zurück,
Die im Abgrund dieſer Bruſt gethronet!

Sieh, ich ſuche ringsumher zu bilden,
Laſſe Welt und Leben auf mich ſtürmen,
Strebe ſorgſam, Baugeräth zu thürmen,
Streife raſtlos irrend in Gefilden.

Mancher Ton dringt ſchmeichelnd an die Ohren;
Einer nur vereinte das Zerſtückte,
Einer wär' es, der mich noch beglückte, —
Aber ach, ich habe ihn verloren!

Digitized by Google

Aufforderung.

Sing' mir das Lied aus grauer Zeit, —
Als Wildniß noch dies ſchöne Land,
Und dichter Forſte Finſterniß
Die Wirkſamkeit der Sonne band!

Und markige Geſtalten laß,
Mit Keul' und Bogen wohl verſeh'n,
Gehüllt in rauhes Büffelfell,
Voll Thatenluſt, vorübergeh'n!

Das Schooßkind der Verfeinerung
Erſchüttere das alte Lied,
Und mahne an der Väter Kraft,
Die von den zarten Söhnen ſchied!

Greif' in die Harfe, ſinge hell,
Und rauſche mit den Saiten nach, —
Triff, Bliß auf Bliß, und Schlag auf Schlag,
Auf daß die Schläfer werden wach!

Digitized by Google

Den Manen Theodor Körners.

Auf meines Lebens erſten Wegen
Trat mir in einer ſchönen Stunde
Ein Heldenjüngling mild entgegen,
Und bot die Hand zum Freundſchaftsbunde;
Ich faßte ſie, und mit Vertrauen
Durft' ich nun in die Zukunft ſchauen.

Denn in der Richtung beſſ'rer Seelen
Erkennſt Du erſt die eig'ne ganz;
Sie ſchmücken Dich, wo Kränze fehlen,
Mit ihrer Achtung lichtem Glanz,
Der Güter Viele kannſt Du miſſen,
Wenn Edle Dich als Bruder grüßen.

Der Starke trug durch blaue Fernen
Mich auf den jungen Adlerſchwingen
Bis zu der Dichtung reinſten Sternen
Wohin nicht Schmerz noch Klage dringen,
Und goß, beſeelt von ernſten Muſen,
Mir Ruhe in den wunden Buſen.

Digitized by Google

Und wie der Reben zart Getriebe
Sich um die hohe Ulme ſtrickt,
So ich um ihn, mit treuer Liebe,
Von ſeines Glaubens Kraft erquickt:
Er lehrte mich wie aus Verweſung
Und Blut erwachſe die Erlöſung.

Und als der Waffenruf ergangen
In ruhmgekrönter Brennen Lande,
Da hielten ihn nicht mehr gefangen
Am Iſter theure Herzensbande, —
Entſchloſſen ging er zu den Freien,
Um ſich dem Spartertod' zu weihen.

Er fiel! in ungeſchwächter Fülle
Empfing den Jüngling Odin's Hain,
Wo Geiſter ſich in Eichenſtille
Der Rettung ihres Volkes freu'n;
Hier ſtarb Achill! zur Thetis werde
Ein jeder Stamm der deutſchen Erde!

Digitized by Google

Tillisburg.

Ich ſah zu meinen Füßen ausgebreitet
Ein herrlich Land, mein Vaterland;
Die Donau wälzte fernhin ihre Fluten,
Und Berge bildeten den Rand.
Gewölke ſchwammen, wunderſam geſtaltet,
Die Schnitter ſangen auf der Flur,
Und Bäume wechſelten Geſpräch' im Winde,
Der regſam durch die Äſte fuhr.

Zur Stadt hin ſchwärmten meiner Sehnſucht Blicke;
Dort wandelte ſo mancher Freund,
Mit dem ich mich, in unvergeß'nen Stunden,
Zum ſchönen Bunde einſt vereint.
Vor meine Seele traten jene Gärten,
Die bunter Blumen Flor umſpann,
Wo uns bei jugendlichem Ahnen, Hoffen,
Des Lebens Welle gold'ner rann.

Ein ſtreng Geſchick entrückte mich den Kreiſen,
Wo Treue ſchirmend mich umſchloß;
Von allen alten, traulichen Geſellen
Blieb nur der Schmerz noch mein Genoſſ'.

Digitized by Google

Zerſchnitten ſind der Liebe zarte Fäden,
An denen froh die Seele hing, —
Ach, unerſetzlich ſcheint was ich verloren,
Und ohne Werth was ich empfing.

Dies Herz bedeckt vom heiligen Gewande,
Bebt, ein Lebendiger im Sarg;
Hier, in der freien Schöpfung, thaut die Thräne,
Die ich den Späheraugen barg.
Mir iſt, als müßt' ich von dem Felſen ſpringen
In Stromes Flut, — dann wär's vorbei!
Die Schlangen ließen ab vom blut'gen Buſen,
Vom bangen Geiſt die Träumerei!

Ich zaud're noch, — welch' unbegreiflich Zaudern?
Ich ſprenge die verhaßten Ketten nicht?
Ich flieh' den Strom, der mir in blauem Schooße
Beruhigung ſo wahr verſpricht?
O Leben! Du biſt keine weiche Pflanze,
Du biſt ein feſter, dunkler Baum,
Es findet zwiſchen deinen mächt'gen Wurzeln
Kaum noch die Kraft zu ſterben Raum!

Digitized by Google

T r o ſt.

Wo, in ewiger Vernichtung,
Zornig ſich Natur gefällt,
Und der Strom in kecker Richtung
An den Klippen ſich zerſchellt:

Wird es ruhiger im Herzen;
Alles leidet, — ich allein
Soll erhaben über Schmerzen,
Unter Gräbern glücklich ſein?

Digitized by Google

Nahes und fernes Leid.

Es peinigt uns das nahe Leid,
Verkümmert uns die ſchöne Welt,
Und jeden Labetrank vergällt
Es uns mit herber Bitterkeit.

Doch hat die Zeit es fortgerückt,
Wird's uns am Ende werth und lieb;
Der Fluch entwich, der Segen blieb,
Und was uns ſchmerzte, es entzückt.

So wandelt ſich der Berge Grau,
Je weiter Du von dannen ziehſt,
Je ferner Du zurücke ſiehſt, —
In tiefes, wellengleiches Blau.

Digitized by Google

Baumgartenberg.

Das Ruder ſchlug, und zitternde Bewegung
Ergriff den Strom, der friedlich floß;
Der Lerche Lied, des lauen Windes Regung
Erquickten mich, und ich genoß.
Die Veſte auf der dunklen Waldeshöhe
Trat aus den Tannen ernſt hervor;
Auf grünem Vordergrunde ſprangen Rehe,
Nichts ſorgend, um das graue Thor.

Die alte Klamm ließ ich zur Seite liegen,
Und ſchlich dem Wieſenpfade nach,
In holden Träumen meinen Geiſt zu wiegen;
Da blinkte hell des Kloſters Dach:
Der Herr von Machland hatte die Gefilde
Ciſteaux's geweihter Schaar geſchenkt;
Er, kinderlos, war, nach gebroch'nem Schilde,
Von Mönchen in die Gruft geſenkt.

Ein arger Wechſel zog durch dieſe Hallen,
Erſt trieb die Zeit die Mönche aus,
Dann machte ſie für Sünder, die verfallen
Dem Richterſpruch, der Sühne Haus.

Digitized by Google

Wohl denkt man unwillkürlich an's Gewürme,
Das ſcheu ſich über Gräſer ſchiebt,
Und deſſen armes Sein durch Wuth der Stürme
Wo nicht durch Rinderhuf zerſtiebt!

Doch, wie ſich um die Trümmer morſcher Veſten
Der Epheu mit den Ranken ſchlingt,
Auf eines Tempels, einer Villa Reſten
Der munt're Frühlingsvogel ſingt:
So ſchränken jenes Kloſters trübe Mauern
Den Bund der Treu' und Liebe ein;
Man nahet gern, man ſcheidet mit Bedauern, —
Hier fließt das Leben ſtill und rein.

Nicht thut es Noth zu ſichten und zu wühlen,
In Schlacken, kaum mit Gold gemiſcht;
Gediegen iſt's; ſie reden wie ſie fühlen,
Das Einfach=Wahre hier erfriſcht.
Wann werd' ich wieder reines Glück genießen,
Mit ihnen durch die Fluren geh'n,
Ihr Loos mit ſehnſuchtvollem Geiſt umſchließen,
Den Frieden und die Unſchuld ſeh'n?

Digitized by Google

Auf dem See.

Blinkende Sterne!
Taucht euch in Wellen —
Liebliche Wellen!
Tanzt zum Geſtad'.
Sträuche und Wieſen
Duften und grünen,
Blüte an Bäumen
Schimmert wie Schnee.
Fernher vom blanken,
Wirthlichen Hauſe
Seh' ich noch Licht!
Schafft ſie ſo ſpät noch?
Denket ſie mein?
Wird ſie mir werden?
Bin ihr ſo nahe —
Und muß vorüber!
Und die Geliebte
Ahnet es nicht.

Schwinget ihr Schiffer
Fördernde Ruder,

Digitized by Google

Spannet die Segel,
Schneidet die Flut!

Die Winde, ſie hauchen,
Die Ruder durchpflügen
Die kräuſelnde Fläche,
Und Berge verſchieben
Das freundliche Haus.
Geklapper der Mühlen,
Und Dröhnen der Hämmer
Verkünden das Land.
So ſei es gelandet
In quälender Fremde!
Hier weilt nur der Körper!
Die liebende Seele,
Die ließ ich am andern
Ufer zurück.

Digitized by Google

Den Manen Beethoven's.

März 1827

Bedarf der Genius das arme Wort, —
Das Wort, ſo, kaum geſprochen, ſchon verhallt?
Sein unermeßlich Wirken dauert fort,
Und Zeit und Raum verlieren die Gewalt.

Und wer ihn denkt, begreifend was er ſchuf,
Fühlt ſich bewegt, gerührt, befreit, beſchwingt, —
Fühlt, wie der Geiſt, gekräftigt durch den Ruf
Der Melodieen, ſtrebend vorwärts dringt;

Daß prüfend er in ſein Gewiſſen ſchaut,
Sich läutert, und gedieg'ner, beſſer wird,
Und an den heil'gen Tönen ſich erbaut,
Von Flachheit und von Flittern unberührt.

Was in der tiefen Bruſt des Menſchen webt,
Im Auge blitzt und in den Adern gährt,
Haſt, Hoher, Du gekannt und durchgelebt,
Und herrlich durch die Kunſt verſöhnt, verklärt.

Digitized by Google

Gewaltig rauſchteſt Du einher im Zorn,
In Krieg und Sieg dem Sturm und Strome gleich,
Und wieder tränkteſt Du, ein ſtiller Born,
Mit reinen Wellen zarter Blumen Reich.

Wie Frühling Millionen Blüten ſchenkt,
Verſchwenderiſch, und Duft und Farb' dazu, —
So warſt Du reich, im Geben unbeſchränkt,
Im Wollen, Streben, Schaffen, ohne Ruh'.

Wir ſteh'n betäubt, und überſchauen kaum
Die Fülle, die Du uns geſpendet haſt;
Du endeteſt, ein ſchwerbelad'ner Baum,
An eig'ner, wunderbarer Früchte Laſt.

Sie hat Dich in die Gruft hinabgedrückt,
Die ſchöpferiſche Kraft verhüllte ſich, —
Doch ſeg'nen ſpäte Enkel noch, erquickt
Durch Deine Früchte, wie wir Söhne, — Dich!

Digitized by Google

Braun.

Statt heller Farben wähl' ich traun,
Mir Braun, nur Braun, o lieblich Braun!
Strömſt aus dem liebſten Augenpaar,
Und quillſt in der Geliebten Haar.

Schein' Andern traurig und verblüht,
Du, der Erinn'rung Colorit!
Mein Leben gleicht ja einem Land,
Von dem die Abendröthe ſchwand.

In braune Schatten eingehüllt
Die Berge ſteh'n, — aus Wolken ſchwillt
Der Mond hervor, und ſenket Ruh'
Der Erde wie dem Herzen zu.

Digitized by Google

Wiederſeh'n.

Vertrauter Ort, geliebte Linde!
Ich nahe und ich grüße euch.
Den holden Namen leſ' ich an der Rinde,
Mein wildes Herz, es wird noch einmal weich.

Als ich die unvergeß'nen Züge,
In's zarte Mark des Baumes ſchnitt, —
Ahnt' ich es wohl, daß ich nur eine Lüge
Verewigte, und meine Schmerzen mit?

Digitized by Google

Am Brunnen.

Der Brunnen ſprudelt immer gleich,
Das kann man ſtündlich hören,
Denn immer ſchwillt der klare Teich,
Und füllt die braunen Röhren;
Den Teich ernährt ein friſcher Bach,
Und nimmer müde gießt er nach.

Doch Deine Kraft, o Menſch! erliegt,
Vom Lauf der Zeit bezwungen, —
Der Lyra Töne ſind beſiegt,
Die muthig einſt erklungen,
Und was Du Herrliches erdacht, —
Wie Deine Liebe, — deckt die Nacht.

Die Nacht, das Grab, — das iſt ein Wort,
Das alle Dinge ſprechen;
In Blütenhainen heißt es: fort!
Und: fort! an kühlen Bächen;
Und wie Du Dich auch eingepfählt, —
Du ſinkſt in Staub mit Deiner Welt.

Digitized by Google

Veränderung.

Meines Lebens Tage wandern
Zur Unendlichkeit dahin;
Träge, einer gleich dem andern,
Keiner friſch und keiner grün.

Nebel hüllen ſchon die kahlen
Bergeshöh'n in Silberfarb,
Und die holde Macht der Strahlen
Hinter den Gewölken ſtarb.

Walte wieder, Sturm der Thaten!
Flüſt're wieder, Liebeshauch!
Schwanket, meines Herzens Saaten,
In den Lüften, wie ein Rauch!

Digitized by Google

III.

Gegenwart.

Digitized by Google

Wer dichtet, lebt, — wer lebt, er dichtet;
Das iſt's, was dieſes Heft berichtet.

Digitized by Google

Im Garten.

Juli, 1834.

An F

Im Morgenhauch, im leiſen Winde
Der durch das Weingeranke ſchwirrt,
Wird deutlich mir, was ich empfinde,
Wie ich geliebt, wie ich geirrt.

Betrachten ziemet und Genießen,
Das Handeln findet ſelbſt ſich ein;
So laß ich Schwalben zwitſchernd ſchießen,
Und wärme mich am Sonnenſchein.

Der Mittag glüht, es naht der Abend,
Die Nacht erſcheint, mit Sternenglanz
Und Mohnesſaft die Müden labend;
Nie raſtet leichter Horen Tanz.

Beſänftige des Unmuths Welle,
Die ſchmerzlich Deinen Buſen hebt,
Und wiſſe, daß in bunter Helle
Der Friedensbogen niederſchwebt!

Digitized by Google

Im Sturme.

Spreite, Sturm die Geierflügel
Über die Ströme, über die Hügel, —
Rüttle die Thürme mit luftigem Speer,
Pack' an den flatternden Locken das Meer!

Sturm iſt Leben;
Sturm muß heben
Geiſt und Muth;
Brauſe ſchöpferiſche Flut!

Und haſt du ausgewittert —
Fühlt ſich die Flur erfriſcht,
Und Perl' auf Perle zittert,
Aus Luſt und Schmerz gemiſcht.

Erlen flüſtern im Haine,
Zart und traut, —
Und die Thräne der Liebe
Niederthaut.

Digitized by Google

Trock'ne die Thräne!
Öffne die Augen,
Troſt zu ſaugen
Aus der Welt,
Die Dir tauſend Arme
Freudig entgegenhält!

Digitized by Google

Myſterien.

Was träumſt Du wieder, tief verſenkt
Im Brunnen des Geheimnißvollen?
Es werden Dir die Götter grollen,
Die Dir das Lieblichſte geſchenkt!

Blick' rund herum! ein zartes Grün
Umkleidet üppig junge Birken;
Vernimm der Bäche reges Wirken,
Und öffne Düften Herz und Sinn!

Natur iſt mit dem Geiſt verzweiget,
Hält tauſend Lebensbrüſte hin, —
Wohl ihm, wenn ſich des Menſchen Sinn
In Lieb' und Andacht zu ihr neiget!

Strömet Düfte
Säuſelt Lüfte,
Kinder der erquickten Welt,
Die mit warmen
Liebesarmen
Ihren Bürger wiegt und hält!

Digitized by Google

In der Fläche.

Von den Felſenhöh'n vertrieben,
Schlendr' ich im Kartoffelfeld;
Iſt mir doch mein Frack geblieben,
Und Tabak und Kupfergeld!

Heiſa! iſt das nicht ein Leben
Voller Geigen, voller Tanz;
Wetter! hübſche Dirnen ſchweben
Walzend hin beim Kerzenglanz.

Recht gemüthlich iſt das Walzen,
Wenn es nicht zu hitzig wird;
Mus, von Grazien geſalzen,
Schmeckt, und wird auch digerirt.

Bin ich nicht ein Narr geweſen,
Auf den Felſen dort zu ſteh'n,
Während ſich die holden Weſen
Luſtig durcheinander dreh'n.

Ach, wie bin ich müd' geworden!
An den Füßen hängt's wie Blei;
Gute! trauet meinen Worten:
Matt und ſtumpf macht Schwärmerei.

Digitized by Google

Neue Kunſt.

Dem Sohne der Griechen.

Dächer, roth und gelb bemalt,
Thürmchen, eckig, ſpitz und alt,
Bunter Plunder, trüber Dunſt:
Siehe da die deutſche Kunſt!

Daß es Gothen einſt gefiel —
Sagſt Du — kümm're Dich nicht viel?
Bſt! ſonſt iſt der Teufel los,
Und der neuen Schule Troß'!

Tauſend Sancho's hauen ein,
Jagen Dich vom edlen Wein,
Den der Ketzer Göttern ſprengt,
So die Mode längſt verdrängt.

Brav, ihr Jungen! zugehaut!
Vorwärts nicht noch rückwärts ſchaut,
Fromme Wuth erkalte nie!
Wiſche gibt das Federvieh.

Digitized by Google

Wie er ſich den Hieben krümmt,
Und es ſich zu Herzen nimmt!
Hurtig, euer Mehl herbei, —
Kocht ihm nun modernen Brei!

Wie der alte Sünder würgt,
Mühſam ſeine Wuth verbirgt!
Zur Verdauung noch den Troſt:
And're Zeiten, and're Koſt!

Digitized by Google

Schnackenkur.

Grillen zirpen, Fröſche quacken,
Baß und zierlichen Diskant,
Und die allerliebſten Schnacken
Lagern ſich auf Fuß und Hand.
Wie wird die Geſellſchaft munter!
Farben ſpielen bunt und bunter,
Witz und kräftiger Humor,
Und Gelächter ſchallt empor.

Wären nicht fidele Thiere
Thätig ohne Unterlaß,
Säßen wohl ſo ſtill und kirre
Unſ're Schönen hier im Gras?
Ach, auf ihren Roſenwangen
Haben ſie den Stich empfangen,
Und je mehr ſie reiben, ſchwillt
Ihre Wunde, gifterfüllt.

Digitized by Google

Um den anmuthvollen Kindern
Dieſe unerhörte Noth,
Wie es Rittern ziemt, zu lindern,
Rauchen wir uns faſt zu Tod.
Doch des Rauches dicke Wolke
Wehret nicht dem Teufelsvolke:
Gegen Schnacken ſaures Blut
Wohl die beſte Wirkung thut!

Digitized by Google

Philiſterthum.

Dem Poeten ſich vertrauen
Bleibt doch immer etwas mißlich;
Wo Ihr Bitterkeit erwartet,
Iſt er ſchonend oft und ſüßlich;
Wo ihr Honig euch verſprachet
Läßt er die Orkane brauſen;
Ach bedenklich, oh bedenklich
Iſt's, mit einem Dichter hauſen!

Metzger, Schmiede, Seifenſieder
Haben ihre Eigenheiten,
Stattliche Kanzleiverwandte
Ihre wunderlichen Seiten;
Selbſt Soldaten — ſoll man's glauben? —
Monoton in Marſch und Rocke,
Kalbfell angethan und Birke,
Kultiviren das Barocke.

Digitized by Google

Wenn proſaiſche Naturen
Sich zuweilen gehen laſſen,
Muß man billig auch Poeten
Nachſichtsvoll gewähren laſſen!
Ließe man ſie nicht gewähren,
Würde Langweil gar zu mächtig,
Und mitunter die Geſellſchaft
So zu ſagen niederträchtig.

Digitized by Google

Gloſſen.

Bei warmem, hübſchem Wetter
Da kann man promeniren,
Da kann man meditiren, —
Bei warmem, hübſchem Wetter.

Es dürfen Schmetterlinge
Um gelbe Blümlein ſchwärmen,
Sich freuend ohne Lärmen, —
Beglückte Schmetterlinge!

Sie kreiſen und ſie flattern,
Ein Tag begränzt ihr Leben;
Daher ſie weder weben
Noch bauen; nein, ſie flattern.

Bei rauhem, kaltem Wetter
Da muß man retiriren,
Da muß man laboriren, —
Bei rauhem, kaltem Wetter.

Digitized by Google

Es ſlieget an die Fenſter
Der Sperling halb erſtarret, —
Der Nahrungsloſe harret
Ob auf ſich thun die Fenſter.

Doch die ſind zugefroren;
Was hilft das Meditiren?
Wir müſſen laboriren,
Sonſt ſind wir ſelbſt gefroren!

Digitized by Google

Beherzigungen.

Sel'ger Jüngling, der Du reicheſt
Bettlern Deinen liebſten Kuchen,
Hut und Rock und Deinen Mantel, —
Daß ſie dir nicht etwa fluchen!
„Sprichſt Du von dem Herz des Künſtlers?“
Ihr errathet meine Meinung.

In dem Fluſſe wimmeln Fiſche:
Gründling', Aale, Karpfen, Hechte,
Und ſie ſchnappen nach Gewürme,
Oder wüthen am Geſchlechte.
„Stichelſt Du auf das Erwerben?“
Ihr errathet meine Meinung.

An dem rebenreichen Fenſter
Steht ein Topf voll bunter Blumen,
Den die Bienen und die Fliegen
Und die Mücken auch umſummen.
„In der Hütte wohnt die Schöne?“
Ihr errathet meine Meinung.

Digitized by Google

In dem Glaſe reinen Waſſers
Brechen ſich die Sonnenſtrahlen;
Welche Farben! welcher Schimmer!
Hätten wir ſie doch zum Malen!
„Neid und Habſucht willſt Du zeichnen!“
Ihr errathet meine Meinung.

Brauch iſt es der Aſtronomen,
Nach Geſtirnen aufzuſpähen,
Sorglos, ob ſie unten fechten,
Oder ob ſie Bratſpieß drehen.
Herzhaft muß man etwas treiben, —
Iſt und bleibe meine Meinung.

Digitized by Google

Zum Punſche.

Woget brauſend, Harmonieen,
Kehre wieder, alte Zeit;
Punſchgefüllte Becher, wandert
In des Kreiſes Heiterkeit!

Mich ergreifen ſchon die Wellen,
Bin der Erde weit entrückt;
Sterne winken, Lüfte ſäuſeln, —
Und die Seele iſt beglückt.

Was das Leben aufgebürdet,
Liegt am Ufer nebelſchwer;
Steu're fort, ein raſcher Schwimmer,
In das hohe Friedensmeer.

Was des Schwimmens Luſt vermehrt,
Iſt das Plätſchern hinterdrein;
Denn es folgen die Genoſſen,
Keiner will der Letzte ſein.

Digitized by Google

Trinklied.

Freunde, die goldenen Becher gefüllt,
Mit Zweigen der Eiche umwunden!
Jubelt, in bläulichen Nebel gehüllt,
Und freut euch der rollenden Stunden!
Verächtlich iſt des Unmuth's Geſelle,
Er ſtirbt aus Durſt an des Lebens Quelle.

Freut euch der jungen, lebendigen Kraft,
Die hoch zu den Göttern uns reihet:
Den Tiefen und Höhen der Wiſſenſchaft
Sei die ungeſchwächte geweihet!
Auf daß nicht in ſinnlich ohnmächtigem Ringen
Ermatten des Geiſtes ſtrebende Schwingen!

Und habt ihr die nächtlichen Wege geſchaut,
Auf denen die Menſchheit gewandelt,
Und ſeid ihr mit eurem Können vertraut, —
So tretet in's Leben, und handelt,
Soll in der Entſcheidung furchtbaren Tagen
Die Hehe nach rüſtigen Streitern fragen.

Digitized by Google

Und bleichen die Jahre das ſpärliche Haar,
Und ſchlummern die Freunde im Grabe,
So denke der Greis, was er wollte und war,
Und freu' ſich der tröſtlichſten Gabe:
Des Willens! das Wollen geht nie verloren:
Noch jeglicher Same hat Frucht geboren!

Und Freunde! dies Glas ſei den Todten gebracht,
So die Saaten, die gold'nen nicht ſehen!
Sie ſind ja zum ſeligen Sein erwacht,
Aus der Erde Bangen und Wehen:
Wofür ſie gelebt, wofür ſie geſtorben,
Empfange die Nachwelt unverdorben!

Digitized by Google

Genoſſen.

Sitzen wir traulich
Brüder, beiſammen,
Wärmen beſchaulich
Uns an des Geiſtes
Leuchtenden Flammen.

Bläuliche Wolken
Entqualmen der Pfeife,
Löbliche Pläne
Gedeihen zur Reife.

Die Sehnſucht ſei verhüllt,
Der Becher angefüllt
Mit ausgegor'nem Tranke,
Und ungefeſſelt ſchreite
Von Nähen in die Weite,
Bis an den Hades der Gedanke.

Bis an den Hades
Kräftig beiſammen, —
Nähret des Geiſtes
Ewige Flammen!

Digitized by Google

Toaſte.

Salve fröhlicher Genoß
Aus den Jugendtagen!
Becher an den Becher ſtoß,
Soll uns wohl behagen!
Haben ächten, alten Trank,
Wuchs auf unſern Hügeln;
War ein wenig wild und frank —
Liegen thät' ihn zügeln.

Unſer Volk, es lebe hoch,
Schreite vorwärts immer;
Auf ihm laſte fremdes Joch,
Fremde Sitte nimmer!
Einheit, einſt der Väter Hort
Unter düſtern Tannen,
Einheit ſei das Loſungswort, —
Kleinheitſinn von dannen!

Das uns frei und edel macht,
Wiſſen! ſei willkommen!
Seichter Plunder, matt gedacht,
Wird nicht aufgenommen;

Digitized by Google

Friſche Lieder, mild und ſtark,
Nähren Hochgefühle, —
Weinerlicher Modequark
Wandere zur Mühle!

Töchter unſ'res Landes auch
Sollen uns nicht zürnen;
Rinne, rinne, alter Schlauch!
Denn es gilt den Dirnen.
Sähen ſie den raſchen Zug,
Und das raſche Leeren,
Würden lächelnd jedem Krug'
Einen Kranz verehren.

Lebe hoch, was Jeder liebt,
Hoch, was Jeder achtet,
Hoch, was er nach Kräften übt,
Hoch, wornach er trachtet!
Pereat der Müßiggang,
Und das feige Beben!
Stoßet an mit vollem Klang:
Was ſich rührt, ſoll leben!

Digitized by Google

Träumen und Trinken.

Wie helle
Die Welle
Die Kieſel beſpült!
Wie linde
Im Winde
Die Stirne ſich kühlt!

Verſunken
Und trunken
Vom goldenſten Traum —
Entgleiten
Die Zeiten,
Ich achte ſie kaum.

Was ſollt' ich ſie achten?
Sie ringen und trachten
Nach feſter Geſtalt;
Sie ſtraucheln und ſchwanken, —
An ewigen Schranken
Bricht ihre Gewalt.

Digitized by Google

So laſſet mich träumen,
Und perlend mir ſchäumen
Im Becher den duftigen Wein!
Bis daß ſie gefunden
Und Geiſtern entwunden
Die Weiſen den rettenden Stein.

Wie helle
Die Welle
Die Kieſel beſpült!
Wie linde
Im Winde
Die Stirne ſich kühlt!

Digitized by Google

Gartenfeſt.

Leicht, in anmuthvollen Wogen,
Spielt und tanzt der Jugend Luſt;
Freude zuckt durch jede Bruſt,
Wie von oben hergeflogen.

Geigen jubeln, Lampen ſtreuen
Sterne in die grüne Nacht,
Und bezaubert von der Macht
Solcher Schöne, ſteh'n die Reihen.

And're lagern ſich auf Sitzen,
Loben ſich das Werk der Kunſt,
Und des Augenblickes Gunſt;
Sehen nach den fahlen Blitzen,

Die den Horizont durchſchneiden;
Tiefer aus des Gartens Grund
Klagt ein liederreicher Mund
Um des Lebens flücht'ge Freuden;

Digitized by Google

Um entſchwund'nes Glück der Minne,
Um des Ideales Traum,
Wie es, uns geboren kaum,
In den wilden Strom entrinne.

Wonne mag die Bruſt durchbeben
Doch ſoll ſie geläutert ſein,
Stelle Ernſtes Kraft ſich ein:
Ernſt vergeiſtiget das Leben.

Digitized by Google

Vorruf.

Eine Mahnung iſt ergangen,
Innern Frühling zu erſchaffen;
Unverdroſſen angefangen,
Eh' die Sehnen Dir erſchlaffen!

Über dieſes Lebens Mühen,
Über des Genuſſes Lücke,
Zimmere Dir eine Brücke
Aus den liebſten Melodieen.

Myrthen bilden das Geländer,
Wie auch Knoſpen heller Roſen,
Und als Schmetterlinge koſen
Träume um die blüh'nden Ränder.

Digitized by Google

Der Trank.

Wie, umglüht vom Abendſtrahle,
Heller, wann die Dämm'rung dunkelt,
Meinem Aug' entgegenfunkelt,
Lichten Trankes voll, die Schale!

Den gewund'nen Henkel faſſend
Biet' ich ſie den durſt'gen Lippen,
Die ſich ſehnen, Luſt zu nippen, —
Doch der Trinker ſchaut erblaſſend
Blaue Flämmchen, hört ſie kniſtern,
Hört ſie leiſe, leiſer flüſtern:
„Biſt nach Zaubertranke lüſtern?"
Weg mit Zauber! ich will Wein,
Wie er wächſt am tiefen Rhein, —
Wahrhaft Weſen, keinen Schein!

Und ein Genius kredenzt
Mir den Becher, laubumkränzt, —
Und zum Jenſeits wird die Stätte,
Und der Rhein wird mir zum Lethe.

Digitized by Google

Herzwiegen.

Wie leichte Weſte gaukeln
Um Roſen, die der Lenz geſä't,
Wie Ringeltauben ſchaukeln
Auf ſchwanken Äſten luſtgebläht:

Wieg' ich mein Herz mit Melodieen
Zu ſüßer Ruh', in holden Traum;
Da ſchweigt's, und ſchläft's, und athmet kaum.

Es hat vergeſſen und verzieh'n,
Iſt rein wie blendender Kryſtall,
Bedacht, Befleckendes zu flieh'n.

Ruft Haß, — gibt Liebe Wiederhall,
Rauſcht Krieg, — ſo übertönt hier Friede
Den wüſten Lärm mit Gottes Liede.

Digitized by Google

G u ck u k.

„Guckuck ruft vom Tannenaſt:
Grüner Jäger, ſchöner Gaſt,
Schon ſo früh im Wald?“
Frühlingsvogel, gib Bericht!
Sahſt du L i a n a r e n nicht?
Kam ich denn zu bald?

Kaum daß Tagesſchimmer graut,
Nebel krauſes Moos bethaut,
Streifeſt Du herum;
Guckuck hat für Dich gelauſcht, —
Und kein Halm hat noch gerauſcht, —
Alles trüb und ſtumm.“

Horch! im Graſe ſtreifen ſchon
Zarte Sohlen, ſüßer Ton,
Der dem Jäger ruft!
„Liebet Euch, und denket mein!
Einſam muß der Guckuk ſein.“ —
Schwingt ſich in die Luft.

Digitized by Google

Alte Liebe.

Alte Liebe roſtet nicht,
Hört' ich oft die Mutter ſagen;
Alte Liebe roſtet nicht,
Muß ich nun erfahrend klagen.

Wie die Luft umgibt ſie mich,
Die ich einſt mein eigen nannte,
Der ich lebte ritterlich,
Die mich in die Weite ſandte.

Seit die Holde ich verlor,
Hab' ich Meer und Land geſehen, —
Vor dem ſchönſten Frauenflor
Durft' ich unerſchüttert ſtehen.

Denn ihr Bild trat vor den Geiſt,
Zürnend halb und halb voll Milde, —
Und was irgend Zauber heißt
Wich beſchämt dem lieben Bilde.

Hier der Garten, dort das Haus,
Wo wir einſt ſo traulich koſ'ten!
Seh' ich recht? ſie ſchwebt heraus —
Wird die alte Liebe roſten?

Digitized by Google

An die Geliebte.

Von Dir entfernt, ſtreb' ich zu Dir zu kehren, —
Hat ohne Dich das Leben Werth?
Wann Helios am Himmel fährt,
Denk' ich: durchflieh' nur Deine gold'nen Sphären!

Ich will nur Sie, und dann den Fluß, die Bäume,
Wie ſie die dunkle Erde nährt;
Bin ich auch dürftig, ungeehrt, —
Ich lebe froh von Blüten holder Träume.

Es zweigt in mir des Geiſtes milde Kraft,
Aus Blumen ſaug' ich Lebensſaft,
Und ſing' und wand're ſelig weiter,
Und Deine Augen nenn' ich meine Leiter.

Und Dichtung rankt um mich ihr zart Geflecht,
Ich witt're Freiheit, übe Recht, —
Des Lebens Einklang iſt gefunden,
Und Haß und Nacht und Zweifel ſind entſchwunden.

Digitized by Google

Ausſicht.

Ich weiß, daß ſie der Mutter immer ſagt:
Sie müſſe ihrer lieben Blumen warten;
Ich weiß, ſie harret mein im ſtillen Garten,
Der blühend über'm braunen Felſen ragt.

Ich ſchau' hinauf aus dem gewund'nen Thal'
Zu ihr; bald wird ſie mir am Buſen liegen!
Wie ihre Locken in den Lüften fliegen,
Die Locken, goldener am Sonnenſtrahl!

So trunken ſteige ich den Berg hinan,
Wie auf der Jugend, auf der Liebe Schwingen
Getragen, ihr den Morgenkuß zu bringen:
Sie iſt mir gut, ſie nimmt ihn freundlich an.

Umſchlungen ſtaunen wir am Luſtgefild
Vom Strom durchfloſſen, vom Gebirg umgürtet;
Ihr Mächte, die ihr uns zuſammenführtet, —
Verbleibt dem liebevollen Bunde mild!

Digitized by Google

Stillleben.

Sie beugt den zarten, ſchlanken Leib
Mir über's Haupt zum Licht,
Und ſtreckt den Arm, und lispelt: „Bleib!
Dir gilt die Schere nicht!“

So halt' ich ſtill, und ſauge gern
Die Lebenswärme ein, —
Wohl flimmert draußen Stern an Stern,
Was kümmert mich ihr Schein?

Die Kerze, die nun heller brennt,
Doch brennt ſie nicht wie ich;
Nur wer der Liebe Flammen kennt,
Begreift mein Glück und mich.

In trauter Stube eingeengt,
Von Ihrem Hauch belebt,
Weiß ich es kaum, daß ich gedrängt,
Von Wünſchen einſt geſtrebt!

Geſtrebt — nach Ruhm, nach Wirkſamkeit,
Nach Glück, — und es nie fand,
Bis es in dieſe Einſamkeit
Die zarten Blüten wand!

Digitized by Google

Da capo.

Was bleibt im Menſchen ewig jung?
Das Herz! wir dürfen's ſagen!
Wer regt es ſtets zu friſchem Schwung?
Die Liebe! kannſt noch fragen?

Wohl manchmal ſcheint der Strom geſtockt, —
Man könnt' am Eis' zerſchellen, —
Der Flötenton der Liebe lockt —
Da gibt es wieder Wellen.

Der alte Kreislauf ſtellt ſich her,
Und Glück und Qual wogt wieder —
Wir ſegeln auf dem hohen Meer,
Und ſingen neue Lieder.

Digitized by Google

Der Einſeitige.

Ich kenn' ein ſüßes Lippenpaar
In wunderholdes Roth getaucht;
Den Lippen horch' ich immerdar,
Wenn meine Seele Labung braucht!

Wie von den Felſen, ſilberhell
Herunter rauſcht der kühle Quell,
Wie Morgenhauch die Wipfel regt,
Und ſchmeichelnd ſich zu Blumen legt:

So ſchmeichelt mir zum Herzen ſich
Der Wohllaut ein, umflutet mich,
Verwirrt mich über Zeit und Ort,
Und ſchlüpft wie die Forelle fort.

Von allen Sinnen blieb mir nur
Die Kraft, zu hören, noch zurück;
So ſchenkſt Du Jeglichem ſein Glück,
Sein angemeſſ'nes Glück, Natur!

Digitized by Google

Der Fernen.

Du, die mich ſo hart gemieden,
Schwebſt in Freude, ſchwebſt in Frieden,
Nun durch Strom und Thal geſchieden,
Über helle Roſen hin.

Alles liebevolle Werden,
Lenz und Sommer hier auf Erden,
Wie der Sterne Flammenheerden, —
Ändern ſie den trüben Sinn?

Bergeslüfte, Kunſtgebilde,
Und der Töne reiche Milde,
Ach, beſiegt von Deinem Bilde,
Wirken nimmer wie zuvor.

Hymnus ſei Dir meine Klage!
Laß mich meiner Sehnſucht Frage,
Bange Nächte, bange Tage,
Hüllen in der Dichtung Flor!

Digitized by Google

Im März.

Liebe, neig' Dein reichgelocktes Haupt
Sinnend über dieſe Veilchen nieder!
Strauch und Buche trauern unbelaubt, —
Doch die kleinen Veilchen ſprießen wieder.

Aus dem dumpfen Mauerwerk der Stadt
Bin ich fort und in den Wald gegangen;
Schnee und Eis umkruſteten den Pfad
Streckenweiſ', und keine Lerchen ſangen.

Frühlingsſchauer rüttelten den Hain,
Einſam pflückt' ich, Liebe, Dir die Blumen:
Dieſe ſollten meine Sprecher ſein,
Hieß ein feindlich Schickſal mich verſtummen.

Iſt es nicht der Treue dunkles Loos
Sich zurückzuziehen und zu ſchweigen?
Von den Schätzen, die ſie hegt im Schooß,
Darf die Erde nur die Veilchen zeigen.

Wenn Dich ihre ſanfte Bläue rührt,
Ihre milden Düfte Dich erquicken:
Denk' daß Treue mich herausgeführt,
Sie zu ſuchen, ſie für Dich zu pflücken.

Digitized by Google

In's Gebirge.

Zu Rebenhügeln hingezogen,
Empfinden unſ're Geiſter ſich:
Dir wölbe ſich der Berge Bogen,
Und Buchennacht begleite mich.

Laß uns die reinen Lüfte trinken,
Uns ſaugen friſcher Kräuter Duft,
Eh' unſ'res Lebens Sterne ſinken,
Und unſ're Namen Keiner ruft.

Wie iſt die Welt da unten ſtille,
Die uns betäubet und verwirrt!
Frei fühlt die Hand ſich wie der Wille,
An der die Kette erſt geklirrt.

Sei würdig dieſer grünen Zweige,
Des Pflanzenduft's, der Einſamkeit,
Und aufwärts, gleich der Lerche, ſteige
Die Seele über Raum und Zeit!

Digitized by Google

Erhebung.

Einſt ſchwärmte ich trunken
Im Auge des Freundes,
Wir träumten uns frei!
Froh ſchwanden die herrlichen
Stunden, — noch glüh' ich,
Gedenk' ich des Traum's!
Nun iſt es wohl anders!
Doch hab' ich gewonnen,
Und preiſe mein Glück.

Einſt liebt' ich ein Mädchen,
Wie Roſen, ſo blühend,
Wie Lilien, ſo rein.
Ich plünderte Wieſen,
Ihr Kränze zu flechten,
Ihr Blumen zu ſtreu'n.
Wohin ſie ſich wandte,
Sie ſah ſich umgeben
Von rührenden Zeichen
Des treueſten Sinn's,

Digitized by Google

Nun iſt es wohl anders!
Doch hab' ich gewonnen,
Und preiſe mein Glück.

Das Herz, das einſt jubelnd,
Für Freundſchaft geglüht,
Das Herz, das voll Sehnſucht
Für Eine gelebt, —
Es hat ſich erweitert:
Nun ruhen in ihm
Die Sterne, die Welten,
Die Ströme und Meere,
Und alle Geſchlechter,
In Liebe vereint.
D'rum hab' ich gewonnen,
Und preiſe mein Glück.

Digitized by Google

Goethe.

Einſam trink' ich meinen Becher, —
Haben ihn allein gelaſſen
Jenen ſtillen, grauen Zecher —
Nun, ſo will ich einſam praſſen.

Mit der Liebe heil'gem Öle
Salbe ich des Herzens Wunde,
Schmücke dann mit Laub die Höhle, —
Ich und Frühling noch im Bunde.

Und die Sonne blickt recht heiter,
Und die Quelle murmelt lieblich,
Alles ſchreitet rüſtig weiter,
Wie es hergebracht und üblich.

Alle Sinne aufgeſchloſſen,
Find' ich mich zuſammenhängen
Mit den Wellen, klein und großen,
Die mich hin zur Mündung drängen.

Ja im Meere ſelber Welle,
Reg' ich die kryſtall'nen Glieder,
Sauge Thau und Mondeshelle,
Tauche auf und ſteige nieder.

Digitized by Google

Gebirgsluſt.

Graue Berge, alte Rieſen,
Die ihr ſchirmt des Thales Wieſen,
Sehnend wand're ich zu euch:
Nehmt mich auf in euer Reich!

Bin den Flächen gram geworden,
So die Kraft, die heil'ge, morden,
Spreng' die Netze, zu entflieh'n —
Zu den lieben Bergen hin!

Durch den blauen Nebelſchleier,
Immer höher, immer freier,
Ohne Furcht, gelös't vom Bann,
Klimm' ich kämpfend nun hinan:

Bis ich Frieden mir gewinne, —
Frieden auf der Alpe Zinne!
Wahrheit, Größe, Schönheit nur
Gibt dem Menſchen die Natur.

Digitized by Google

A b e n d.

Waldhauſen.

Wie thürmſt du Fels an Felſen mächtig
Natur, zu deinem Tempel auf!
Wie ragen und rauſchen Forſte prächtig,
Wie murmeln Bäche im Schlangenlauf!
Schwing' dich hoch in die Luft
Adler! weit über Blumenduft,
Zur Sonne, der glühenden,
Welche die blühenden
Wieſen grüßt,
Blumen küßt;
Zur Werkſtätte wilder Stürme,
Weit über Hütten und Thürme,
Treu dem eingebornen Drang
Geh' in Wolken deinen Gang!
Mich hält das Flüſtern ſchlanker Buchen,
Die ſich in trauter Sehnſucht ſuchen,
Mit holdem Band an Mutter Erde —
So leb' ich, frei vom War und Werde.

Digitized by Google

O ſüßes Glück, o tiefer Frieden,
Vom Schickſal ſpät, doch endlich mir beſchieden!
    Die Taube girrt,
    Der Käfer ſchwirrt,
Allüberall geheime Luſt.
Und erſt in dieſer ſtillen Bruſt —
Ein blütenvoller Zauberhain,
Ein ſanftes Meer, ein gold'ner Schein,
Ein Wogen zarter Töne,
Ein Glänzen ew'ger Schöne!

Schon flutet blaues Mondenlicht
    In Abendroth verſchwommen,
Um's Thal; und all mein Inn'res ſpricht:
    Willkommen, Nacht, willkommen!

Digitized by Google

An den Frühling.

Am Gebälke baut die Schwalbe
Sich das Neſt mit frohem Zwitſchern;
An den Zweigen junger Stauden
Keimen Knospen, ungeduldig,
Ihre Blättchen aufzuſchließen,
Und die eisbefreiten Bäche
Rauſchen durch die grünen Thäler.

Frühling, Frühling, Herzensjunge,
Könnten wir dich nur erhaſchen,
Um dich einmal feſtzuhalten!

Doch du gleichſt dem Schmetterlinge:
Spiegelſt dich in dem Gewäſſer,
Gaukelſt heiter um Aurikeln
Und Narciſſen, — und entfliehest
Vor der Glut des ſchwülen Sommers,
Vor den Millionen Mücken,
Vor den rollenden Gewittern.

Frühling, Frühling, allzuflüchtig
Wie die Hore, — laß dich halten!
Alles And're wird ſich finden!

Digitized by Google

Leopoldsberg.

Mir im Herzen treiben Fluten
Kämpfend auf und nieder ſich;
Bange Träume, wilde Gluten
Jagen auf die Berge mich.

Zu den Füſſen liegen Thäler,
In des Morgens Strahl getaucht,
Und die Bäche flimmern heller,
Und die blaue Ferne raucht.

Stärker rauſchen Buchenwipfel
Lauter tönt der Lerchen Lied:
Und ich blicke von dem Gipfel
Traurig in das Luftgebiet.

Alles blühet, Alles grünet,
Und die Erde jauchzt entzückt;
Aber wird der Fluch entſühnet,
Der mein Leben niederdrückt?

Ewiger, vergib die Frage,
Welche Schwermuth ängſtlich ſtellt!
Ja, Du milderſt jede Klage
Durch die Schönheit Deiner Welt.

Digitized by Google

Stille.

Die Stille iſt's, die Dich beglückt:
Biſt Du dem Lärm der Welt entrückt,
Dann naht die Liebe mit der Treue,
Daß ſich der Jugend Traum erneue.

Was Dich in wilde Wogen warf,
Verliert dann ſeine Macht; es darf
Dein eig'ner Wille ſich erheben,
Und Schöpfungen das Daſein geben.

Indem Du ſchaffeſt, lebſt Du nur, —
Getreu der wirkenden Natur;
Sie will ein Ganzes, keine Stücke,
Will Freiheit nur, und keine Krücke.

Bald ſaugſt Du Bergeslüfte ein,
Bald labt Dich wieder Stromesſchein,
Bald rauſchen Dir der Heimat Buchen;
Was brauchſt Du fürder noch zu ſuchen?

Umfange mich denn, heil'ge Stille,
Mit deiner ſegensreichen Fülle;
Gib mir den Jugendtraum zurück,
Der Treue und der Liebe Glück!

Digitized by Google

Zuruf.

Frühling will gewaltig wirken,
Schenket Blätter jungen Birken,
Und beglänzt mit Schöpferſtrahle
Veilchen im verborg'nen Thale.

Selber über Grabeshügel
Rauſchen ſeine Blumenflügel,
Tod erlieget grünem Leben,
Wie's die Horen golden weben.

Herz! willſt deinen Theil dir haben
An den ſchönen Wundergaben, —
Werde frei! zum Lichte dränge
Dich aus deines Kerkers Enge.

Bade dich im kühlen Morgen,
Gleite über bange Sorgen
Muthig hin, nach Frühlingsſinne, —
Schaffe, wage und gewinne!

Digitized by Google

Am Morgen.

Geweint hat die Nacht, und überall
Glüh'n noch die Thränen, rings im Thal.
Da nahet ein Jüngling im Purpurgewand,
Und trocknet die Thränen mit kühlender Hand,
Flicht blitzende Ketten, und ſchmücket die Flur,
Und tilget mit Strahlen der Trauer Spur.

Nun rauſchen Bäche
Durch die Fläche,
Lerchen reiſen
Mit luſtigen Weiſen.

Von Menſchen wimmeln die Gefilde,
Es folgt der Waidmann ſchnellem Wilde,
Der Fiſcher breitet ſeine Netze,
Zu fah'n der Flut lebendige Schätze,
Den Waldquell ſucht die Schäferin,
Die Heerde feuchtes Wieſengrün,
Der Burſche greift zum Wanderſtabe,
Wirft über ſich die leichte Habe,

Digitized by Google

Und ſingt, und wallt in heit'rer Ruh'
Dem Glanz des fernen Kirchthurm's zu.

Und Du — Du willſt Dich nicht ſchämen?
Hinweg mit dem nagenden Grämen!
Sei fröhlich zur Wette mit Feld und Thal,
Und lüfte den Buſen dem Morgenſtrahl!

Digitized by Google

Vollmond.

Der Vollmond leuchtet ſcharf begränzt,
Im dunklen Meer der Luft;
Der gleichvertheilte Schimmer glänzt,
Und jagt den Nebelduft.

Die ſich're Form, das klare Licht
Befriedigt und erquickt;
Der Fluß, wie träumend leiſer ſpricht,
Und Thau die Wieſen ſtickt.

Doch in des Menſchen enger Bruſt
Da wogt es auf und ab,
Und wie er meint, daß er gefußt —
Zerbricht der Wanderſtab.

Die Zweifel tauchen trüb empor,
Der Wille ſchwankt und irrt, —
Noch glücklich, weſſen bangem Ohr
Des Räthſels Löſung wird!

Du klamm're Dich im vollen Drang
Der Liebe an die Welt,
Der Liebe, die den dunklen Gang
Mit ſich'rem Lichte hellt!

Digitized by Google

Labung.

Wie Waldes Kühlung uns erquickt
Nach ſchattenlos durchzog'ner Fläche,
Wie Leben uns entgegenblickt
Aus dem Kryſtalle friſcher Bäche:

So haucht mir Deine liebe Nähe
Die alte Luſt am Daſein ein,
Und was ich höre, was ich ſehe,
Erborgt von Dir erſt Ton und Schein.

Digitized by Google

Troſt der Trennung.

O der Sehnſucht! nahe wohnen,
Und ſich dennoch nicht erreichen!
Wünſche eitler Luft vertrauen,
Und der Welle Liebeszeichen!

Müde flattert ſich die Seele,
Oeden Raum zu überflügeln;
Doch die Erde hemmt das Eilen,
Mit den Schluchten, mit den Hügeln.

Wirke denn auf Deiner Stelle!
Freue Dich an dem Gelingen, —
Lerne ſelbſt an dem Mißlingen
Dein Verhältniß zu den Dingen.

Digitized by Google

Der gezähmte Bach.

Anmuthig Rauſchen tönt aus Zweigen,
Die laubenartig ſich verſchränken;
Wie lieblich iſt es, an Vergang'nes
Und an die Zukunft hier zu denken!

Die Wellen ſchaukeln heit'ren Muthes
Sich vorwärts nun, und nun zurücke
In grüner Dämm'rung, — nur zuweilen
Erglänzt ein Strahl durch eine Lücke.

Den Bach bezwang der Gegend Milde;
Von Bergen toſend hergefloſſen,
Streift er den Schaum hinweg, und wiegt ſich,
Von Blütenufern ſanft umſchloßen.

Er grüßt die Bäume und die Blumen,
Zum Bade ladet er die Rehe;
Und Vögelſcharen, Schmetterlinge,
Sie drängen ſich in ſeine Nähe.

Digitized by Google

Von Liebeshauch und Frieden ſelig,
Betritt er aus der Nacht der Äſte
Das Ackerland, und ſpiegelt ruhig
Die Sonn' an blauer Himmelsveſte.

Digitized by Google

Adlerlied.

Wo die Lüfte rein und klar,
Wo im Blauen Fichten ragen,
Schwebt in jugendlichem Wagen,
Hoch auf Fittigen der Aar.
    Über Schluchten,
    Berg' und Buchten,
Eilt er hin in raſchem Flug —
Luft und Freiheit ihm genug!

Ja, die Mächtigen der Erde
Pflanzen ihn, ein ſiegreich Zeichen,
Feinden ſchreckende Gefährde
Auf, als Schutzbild ihren Reichen.
    Sie vertrauen
    Seinen Klauen,
Das gedieg'ne Schwert der Macht,
Und des Apfels gold'ne Pracht.

Digitized by Google

Und die weißen Lämmer beben,
Wann des Aares Flügel rauſchen,
Und der Hirte auch daneben
Bebt, wie ſie, mit bangem Lauſchen:
Ob der hohe
Ihnen drohe?
Ihn entführt der raſche Flug —
Luft und Freiheit ihm genug!

Digitized by Google

Muth.

Oft fühl' ich meine Pulſe ſtocken,
Und mir eröffnet ſich das Grab!
Da ſchauet mit den Flammenlocken
Erbarmend Helios herab.

Und wieder ſteig' ich in den Nachen,
Den Wind und Welle vorwärts jagt, —
Ich fühle, daß die Götter wachen,
Und ſchäme mich, daß ich gezagt!

Digitized by Google

Nach dem Gewitter.

Auf den Blumen flimmern Perlen,
Philomelen's Klagen fließen;
Muthiger nun dunkle Erlen
In die blauen Lüfte ſprießen.

Und dem Thale, ſo erblichen,
Kehret holde Röthe wieder,
Und in duftigen Gerüchen
Baden Vögel ihr Gefieder.

Hat die Bruſt ſich ausgewittert,
Seitwärts lehnt der Gott den Bogen —
Und ſein golden Antlitz zittert
Reiner auf verſöhnten Wogen.

Digitized by Google

Raſt am See.

Umſchneit mit Alpenblumen
Wiegt ſich der See, wie träumend,
Und in die Waſſer blicken
Der Reiter und ſein Roß, behaglich ſäumend.

Der Friede hat ſich hier gelagert
In felsumſchloß'ne Einſamkeit;
Der Himmel glänzt von ſelt'ner Helle,
Das Land in grüner Herrlichkeit.

Ein Waldhorn lockt mit ſüßem Rufe,
Und Schlachtenbilder glüh'n vorüber,
Des Reiters Aug' und Stirn wird trüber,
Und wiehernd ſtampft das Pferd mit ſtarkem Hufe

O gäb' es eine Schlacht zu ſchlagen!
Wie flögen wir, ſtatt hier am See zu ſäumen,
Und unter ſchattenreichen Bäumen
Mit hoffnungsloſer Ruhe uns zu plagen!

Digitized by Google

Die Gegenwart.

Es zittern die Fichten,
Es brauſet der Wind;
Doch ruhig im Sturme
Schlummert das Kind;
Und träumet und lächelt
In ſeliger Ruh',
Und ſchirmende Geiſter
Singen ihm zu.
Sie ſingen von Siegen,
Von krieg'riſcher Luſt, —
Es hebt ſich und wölbt ſich
Des Schlummernden Bruſt.
Und wie er gereifet
Zum rüſtigen Mann,
So ſchreiten die Geiſter,
Ihn zu bewehren,
Mit Panzer und Speeren
Und Helme heran:

„Die Stunde hat geſchlagen!
Nun iſt es an der Zeit.
Es gilt ein feſtes Wagen!
Dir blüht Unſterblichkeit.

Digitized by Google

Laß niederes Gewürme,
Im Farrenkraute zieh'n!
Die dunkle Macht der Stürme
Beugt nur den feigen Sinn.

Verachte jede Blüte,
So Dir die Erde reicht!
Dem tieferen Gemüthe
Sind jene Flüſſe ſeicht.

Wir haben Dich genähret
Mit friſchem Geiſtertrank;
Nur That, die kühn uns ehret,
Begehren wir zum Dank.

Friſch auf! Die Schlacht geſtritten!
Die hellen Banner weh'n:
Wir werden uns inmitten
Der Feinde wiederſeh'n!"

Digitized by Google

IV.

Zukunft.

Digitized by Google

Trüb und trüber will es ſich geſtalten;
Zage nicht, — denn ew'ge Sterne walten!

Digitized by Google

Bedingungen.

Des Grabes Tiefe hat viel Herrliches verſchlungen;
Dem alten Donnerer ſei es geklagt!
Geſunk'ne Säulen predigen mit ernſten Zungen:
Daß keine Größe unvergänglich ragt.
Wo ſeid ihr, hohe Tempel, wo einſt Götter hauſ'ten?
Wo biſt du, Rom? und du, o heit'res Land,
Wo Pindar's Siegeslieder mit den Wägen brausten,
Wo Schönheit ſich im Volk' Altäre fand?

Noch zucken blitzend die verblich'nen Heldengeiſter
In unverſtand'nen Schriften, halb verwiſcht,
Erwartend, der noch kommen ſoll, den hohen Meiſter,
Der ſie mit neuer Lebensglut erfriſcht.
Gleich Oſſian's Gebilden greifen ſie zum Speere,
Wie an Entſcheidungstagen ſie gethan;
Und zürnend rollet durch des weiten Himmels Leere,
Das Herz erſchütternd, nächtlicher Päan.

Wohl liefern wir, ich ahn' es, ſegenvoll're Schlachten,
Als die, wo euer Blut in Strömen floß;
Natur und liebe Heimat, euch ſo nahe, machten
Euch uns, den Abgefallenen, ſo groß.

Digitized by Google

Sind neue Thatenquellen, ew'ge, unſer eigen,
— Das Dunkel ringt noch zweifelhaft mit Licht, —
Dann wird ſich eine neue, ew'ge Größe zeigen!
Dies hofft, ihr Guten, und verzaget nicht!

Digitized by Google

Sternenſchein.

Des Tages ſchwere Mühen ſind vollendet,
Und ſchweigend naht die heil'ge Nacht;
Zu ihren Sternen ſich das Auge wendet,
Die Sinne ruh'n, der Geiſt erwacht,
Und ſehnt ſich in die heimiſchen Gefilde,
Aus denen er den Urſprung nahm,
Aus denen er verſtoßen, ach, in's wilde
Gedränge dieſer Erde kam!

Von Täuſchungen, melodiſchen Sirenen,
Wird er in Todesſchlaf gelullt;
In's Unbegränzte greift ſein thöricht Sehnen,
Für Glück erbeutet er die Schuld, —
Dann lagern hurtig ſich der Reue Schlangen
An's Menſchenherz; ſein Blut entquillt,
Und wird von ihnen lechzend aufgefangen,
Bis ſie den Buſen ausgewühlt.

Die ihr herab vom ruhverklärten Blaue,
Ihr Lichter, ſtrahlet ſonder Zahl,
Benetzet ihn mit eures Friedens Thaue,
Und lindert des Gefall'nen Qual!

Digitized by Google

Die Eumeniden hörten auf zu wüthen,
Wann nur Selenens Bruder ſprach:
So werde, ſtreut ſie nächtlich ihre Blüten
In ihm der Rettung Hoffnung wach!

Digitized by Google

Quelle.

Von außen quillt Dir kärglicher Genuß:
Im Buſen ſpringt die friſche Quelle;
Des Lebens Druck, die Glut der Leidenſchaft
Beſänftigt ihre kühle Welle.

Doch biſt Du, thöricht, ſie mit Haß und Zorn
Zu trüben, immerfort befliſſen,
Und thürmeſt trotzig hemmendes Geſtein, —
Wie mag die Quelle lauter fließen?

Sie trübt ſich, ſtockt, und trocknet endlich aus;
So ſchaffe Blumen denn und Pflanzen
Herbei, und eb'ne ihr ein freundlich Beet,
Und laſſe ſie geruhig tanzen!

Digitized by Google

Selbſtprüfung.

Oft frag' ich mich, was ich vom Glück begehre, —
Da fühl' ich's tief: es iſt nicht eitler Tand,
Kein Leben, übertüncht mit ſchnöder Ehre,
Nein, lieber Tod, wie ihn der Sänger fand,
Der, kämpfend für der Menſchheit heil'ge Sache,
Nun ſelig ſchlummert unter'm Eichendache.

Die Liebe iſt ein reiner Götterfunken,
Der Freundſchaft Flamme lodert hell und ſchön,
Doch weiſen Beide, wenn der Staub geſunken,
Hin auf entfernte Paradieſeshöh'n.
Die herrlichen ſind nicht mit ſtillem Sinnen,
Nur mit des Herzens Blute zu gewinnen.

Dreihunderte ſind einſt zum Tod gegangen,
Der König mit, ein göttliches Geſchlecht;
Der Heimat Schutz und Rache ihr Verlangen, —
Sie retteten, — der Himmel war gerecht.
Die Beſten aber mußten untergehen,
Sollt' Hellas frei und ſeiner würdig ſtehen.

Digitized by Google

Denkt deß, und wollt, Kleingläubige, nicht klagen
Um Edle, die der Sturm hinweggerafft!
Für Recht und Freiheit Äußerſtes zu wagen
Übt und verklärt des Menſchen tiefſte Kraft;
Wähnt nicht, daß uns die ew'gen Sterne trügen:
Die Freiheit und das Recht, ſie werden ſiegen!

Digitized by Google

An die Deutſchen.

1813.

Schreite fort im Heldengange
Deutſches Volk, der Bildung Stolz und Hort!
Und erring' in edlem Drange
Dir das Herrlichſte mit That und Wort.

Wie der tüchtige Alcide
Kühn der Erde Mühen überwand,
Und nach frommer Dichter Liede
Seine Palmen im Olympos fand:

Wirſt auch Du den Frieden finden,
Ringend mit des Schickſals alter Wuth,
Und die Nebel müſſen ſchwinden
Vor des Lichtes jugendlicher Glut.

Zage nicht! die rothen Wellen
Deiner Ströme wandeln ſich in Blau,
Und die Tropfen, die nun quellen
Aus der Mütter Augen, werden Thau.

Land der Ströme, Land der Eichen!
Neugeboren wirſt du auferſteh'n,
Und des Winters Stürme werden weichen,
Und des Frühlings milde Lüfte weh'n!

Digitized by Google

Den Söhnen.

Verjüngteſt dich mit friſcher Macht,
Geliebte, alte Mutter Erde, —
Haſt wieder, wie beim erſten Werde,
Die friſche Schönheit uns gebracht.

Entwölken wir den trüben Blick!
Die Seele, froh der Abendkühle,
Sie kehre, nach des Tages Schwüle,
In ihr geheimes Reich zurück!

Allein, was ſoll ſie, ewig einſam,
Wie des Avernus Herrſcherin?
Was ſoll die Welt, wenn nicht gemeinſam
Des Lebens helle Blumen blüh'n?

Ja einſt, als noch das Wunder galt,
Die Menſchen menſchlicher ſich fühlten
Im Innern nicht beſchauend wühlten, —
Da war ihr Leben nicht ſo kalt.

Digitized by Google

Die Zukunft war dem Heut' vermält,
Ein unverrückbar Ziel gegründet,
Mit friſcher Glut die Bruſt entzündet,
Mit Göttern dieſe Welt beſeelt.

Die Zeit der Wunder iſt vorbei;
Doch leiden, ſtärker oder minder,
Des aufgefund'nen Lichtes Kinder
An thatenloſer Schwärmerei.

O Schickſal! übe denn dein Recht
An dieſen Kindern, reif an Jahren!
Treib ſie mit Eiſenfauſt zu Paaren!
Weck' auf das ſchläf'rige Geſchlecht!

Digitized by Google

Lenzglaube.

Das Füllhorn hat der Lenz ergoſſen
Auf Anger, Waldgebirg und Gärten, —
Die Keime ſeht, die unverſehrten!

Heil dreimal Dir, dem ſich erſchloſſen
Des Glaubens Reich! Du, dem das Schöne
Die Welt verklärt, — ob ſie auch dröhne,

Durchbebt und innerlich zerriſſen
Von Wehen der Geburt, der nahen,
Gedräu't durch Zeichen, ſo geſchahen!

Der inn're Friede, Dein Gewiſſen —
Wie läutern ſie das furchtbar Wilde
Mit ſich'ren Händen bis zur Milde!

Digitized by Google

Schlachtgefühl.

Muß es doch geſtorben ſein!
Sei's denn in der Brüder Reih'n!
Mähe, Schlacht, des Jünglings Kraft,
Unverdorben, unerſchlafft!

Wer entflieht dem dunklen Loos'?
Wer der Erde tiefem Schooß?
Donnert Schlünde! komme ſchon!
Tod iſt Pflicht, und Pflicht iſt Lohn.

Heimat ſendet letzten Gruß
Auf der Töne ſanftem Fluß, —
Sinke, Vaterland, für dich —
Rauſchet, Adler, über mich!

Digitized by Google

Der Wächter.

Es prüft die Hellebarde
Ein Ritter, ernſt und ſtumm,
Und ſchaut von hoher Warte
Auf Berg und Thal herum.

Der Feind will ſich nicht zeigen,
Noch ferne iſt die Schlacht;
Er möchte niederſteigen
In's Thal, wo Frühling lacht.

Am blauen Himmelsdome
Erglänzt der Sonne Licht,
Das ſich im breiten Strome
In tauſend Perlen bricht.

Er höret Lieder ſchallen,
Und gerne ſäng' er mit,
Er ſieht die Pilger wallen,
Und gerne zög' er mit.

Digitized by Google

Den Eiſenhelm umkreiſen
Zu Zeiten Lerchen nur,
Doch aus der Höh' verreiſen
Sie eilig zu der Flur.

„Zieht hin! ich bleibe ſtehen;
Mich hält — ruft er — die Pflicht:
Kann ich die Feinde mähen,
Wird's auch im Buſen licht."

Digitized by Google

Das Höchſte.

Wem der Knabe mit goldenem Köcher
Bietet der Minne heſperiſche Frucht, —
Lächelt nicht! — der Unſterblichen Einen
Sich zu gedünken wird er verſucht;
Alle Wolken ſind zerronnen —
Über ihn
Leuchten ſchönere Stern' und Sonnen!

Daß ſich die hellen Geſtirne nicht trüben!
Nicht der feurig ſprudelnde Born!
Daß die gottgebändigten Triebe
Ja nicht erwachen in feindlichem Zorn!
Wehe allen zarten Blüten,
Wenn des Nords
Zügelloſe Stürme wüthen!

Und der Zeiten ſauſende Ströme
Werden ſie ſchonen das grünende Thal
Deines Glückes? Vermeſſenes Hoffen!
Was verkündet der Hörner Schall,

Digitized by Google

Und der Donner dunkler Schlünde,
Die den Tod
Säen auf erſchreckte Gründe?

Für dem Himmel entwandte Ideen
Zogen die Freunde, die herrlichen, aus;
Während der Berge Verkettungen beben,
Schwebt Dir im Sinne der Garten? das Haus?
Ohne Mühe und Gefährde
Bei der Schlacht,
Willſt Du ruh'n am trauten Herde?

Thöricht Wähnen verblende Dich nimmer
Gegen des Geiſtes erſchütternde Kraft,
Die aus rauchenden Trümmern und Thränen
Deinem Geſchlechte Verwandlungen ſchafft.
Daß das Ganze vorwärts ſich bewege,
Öffnen ſich
Den Edelſten des Hades Wege.

Siehſt Du der Schönheit ſtrahlende Blume,
Ford're mit ſelbſtiſcher Gierde ſie nicht!
Höher als irdiſches Sehnen und Trauern
Steht Deine menſchliche Würde und Pflicht;
Der den Glauben ſich gewonnen,
Ihm allein
Leuchten ewige Stern' und Sonnen!

Digitized by Google

Der Wandernde.

Dunkle Wolke! wirſt du Regen
Aus dem Schooße, — Blitze leeren?
Immer werde ich den Vater,
Der dich ſendete, verehren!

Denn was frommt es, Felſenmaſſen,
Wie Giganten, aufzuthürmen;
Kann, was wurde und vergehet,
Vor dem Rächerſtrahle ſchirmen?

Aufrecht hält in Finſterniſſen
Und im Sturme Deine Gnade;
Deine Liebe, Deine Zeichen
Hellen die verſchlung'nen Pfade.

Still und gläubig werd' ich ſchreiten,
Denn Dein Wille ſei erfüllet, —
Ohne Frevel, ohne Zagen, —
Bis Du Alles mir enthüllet.

Digitized by Google

Die erſtarrte Amſel.

Fand am Wege eine Amſel,
Ganz erſtarrt, in Schnee gebettet:
Vogel! hatteſt ſchön geſungen,
Und nun wirſt du nimmer ſingen!
Laue Lüfte werden wehen,
Bäume werden ſich belauben,
Klare Bächlein munter ſprudeln,
Und die Roſen ſich entfalten;
Alle Vögel werden zwitſchern, —
Doch die Amſel iſt verſtummet.
War ihr Leben kurz bemeſſen,
Hatt' es dennoch manche Freuden:
Klang ſich aus in hellen Tönen
Eh' der Grimm des Winters nahte.
Gleiches Schickſal wünſcht der Dichter:
Lenzesfülle, raſches Ende!

Digitized by Google

Nachgefühl.

An Fr. Schubert (19. Novbr. 1828).

Von eines Birnbaum's Zweige
Da ſang ein Vögelein:
Der Herbſt, er geht zur Neige,
Es muß geſchieden ſein!
Ich flatt're von hinnen
Zu wolkigen Zinnen,
Weit über das Meer;
Die Winde von Norden
Sie wüthen und morden
Hier Alles umher!
D'rum eil' ich zu Auen,
Wo unter dem lauen
Gekoſe der Lüfte
Mich ſegnende Düfte
Und Blüten erfreu'n;
Wo ewige Lenze
Nie welkende Kränze
Verſchwenderiſch ſtreu'n!
Wie will ich dort ſingen,

Digitized by Google

Wie ſoll es nicht klingen
Mein friedliches Lied, —
Wenn jubelnd die Seele
Aus ſchwellender Kehle
Verſtandener zieht!
O ſelige Wonnen!
Ihr leuchtenden Sonnen,
Ich fliege zu Euch!

Digitized by Google

Am Fuße des Traunſtein's.

Durch Tannenäſte dringt die Glut,
Die Glut des Abends mild herein;
Beglänzt das Herz mit treuem Muth
Und beſſ'rer Tage Hoffnungſchein.

Beglückte Zeiten kommen noch, —
Natur verbürgt's, und was geſchah:
Gebrochen iſt des Winters Joch,
Die Schwalbe kreiſ't, der Lenz iſt da!

Drei große Träume werden wahr:
Der Freiheit Traum, der Liebe Traum,
Und der vom Dioskurenpaar; —
Gebt ihnen Stoff, ſchafft ihnen Raum!

Auf dieſer Berge grauem Kamm
Gedeih' ein kräftiger Geſchlecht;
Wer ſich nicht rührt, er heiße lahm,
Und wer ſich krümmt, er heiße Knecht!

Halb iſt der See in Nacht gehüllt,
Halb noch gefärbt von Sonnenblut —
Doch tief im treuen Herzen quillt,
Ein Morgenroth, der feſte Muth!

Digitized by Google

Der Schönheit Stern.

In dunkler Nacht, wo Form und Farbe ſchwindet,
Erblinkt ein Stern, — die Guten kennen ihn;
Ob auch durch Dorn und Fels der Weg ſich windet,
Zu jenem Stern ſchau' ich vertrauend hin.

Der Krankheit Beute ſonſt, ein Spiel der Jahre,
Macht mich des Sternes ſtilles Wirken frei;
Es theilt ſich das Gewölk, und ich gewahre
Daß er mein Leiter und Befreier ſei.

Ein ſüßer Wohllaut klingt mich an von oben,
Wie friſcher Morgenhauch umweht es mich;
Im Innerſten veredelt und gehoben,
Fühl' ich geſund und wieder jugendlich.

Und muß ich durch Gefilde, öde, kahle,
Die weder ſaftig Grün noch Blüte ſchmückt, —
Begrüßt von jenem heil'gen Friedensſtrahle
Bin ich durchaus verſöhnet und beglückt.

Digitized by Google

Im Eichenhaine.

Bemooste Eichen ſäuſeln zu dem Schweigen,
Worin ſich dunkelgrüner Forſt gefällt,
Umwölbend mich mit ſtarken Zweigen,
Die ſpärlich Tageslicht erhellt;
Von weitem ſpricht die Quelle heiſer,
Und Droſſelſang erklinget leiſer.

Du ſtiller, langentbehrter Waldesfriede
Beſänftigeſt den aufgeregten Sinn;
Er gibt ſich Dir, des Irrens müde,
In liebevoller Sehnſucht hin;
Das Leben hat nicht zugehalten:
So müſſen Deine Zauber walten!

Es hatten ſchon in altergrauen Zeiten
Die Väter hier ihr ernſtes Heiligthum;
Als Römer es zu ſtören wagten,
Stürzt ihre Macht der Deutſche um, —
Und herrſcht in eiſernem Gewande
Am Apennin und Tiberſtrande.

Digitized by Google

Ja, an der Seine, auf den Pyrenäen,
Am ſtolzen Ebro gilt ſein Machtgebot,
Und ſeine kühnen Banner wehen
In Afrika, vom Blute roth,
Indeß, von Schöpferluſt entzündet,
Er friedlich neue Staaten gründet.

Sein friſcher, lebenvoller Athem dringet
In eine traurig abgeſtorb'ne Welt;
Nun regt ſie ſich, durch ihn verjünget,
Und blüht, durch ſeinen Hauch geſchwellt;
Doch ſehnet er in fernen Reichen
Sich nach des Vaterlandes Eichen.

In lauen Lüften fühlt er ſich ermatten,
Sein Geiſt ſiecht heimatkrank auf gold'ner Flur;
Die Freiheit wurzelt in dem Schatten
Des Forſtes, in der Stille nur;
Hier winkt die Zukunft ſeinem Willen,
Der Gottheit Auftrag zu erfüllen!

Digitized by Google

Die Wolken.

(Das letzte Gedicht, das M. ſchrieb.)

1836.

Über die Erde,
Gleiten die Wolken,
Wechſelnder Farbe,
Mahnenden Ernſtes,
Heiterer Laune,
Flüchtig einher.
Blaue Gebirge,
Grünende Bäume,
Ihnen entgegen;
Wirbelnde Lerchen
Ihnen entgegen!

Auch das dunkle Menſchenauge
Schaut zu ihnen auf mit Sehnſucht;
Wenn der Morgen oder Abend
Sie mit warmen Purpurtinten
Nun durchdringet, nun mit hellen
Safranſtreifen mild umſäumet,

Digitized by Google

Und das anmuthvollſte Epos,
Und die herrlichſten Gebilde
Wie mit einem Hauche dichtet.

Warum biſt Du unzufrieden,
Nie das Meer erblickt zu haben?
Ruhend oder ſanft ſich wiegend,
Oder ſpielend mit Delphinen,
Und die kühnen Schiffe ſchaukelnd; —
Nie das Meer erblickt zu haben,
Aufgeregt durch wilde Winde
Die empörten Wogen ſchleudernd?

Dir iſt Größeres beſchieden
An dem hohen Firmamente,
Das ſich über Deinem Scheitel
Wie zur Auferbauung wölbet.

Wenige der Erdgeſchlechter
Athmen an den Meergeſtaden:
Allen aber ſchweben Wolken,
Lichte Friedensboten vor!

Digitized by Google

V.

Betrachtung.

Digitized by Google

Den Flachen unverſtändlich —
Den Tieferen erkenntlich.

Digitized by Google

Süd und Nord.

Nicht Allen wird es wohl in prunkenden Gemächern,
Wo Kränze ſich um Säulen ſchlingen;
Nicht Alle ſeh'n, gelagert unter Rebendächern,
Des Como grüne Wellen ſpringen;

Nicht Alle ſchmauchen ruhig glühende Cigarren,
Verachtend, was die Stunden bringen,
Indeß um ſie von gold-umwundenen Guitarren
Des großen Cid Romanzen klingen;

Nicht Alle praſſen auf der Kunſt geweihtem Boden
Von beſſ'rer Ahnen Strahlenruhme,
Und wallen, lieb-entzückt von ihrer Sänger Oden,
In freier Schönheit Heiligthume:

Der hauſet in des Nordens alten Zauberwäldern;
Der auf dem Eiland, nebelqualmend,
Auf Felſenrücken die, und die auf rauhen Feldern
Die Erde mit dem Pflug' zermalmend;

Digitized by Google

Die müſſen ſtets gewappnet mit Gefahren ringen,
Und Leben wagen um zu leben;
Und wenn ſie Einmal ſich mit Macht Genuß erzwingen,
So gähnt des Todes Schlund daneben.

Doch ſinnt ihr kühnes Herz, beim Rauſchen ſchwarzer
Tannen,
Gar viel unſterbliche Gedanken;
Gleich rieſenhaften Alpen ſtehen ſie, die Mannen, —
Sie dräuen, — und die Flächen wanken.

Was irgend Sterblichen des Glückes Huld verleihe,
Gering erſcheint's dem ernſten Denker,
Ertheilet nicht der Geiſt die reinigende Weihe,
Der Chaos-ordner, Schickſalslenker.

Digitized by Google

An eine Linde.

Du breiteſt blütenſchwere Äſte
Hinaus in die erwärmte Luft,
Auf ihnen wiegen ſich die Weſte,
Und ſpielen mit dem würz'gen Duft.

Und Sonenſtrahlen ſie vergolden,
Und Würmchen hängen gern daran,
Und Vögel ruhen aus, die holden,
Und ſtimmen ſüße Lieder an.

So breite ich auch meine Arme
Sehnſüchtig in die Welt hinein,
Auf daß der ſpröde Stoff erwarme,
Und Bildung nehme Ton und Stein.

Schon ſtehe ich ſeit manchen Jahren,
Und blicke liebevoll herum, —
Doch Bildung kann ich nicht gewahren,
Der Ton bleibt rauh, der Stein bleibt ſtumm.

Digitized by Google

Troſt.

Eins mit Dir, im Gleichgewichte
Deiner Kräfte, Deiner Triebe,
Wirſt Du Niemanden beneiden,
Nichts bewundern, nichts verachten.

Hat doch Jeder ſeine Weiſe,
Du die Deine, ſie die ihre,
Spiegelt doch in jedem Weſen,
Sich der große Schöpfer wieder!

Was den Jüngling angewidert,
Prüft des Mannes heller Auge,
Und dem reifen Greiſe wird es,
Hoffen wir, einſt Freude geben!

Digitized by Google

Gewährung.

„Um wie viel älter, Freund, biſt Du geworden!
Die Zeit grub Furchen in Dein Angeſicht;
Vernähm' ich nicht die wohlbekannte Stimme,
Bei Gott, ich riefe laut: Du biſt es nicht!
Ein Jüngling zogſt du aus dem Heimatlande,
Mit rothen Wangen, goldgelocktem Haar;
Die Wangen ſind nun bleich, die Locken dunkel,
Das Auge ernſt, das einſt ſo freundlich war!" —

Laß gut ſein Freund! ich fühle mich zufrieden,
Und muß gerecht bekennen: ich gewann.
Den Jüngling zogen unbeſtimmte Triebe,
Maaß und Geſetz begreift der ernſte Mann.
Die ſchwanke Staude iſt zum Baum erwachſen,
Der, ſtämmig, ſchattenreiche Äſte dehnt,
Und jene nahrhaft=milden Früchte liefert,
Wornach der Jüngling frühe ſich geſehnt.

Digitized by Google

Bann.

Ein ſchwerer Fluch ward über mich verhängt:
Von ſchöpferiſcher Unruh' angetrieben,
Muß ich geſtalten all mein Sein und Lieben,
Und immer iſt's die Form die mich beengt.

So wühl' ich in den Adern der Geſchichte,
Behorche der Natur geheime Stimmen, —
Umſonſt Vollendung wünſchend dem Gedichte.
Den ſteilſten Fels will ich ja gern erklimmen,

Von jedem Erdengute willig ſcheiden,
Erblickt mein Auge nur die ſel'gen Weiden,
Kanaan's Blumenland mit Rebenhügeln,
Die ſich in ewig klaren Strömen ſpiegeln;

Der Freiheit Tempel und die Friedenslauben!
Sie ſind! Denn ohne dieſen ſchönen Glauben
Müßt' ich des Daſeins ſchales Spiel verachten, —
Und keine Macht ſoll mir ihn jemals rauben!

Der Ahnung Blick durchdringt die düſtern Schachten,
In denen mit geheimnißvollem Flimmern
Der Wahrheit bann=umſtrickte Blumen ſchimmern:
Hinab, um ihre Bande zu zertrümmern!

Digitized by Google

Müſſen und Sollen.

Hoffen und wagen,
Brüten und Zagen,
Gaukeln und ſpaßen,
Lieben und haſſen,
Scheiden und Einen,
Lachen und weinen,
Bitteres Härmen,
Trunkenes Schwärmen,
Glühendes Leben,
Schauer daneben, —
Mußt es erfahren,
Menſchliches Herz!

Wenn es gelänge
In dem Gedränge,
Dich nur zu finden,
Dich zu ergründen,
Könnteſt regieren,
Regeln und führen,

Digitized by Google

Wollend geſtalten
Alle Gewalten!
Biſt du beſonnen,
Sind ſie zerronnen:
Sollſt es erfahren
Menſchliches Herz!

Digitized by Google

Der ſchützende Ring.

Was hindert, daß des Meeres Schlund
Die mürbe Erde nicht verſchlinge?
Sie klammert ängſtlich ſich am Ringe
Porphyr's, des feſten, und Granit's.

Und Schichte ſich an Schichte fügt,
Und bildet Thäler, bildet Flächen,
Mit breiten Strömen, klaren Bächen, —
Die Welt wird möglich durch den Ring.

Zerbröckelt ihn die Hand der Zeit,
So löst in Trümmer ſich das Ganze,
Und ſtürzt in wildem Todestanze
Zurück in's grauſenvolle Nichts.

Wenn ſich der göttlichen Idee
Gedank' und That des Menſchen weihen,
Und, Glied an Glied, ſich folgſam reihen, —
Gefunden iſt für ihn der Reif.

Digitized by Google

Löſung.

Wenn alle, alle Güter ſcheiden,
Uns Liebe, Lenz und Hoffnung meiden,
Das Leben uns auf uns beſchränkt, —
Da fühlt ſich erſt der Geiſt, und denkt.

Und ſchüttelt dieſes Körpers Bande,
Und ſchauet in die ſel'gen Lande,
Die freien, denen er gehört,
Und trotzt dem Schmerz, der ihn bethört.

O ernſte Luſt des Geiſterlebens!
Die Erde ringt mit dir vergebens, —
Du ſiegſt, und gießeſt deinen Frieden
Auf ihn, den Erdenglück gemieden.

Digitized by Google

Gegenſatz.

Soll ich mir etwas wünſchen,
So ſei es der Kontraſt,
Der uns gewaltig, eiſig,
Mit Feindeshänden faßt;

Der ſich ganz unverholen
Verkündet und erklärt,
Und jedem edlen Streben
Durch Grabesdunkel wehrt.

Wen er beſiegt, verdienet
Ein niederträchtig Loos;
Wer ſich bewußt iſt, ſpannet
Das rettende Geſchoß.

In heilige Ruinen
Dringt ein verlor'ner Strahl:
Da knie' und wein' und bete
Vor deinem Ideal!

Digitized by Google

Warnung.

Willſt Du nur ſein, und nimmer ſcheinen,
Verzichte auf der Menſchen Lob,
Begrabe Dich in düſtern Hainen,
Treu der Idee, die Dich erhob.

Haſt Du nicht Kraft, geh' in's Gewimmel,
Wo Liſt und Schwäche Rollen ſpielt,
Und Leichtſinn nach dem Flitterhimmel
Mit nimmerſatter Gierde zielt.

Wagſt Du, die Larve abzulegen,
Und zeigſt ein menſchlich Angeſicht?
Weh Dir! die kalten Masken hegen,
Weil Du ſie ſtörſt, das Strafgericht.

Die Thräne weiſen dieſen Steinen,
Den glänzenden, iſt Raſerei:
Was Dich bewegt, berührt ja Keinen
Im ewig öden Einerlei!

Digitized by Google

Treue.

Was frommen Worte, frommen Zeilen,
Die uns den Geiſt nur lieblich binden?
Die That allein vermag zu heilen,
In Treue nur iſt Heil zu finden.

Denn, wird die Lüge Herr und Meiſter,
Vergiftend Auge, Herz und Lippen, —
O wohin flüchten edle Geiſter?
In Wälder? oder unter Klippen?

Die Liebe wird zu loſem Spiele,
Die Kraft gebannt an morſche Krücken,
Das Recht läßt ſich nicht mehr erblicken, —
Es zweifeln Alle, jammern Viele.

Da müſſen Wunder ſich begeben,
Die Todten aus den Gräbern ſteigen,
Und blutigrothe Flammen zeigen
Den Weg zu einem neuen Leben.

Digitized by Google

Lehre.

Begrabe Deinen alten Geiſt, —
Ein neuer wird erſteh'n,
Der wird die Welt und Deine Bruſt
Mit Morgenhauch' umweh'n.

Verwandelt ſo, verwandle Du,
Was Du erreichen kannſt;
An Deinen Werken ſoll man ſchau'n:
Daß Du an Kraft gewannſt.

Nimm Alles auf, und bild' es um,
Verſchmilz es eng mit Dir:
Zum Haben ſind wir doch zuletzt
Und nicht zum Darben hier.

Digitized by Google

Offenbarung.

Der Winter weicht; die braunen Berge
Umwirkt ein jugendliches Grün:
Die Lerche ſteigt, die Bäche rinnen
Liebkoſend neben Veilchen hin.
Den Pfirſichbaum an dunkler Latte
Hat Frühlingsodem angehaucht,
Nun drängt er Knoſpen vor und Blüten,
In zartes Roſenblut getaucht.

Aurikeln auch, die lichten Kinder
Enttaumeln froh der Erde Schooß,
Und ſelbſt dem Wald, dem ſilbergrauen,
Entkeimet das ſmaragdne Moos.
So ſteht Natur ſeit tauſend Jahren,
Bereit ſich zu verjüngen, da,
Und die geſchäft'gen Horen bringen
Nur wieder was ſeit je geſchah.

Digitized by Google

Wir Alle müſſen nur vollziehen
Was Univerſum's Seele denkt,
Die, nach ſtets unerforſchtem Plane,
Das Streben unſrer Gattung lenkt.
In Einſamkeit, in ſtillen Nächten,
Wird Dir die Ahnung zugeweht:
Daß, unverrückbar unſ'rer Thorheit,
Ein Ziel, an das wir müſſen, ſteht.

Hat erſt der heil'ge Schmerz der Liebe
Gewirkt, iſt unſer Buſen rein,
Wie aufgelöst im großen Ganzen:
So tritt für uns der Himmel ein.
Denn alle Noth und alle Sorge
Berührt die Glut der Liebe nicht:
Sie wärmt und leuchtet, — und thut gerne
Auf alles Übrige Verzicht.

Digitized by Google

Fluch.

Oft zuckt mir durch den bangen Sinn
Ein Blitz mit glühend rothen Flammen, —
Und Nacht und Nebelqualm zuſammen
Entweichen, und das Land wird grün.
O könnte ich den Lichtſtrahl halten:
Mein Leben wäre dann geſchlichtet,
Der Kampf, der es zerſtört, gerichtet,
Und milde, tröſtende Geſtalten
Umſchwebten mich! — Doch — wieder Nacht!
Und friſch erneuert ſich die Schlacht.
So wälzen mich empörte Wogen
Zum wüſten Schlunde donnernd mit, —
Der Hoffnung milde Sterne logen,
Und, was ich fürchtete, geſchieht.
So ſei es denn! doch will ich ringen,
Bis meine letzte Kraft erliſcht,
Mit meinem Blut den Boden düngen
Den Boden, den mein Blut erfriſcht;
Sei er geſegnet, ſei verdammt!
Vergebens nicht hab' es geflammt!

Digitized by Google

Zauber.

Scheu' ich die ſpitzen Felſen
Wo grauer Nebel raucht?
Beb' ich, wann aus den Grüften
Verweſung mich umhaucht?
Ich fürchte nur — mich ſelber;
Wer mir den tiefen Grund
Der innern Scheu enthüllte —
Er machte mich geſund!

Ich blicke in das Waſſer:
Ein Bild, das meinem gleicht,
Es flimmert mir entgegen,
Gebrochen, licht und leicht;
Ich fühl's wie auf die Schulter
Ein rieſig Weſen ſteigt:
Mein Ich — das mir kein Spiegel
Und kein Gewäſſer zeigt.

Digitized by Google

D'ran ſcheitert jede Formel,
Die ſonſt Geſpenſter bannt;
Es will ſich nicht verdichten,
Es bleibet unerkannt.
Da mir es abzuſpiegeln
Die Fläche immer fehlt —
Wo find' ich, was die Schöpfung
Und dieſe Bruſt beſeelt?

Digitized by Google

Bewegung.

(März 1835.)

Wieder zweigt es in dem Haine,
Knoſpe drängt an Knoſpe ſich,
Und das Sonnenlicht, das reine,
Grüßt die Erde wonniglich.
Schwingt die Lerche ſich zu Lüften,
Blieb' des Menſchen Geiſt zurück?
Weggewendet von den Grüften,
Fordert Leben nur der Blick.

Denn was lebet, darf noch hoffen
Daß es ſich die Form erringt,
Daß es, kämpfend, ernſt und offen,
Alle Hemmungen bezwingt.
Hat der Geiſt die Form gefunden,
Die, wie Haut dem Körper paßt,
Iſt der Zwieſpalt auch verſchwunden,
Und des Tages ſchnöde Laſt.

Digitized by Google

Wie des Fluſſes klare Quelle
Munter über Kieſel fließt,
Wie, auf abgeleg'ner Stelle,
Veilchen über Veilchen ſprießt:
Denk' und wirke unverdroſſen,
Über die Bewegung klar;
Haſt Du ihr Dich angeſchloſſen,
Bleibſt Du kräftig, biſt Du wahr!

Digitized by Google

In der Schmiede.

1.

Dumpfer Schlag, berußte Eſſen,
Irre Funken, blaues Licht,
Schmiedevolk, wie es vermeſſen
Glühend Erz mit Zangen bricht,
Sitzen Dir zur Schilderei; —
Zeichne treu, und male frei!

Feſt, in abgemeſſ'nem Schwunge
Dröhnt der Hammer, Form=ertheilend,
Und die Flut mit kühler Zunge
Leckt die Räder, thätig eilend;
Schweiß in Perlen netzt die bleichen
Angeſichter; — ſind es Leichen?

Doch die Unerſchrock'nen ſchaffen
Pflugſchaar, Senſen, helle Waffen;
Die zur ernſten Zunft gehören,
Muß die Flamme früh zerſtören:
Doch ſie ſind in Todesnacht
Kraft zu wecken noch bedacht.

Digitized by Google

2.

Den Becher in die Wellen werfen
Mit ernſtem Blick, ſei königlich!
Doch höher iſt's, den Muth noch ſchärfen,
Wenn Jugendtraumes Glanz verblich.

Wirf alle Trümmer nur zuſammen,
Und ſchmilz ſie in den rothen Flammen, —
D'rauf ſchwing' den Hammer, um zu ſchmieden:
Denn Schmieden nur gewähret Frieden.

Daß gülden nicht, noch ſilbern Dein Gebilde,
Daß es aus Erz, — was trauerſt Du?
Blüht nicht die Kunſt auf Mavors Schilde
Wie an der Venus Gürtel? — Schmiede zu!

Digitized by Google

Leben.

Der Täuſchung Zauber ſind vernichtet,
Die Berge drohen kahl und hoch;
Dich, der zu Sternen einſt gerichtet
Den kühnen Flug, beſiegt das Joch.
So iſt es Tauſenden ergangen
Die ſich der Wirklichkeit entſchwangen,
Die jedem nicht'gen Triebe grollten,
Und eine Welt beſeelen wollten.

Des Äther's Hauch verletzt die Lunge,
Der Leben gab, verdirbt das Leben,
Die Hymnen ſang, erlahmt, die Zunge;
So harreſt Du, daß And're geben:
Du Armer! höre auf zu hoffen, —
Nicht ringe mit der Dürftigkeit!
Als des Genuſſes Thore offen —
Was dachteſt Du an Ewigkeit?

Digitized by Google

Verſtumme! dieſes Lebens Spanne
Genügt mir nicht; ſo ſtreb' ich weiter;
Ich wurzle nicht, wie jene Tanne, —
Sind doch Geſtirne meine Leiter!
Ich folge ihnen, wie ſie wallen,
Hinan! Du lebe wie Du willſt!
Ich wand're in der Dichtung Hallen
Wenn Du da unten Lüſte ſtillſt.

Ein jeder Geiſt zieht ſeine Bahnen,
Und achtet nicht der Hölle Schlund,
Frei ſchreitet er mit offnen Fahnen,
Und neue Welten macht er kund.
Der Wurm, er lebt; es lebt die Möve,
Der Haſe lebt, es lebt der Löwe:
Unendlich reich iſt die Erſcheinung, —
Und nur ein Gott bewahrt die Einung.

Digitized by Google

Die Kerze.

Such' Weisheit auf der Gaſſe nicht, —
Dir blühe ſie im ſtillen Zimmer:
Wie lehrreich iſt der Kerze Licht,
Und wie befriedigend ihr Schimmer!

Des Feuer's urgewalt'ge Macht
Bewegt ſich hier in enger Schranke,
Und blinkt, ein Stern in trüber Nacht,
Und wirkt, ein göttlicher Gedanke.

Vom Triebe der Zerſtörung frei,
Gießt ſie ihr Licht nach allen Seiten,
Und deutet an: was Größe ſei,
Die wirken ſoll im Drang der Zeiten.

Nicht jene Größe, die mit Blut
Der Brüder unſ're Erde dünget;
Nein, jene, die voll Glaubensmuth
Entſagend, opfernd, ſich verjünget.

Digitized by Google

Die, was der trübe Tag erzeugt,
Durch ihren Zauberſpiegel mildert,
Und vor dem Ewigen ſich beugt,
Wie auch die Gegenwart verwildert.

Die liebevoll das Nächſte hellt,
Weil ſie die Zeit, den Raum beachtet
Wohin die Gottheit ſie geſtellt,
Der zu gehorchen ſie nur trachtet.

Digitized by Google

Ruine Aggſtein.

(Stimmen der Betrachtung.)

Hirt.

Im Buchenwalde, gelb und roth,
Im Freien hat es keine Noth!
Zuſammen, ihr Schafe, zuſammen!
Den Hund wißt ihr heut nicht bei mir,
Und ſchlecht, ihr Thiere, folget ihr:
Zuſammen, ſag' ich, zuſammen!
Kaum daß ich blaſen und ſingen will,
Kaum daß ich den Durſt am Brunnen ſtill',
Zerſtreu'n ſich die trippelnden Haufen;
Sie ahnen wohl, daß der Winter naht,
Der Winter, wo es ein Ende hat
Mit luſtigem Springen und Laufen!

Den Vogel dort ſeh' ich lange ſchon
Den Buchenwald umkreiſen;
Bald nah' der Heerde, bald weit davon, —
Wie ſeine Federn gleißen!
Wie groß und feiſt, von Krallen ſtark,
Und einen Blick, der geht durch's Mark, —

Digitized by Google

O hätt' ich eine Büchſe hier,
Den mächtigen Vogel ſchöß' ich mir!
Hat der Menſch doch ſeine Leiden —
Immer dumme Schafe weiden!

Jäger.

Verfluchtes Loos, in aller Früh'
Den dicken Nebel ſchlucken müſſen,
Von Dornen wund an Arm und Knie,
Daß Blut und Schweiß vom Leibe fließen,
Und kaum der Fuß mich weiter trägt!
So oft es ſich im Buſche regt, —
Nun! denk' ich — endlich! nun wird's kommen!
Allein — kein Spruch, kein Fluch will frommen!
So kehr' ich heim, woher ich kam,
An Wildpret arm, doch voll von Scham!

Hm! Etwas ſcheint mir doch beſchert!
Den Burſchen, der da oben fährt,
Will ich zum Falle bringen —
Ich denk', es ſoll gelingen.
Dann kann ich doch mit Ehr' und Fug
Mich in das ob're Wirthshaus ſetzen,
Und mit dem friſchen Bier im Krug
Die durſt'ge Waidmannsſeele letzen!
Auf! — Knall! — das war ein hübſcher Schuß!
Sein Auge bricht — es zuckt der Fuß
Im Krampf, — er ſchlägt die Schwingen —
Der wird nun nimmer ſingen!

Digitized by Google

Wie prächtig iſt das Federwerk!
In Schwing' und Krallen, welche Stärk'!
Nun wird der dicke Müller ſtaunen
Mit aufgeſpreizten Augenbraunen;
Ja, der führt ein kommodes Leben!
Der Mühlbach rinnt, die Räder geben
Ihm Überfluß an guten Sachen;
Der kann ſich pflegen, der kann lachen!

Müller.

Jede Stunde neue Qualen!
Immer ärgern, immer zahlen!
Leg' ich ein Sümmchen' mal zurück —
Verzehrt's der nächſte Augenblick.
Ein Regenguß — die Wäſſer brechen,
Eh' ich mich umſeh', mir den Rechen, —
Von wahrem Glücke kann ich ſagen,
Wird mir das Haus nicht fortgetragen!
Dann wüthen wieder Hochgewitter,
Und ſchlagen Alles klein in Splitter,
Und Korn und Wälder ſind zerzaust,
Daß es dem armen Landmann graust!

Da, wieder Zwei, die's Schloß beſteigen!
Ja, Ihr habt leicht herunterzeigen
In's Thal der Zähren; — ohne Sorgen
Verſchlendert Ihr den ſchönen Morgen.
O wär' ich ſo ein Müſſiggänger —
Nur auf Ein Jahr — und wär's auch länger!

Digitized by Google

Wilibald.

Die ſteile Höhe iſt erreicht,
Wir nähern uns dem alten Neſte;
Hier wird mir wohl, ich athme leicht, —
Die Freiheit iſt denn doch das Beſte.
Betrachte, wie in Roth und Gold,
Die Buchenwälder ſich entbreiten,
Und unten, wo die Donau rollt,
Im Silberglanze Schiffe gleiten!
Das Firmament gewinnet Blau,
Die Sonne hebt des Nebels Schleier,
Grün wird das Thal — erſt war es grau —
Ich fühle wohler mich und freier!
Du haſt den weiten Weg gemacht
Zu mir, mit mir, auf dieſe Berge;
Du haſt ein menſchlich Herz gebracht,
Daß ſich der finſt're Geiſt verberge!
Hab' Guter, Dank für Deine Treu', —
Ich will ſie redlich Dir erwiedern;
Feſt ſei der Bund, obgleich er neu, —
Ein Streben machet uns zu Brüdern!

Tankmar.

Es gleicht des Menſchen Bruſt dem Meer, —
Von linden Lüften jetzt umhaucht,
Und jetzt durchwühlt von Stürmen; — wer
Ergründet es, der niedertaucht?

Digitized by Google

Gelangteſt Du auch bis zum Grund,
Nicht lange kannſt Du da verweilen;
Du wirſt gerettet oder wund,
Zum Lande dennoch wieder eilen.
Dort wurzelſt Du, dort iſt Dein Theil,
Als Menſch biſt Du dahin gewieſen, —
Und Zwergen blüht dasſelbe Heil
Als unſrer Gattung kühnen Rieſen.
Ein klarer, liebevoller Sinn
Wird Sturm und öde Nacht bezwingen:
Er ſpricht ſich aus, wie in dem Grün
Die Vögel nach Gewittern ſingen.
Du, Liebe, biſt das Zauberwort,
Dem die verworr'nen Räthſel weichen, —
Die Schönheit, und das Maaß, ihr Hort,
Sie tragen, Liebe, deine Zeichen!

Wilibald.

Du ſchlägſt verſtimmte Saiten an!
Von Liebe tönt's in Schmerzakkorden.
Doch trag' ich es, denn ich bin Mann,
Wenn rauhe Stürme Blüten morden!

Tankmar.

Und welkten tauſend Blüten hin,
Das Mark zeugt wieder die verlor'nen!
Der Blumen ſtolze Königin
Begrüßt den Sonnenſtrahl aus Dornen.

Digitized by Google

Wilibald.

Ich übe hier nun Pförtneramt, —
Laß uns durch's Thor des Schloſſes ſchreiten!
Sieh! das Gemäuer deckt der Sammt
Des Mooſes hin nach allen Seiten;
Ja auf der Veſte Zinnen gar
Bewegen Kräuter ſich und Bäume;
Aus Schutt und Moder offenbar
Entwickelten ſich Pflanzenkeime!
Du ſtirbſt, und ſcheinbar iſt der Tod,
Du lebſt; wie vieles fehlt zum Leben!
Das Licht kann nur als fernes Roth
Die trübe Erdennacht umweben!

Tankmar.

Es zieht der Wechſel durch die Welt,
Die Zeit bringt andere Geſtalten;
Der Arme ſteigt, der Reiche fällt,
Das Neue iſt der Feind des Alten!
Es hatten Mächtige dies Schloß
Auf ew'gen Felſen ſich erbau't, —
Den Lauernden entging kein Floß,
Kein Kahn, der ſich dem Strom vertraut;
Das Land ringsher war unterthan
Den ſtreit- und jagdgeübten Rittern,
Der Bauer wie der Handelsmann
Sie ſah'n das graue Schloß mit Zittern;
Unüberwindlich ward's gedacht —
Doch traf's, und ſchlug's — des Pulvers Macht.

Digitized by Google

Wilibald.

Gebrochen iſt des Räubers Stahl —
Du ſagſt's, mit freudigem Gefühle!
Im Erdreich wirkt der Pflug, im Thal',
Die Welle brauſend an der Mühle;
Dort weiden Küh' am Wieſenplan,
Hier wechſelt edles Obſt mit Weine;
Und Ziegen klettern gipfelan,
Und Kinder ſpiel'n im Sonnenſcheine:
Die Willkür wurde vom Geſetz gebunden,
Und durch die Bildung Rohheit überwunden.

Tankmar.

Horch! tönet nicht von jener Waldesſeite
Ein fernes kirchliches Geläute?

Wilibald.

Vom Klöſterlein Langeck.

Tankmar.

Dahin die Schritte!
Wir finden fröhlich uns in froher Mitte.

Wilibald.

Nein, laß uns lieber dort hinunterſteigen,
Zu jener Hütte zwiſchen dunkeln Zweigen!
Sind wir uns doch genug — zum Trinken und zum
Schweigen!

Digitized by Google

Heliopolis.

An Franz v. Schober *).

Ein altes Thema, vorgetragen
In grauen Zeiten, laß uns variiren!
Wir dürfen, wenn wir auch Ikariſiren —
Uns öfters noch zur Sonne wagen!

1821.

1.

Im kalten, rauhen Norden
Iſt Kunde mir geworden
Von einer Sonnenſtadt.
Wo weilt das Schiff, wo winkt der Pfad,
Die mich zu ihren Hallen tragen?
Von Menſchen konnt' ich nichts erfragen, —
In Zwieſpalt waren ſie verloren.
Zur Blume, die ſich Helios erkoren,
Die ewig in ſein Antlitz blickt,
Wandt' ich mich nun, — und ward entzückt:
„Wende, ſo wie ich, zur Sonne
Deine Blicke! Dort iſt Wonne,

*) In Schober's Gedichten (Cotta 1842) findet ſich auch Seite 205 ein vortreffliches Sonett an Mayrhofer, das wir, ſo wie die ganze Sammlung, den Freunden unſres Dichters und Allen, die ſich noch am wahrhaft Empfundenen erfreuen, auf's Wärmſte empfehlen.

F.

Dort iſt Leben;
Treu ergeben,
Pilg're zu, und zweifle nicht:
Ruhe findeſt Du im Licht;
Licht erzeuget alle Gluten, —
Hoffnungspflanzen, Thatenfluten!"

2.

Ein Fiſcher fuhr den Strom hinab,
Gewiegt im braunen Kahn,
Und Sorge nicht, noch Zeit und Grab
Vergällten ihm die Bahn.

Granitgebirge glänzten
Im fernen Sonnenſtrahl,
Und Maienblüten kränzten
Das aufgewachte Thal.

Der Flußgott auf dem Hange
Sah ſeiner Urne zu,
Des Waſſers ſtätem Drange, —
Freut ſich der eig'nen Ruh'.

Den Arm geſtützt auf's Ruder,
Der Schiffer zu ihm ſprach:
Treff' ich Dich, alter Bruder!
Dir zog ich lange nach.

Digitized by Google

Heut ſollſt Du mir erklären
Des Waſſers Kraft und Art,
Das ewige Entleeren,
Die ew'ge Gegenwart.

Der Schiffer muß doch wiſſen
Worauf er fährt und lebt,
Woher die Wellen fließen,
Wohin die Richtung ſtrebt.

„Du mußt es ſelbſt ergründen,
Worauf Du fährſt und lebſt;
Du wirſt es endlich finden,
Wofern Du redlich ſtrebſt.

Mit Theilen erſt im Reinen
Nennſt Du das Ganze Dein:
Wirſt keine Thränen weinen,
Und immer ſelig ſein."

3.

In einer Wildniß Felſenbecken,
Wo Waſſer ſich in Stufen brechen,
Dumpf donnernd, ſiedend auf mit Schaum, —
Iſt noch für eine Hütte Raum,
Noch Raum für Menſchen in der Hütte,
Noch Boden für des Glückes Blüte.

Digitized by Google

Ja, Lieder, wie die Lerchen frei,
Erſchallen durch die Wüſtenei; —
Für's Glück iſt Wo doch einerlei!
Stiller Tempel edler Treue!
Nie entweihe
Dich der Trug mit Heuchlertritte;
Hohe Einfalt, reine Sitte,
Weilet hier, der Welt verborgen,
Unbefeindet, ohne Sorgen, —
Reift im ringsumſchloß'nen Thal
An der Sonne kargſtem Strahl!

4.

Der Sturm fährt über Wald und Flur
Aufwühlend hin; es bebt Natur,
Und Alles zittert, wie er ſchnaubt.
Die Lilie ſenkt ihr zartes Haupt
Wie betend zu der Erde nieder.

Doch, kehrt das Licht der Sonne wieder,
Haucht ſie, gerettet, milden Duft,
Und raget herrlich in die Luft;
Ein zarter Ton im Weltgeſang,
Ein unentweihter, tiefer Klang!

Digitized by Google

5.

Beim Anblick ſtolzer Überreſte,
Der alten Kunſt- und Wunderwelt,
Quillt Tröſtung aus des Himmels Veſte
Die ewig in den Angeln hält;
Quillt Tröſtung aus den ſtillen Pflanzen,
Die überſchwänglich ſich entfalten;
Die Glieder welken, doch im Ganzen
Wird Schöpfungskraft wie ehe walten.
Laß über klagende Ruinen
Die Haufen roher Beduinen
Im ungezähmten Ritte ſprengen!
Des Perſer's Wahn, das Meer zu zwängen,
Gebot, die freie Flut zu ſchlagen, —
Frei blieb ſie bis zu unſern Tagen.
Der Menſch mag Vieles unternehmen,
Natur wird ewig ihn beſchämen;
Die Mutter kann uns Manches ſagen,
Wenn wir ſie nur beſcheiden fragen.
Sie übt ein ſtätes Produciren,
Und achtet wenig das Verlieren;
Was ſtarb, mag ſie nicht lang begaffen:
Es war, — und And'res wird ſie ſchaffen.

6.

Der Reiter liebt ſein treues Roß,
Der Schütz ſein tüchtiges Geſchoß,

Digitized by Google

Der Schwan das klare Element;
Des Dichters treues Herz entbrennt
Für ewige Ideen,
Die an Atlantis gold'nem Strand
Zu pflücken nur durch ſeine Hand —
Als holde Blumen ſtehen.
Wenn er in blaue Fernen ſtarrt,
Vergeſſend Welt und Gegenwart,
Verzeihet, ſtrenge Richter
Dem armen, guten Dichter,
Wie Er verzeiht, daß Ihr Euch müht
Und ſergt um das, was heut geſchieht!

7.

Wie doch Beleuchtung Alles ändert!
Der Weinberg wunderbar verdüſtert,
Die Binſenheerde licht geründert,
Die froher nun am Teiche flüſtert, —
Derſelbe Geiſt, doch and're Richtung;
Zerglied'rung einſt, nun treue Dichtung
Die Alles zu verbinden ſtrebt,
Und leichte Nebelſchlöſſer webt.

Laß jedes Sein in Dich verfließen,
Der Menſchheit Keime freudig ſprießen,
Im frei'ſten Äther ſtill ſich regen,
Auch ungeſeh'n, der Sonn' entgegen!

Digitized by Google

8.

Oftmals ſprach ich zu den Tönen:
Weilet Töne, fliehet nicht!
Doch ſie flohen fort, die ſchönen,
Trübe ward des Buſens Licht.

Sieh, die alten Stürme drangen
Nun, wie ehe, auf mich ein,
Und in ſchmerzlichem Verlangen
Sollte ich verloren ſein.

Das Gewaltige und Große
Hatte ſich herangerückt;
Herrlich ragten die Koloſſe, —
Doch das Volk, es ſtand gebückt.

Und von tiefer Scham ergriffen,
Spannt' ich jede Sehne an,
Und ich wagte es, zu ſchiffen
Auf dem wilden Ocean.

Götter! ſchirmet nur den Kühnen,
Und der Wille ſei beſchützt,
Dem, den alten Fluch zu ſühnen,
Stahl, der rächende entblitzt!

Digitized by Google

9.

Geſteh' es nur: ganz widerwärtig
Iſt jeder Stoff, der ungeſtaltet;
Was nahe uns und gegenwärtig,
Das iſt's, was uns verwirrt und ſpaltet.

Vom Rohen aller Art und Böſen,
Das neidiſch ſchwärmt um jede Blüte,
Muß uns zuletzt die Kunſt erlöſen,
Mit Farben, Marmor oder Mythe.

Ja, ſprich es dankbar aus, nicht achtend
Der eingeſchrumpften Welt Verhöhnung:
Dir ward im Dunkel, furchtbar nachtend,
Durch Kunſt das Licht und die Verſöhnung.

10.

„Von wem haſt Du den Stolz gelernt?"
Von dem, ſo wird die Welt geheißen;
Ich war mir meiner Kraft bewußt,
Sie aber reducirt auf Gleißen.

Auch ſah ich, daß ſie irre geht,
Von jedem Wind umhergetrieben;
Die Triebe hohl, das Wirken matt, —
Wo bliebe Dichtung, bliebe Lieben?

Digitized by Google

Mit Bettlern mag ich nicht verkehren;
Was frommt's, das Inn're zu verſchenken?
Der Geiſt muß forſchend weiter ſtreben,
Und würdig ſich in ſich verſenken.

11.

Ich hab' es oft recht heiß gefühlt,
Daß ich ein Stümper bin;
Doch nie ſo heiß, als wenn ich ſchaut'
Auf Gott den Vater hin:

Die Hände ſtreckt er waltend aus,
Zertheilt mit ſeinem Fuß, —
Das Chaos flieht, und Ebenmaaß
Wird, weil es werden muß.

12.

Wo ich mit den Fingern ſtreife,
Müſſen Töne ſich entbinden,
Muß bewegen ſich das Steife,
Sprödes ſich gefällig ründen.

Manche Stirne ward geglättet,
Manches Auge blitzte friſcher;
Auf bemoosten Fels gebettet,
Froh des Zuges ward der Fiſcher;

Digitized by Google

Und das Glück, das ſie ſchon hatten,
Wurde nach und nach begreiflich;
Hatten: Jugend, Frühling, Schatten, —
Nun erwogen ſie es reiflich.

Aus der Erde, einſt verachtet,
Jetzo Mutter, quollen Säfte,
Nun harmoniſch rangen Kräfte,
Keine wurde mehr geſchlachtet.

Und die Sterne, neue Erden,
Wurden liebende Gefährten,
Keine Seelen mehr gepeinigt,
Höll' und Himmel ſchön vereinigt.

An den fürchterlichſten Looſen
Dufteten die heil'gen Roſen,
Welche Kunſt, die treue, ſpendet,
Sonnenſtrahlen zugewendet.

13.

Alle Ströme fließen,
Wenig Menſchen wandern,
Wanderer genießen.
Sag' es Du den Andern:
Eigenſinnig Haften,
Frommt es auch zu Zeiten,
Gleich den Leidenſchaften,
Hindert es das Schreiten.

Digitized by Google

14.

Aurora! ſüßes Götterweſen,
Wer dich nur kennt, er muß geneſen.
Als Mutter ſtreuſt du deinen Kindern
Die Roſen hin, und weißt zu lindern,
Was ideale Herzen drückt.
Wie haſt du mich ſo oft entzückt,
Den Muth, die Freiheit mir geſchenkt,
Und, wie durch meinen Dank gebunden,
Erſt auf den Ruf der flücht'gen Stunden
Den Purpurwagen fortgelenkt!

15.

Die Erde bebt, der Frühling wird geboren
Und leichte, goldbeſchwingte Horen
Empfangen ihn mit holden Tänzen,
Und ſchmücken ihn mit Blütenkränzen.
Und Bäume breiten Knoſpenhände
Nach dem Erſehnten liebend aus, —
Ihm ſtrömen Lieder ohne Ende,
Die Erde wird zum Wonnehaus.
Und jede Kraft, in ihrer Kammer,
Greift nun zum Schwert und ſchwingt den Hammer,
Und meißelt, zeichnet oder dichtet.
Friſch weht's! Die Anker ſind gelichtet,
Und kühner Schiffer Blick gerichtet,

Digitized by Google

Nach ferner Inſeln ſel'ger Bucht.
Sie ſchwingen ſchwerer Speere Wucht;
Das Dunkel und die Ferne weiche!
Von dannen, ehe noch die Seuche
Der Trägheit eure Glieder lähmt,
Und ſchlaue Dummheit euch verfehmt!

16.

Am Bache, wo die Roſen hauchen,
Die Wellen ſteigen, niedertauchen,
Die Luft in rothem Golde ſchwimmt:
Da fühlſt Du ſelig Dich geſtimmt.

Du ſaugſt die Strahlen ein des Lichts,
Du wünſcheſt nichts, Du ſchaffeſt nichts —
Denn jedes äuß're Bild zerfließt,
Im Frieden, der im Innern iſt.

Doch — hat des Schickſals rohe Macht
Zum Zwieſpalt Dich mit Dir gebracht:
Dann ſproßt aus Deiner tiefen Qual —
Der Wirklichkeit zum Hohn — das Ideal.

17.

Du blätterſt in Annalen,
Und ſinneſt was geſchah,
Und ewig iſt die Dichtung,
Die Liebe immer da.

Digitized by Google

Und Deiner Gattung Leben
Verjüngt und unbegränzt,
Vom Lichte der Heroen
Und Weiſen angeglänzt.

Digitized by Google

Geiſterſtimmen.

I.

Mondesſtrahl erhellt die Berge,
Starr und ſchweigend ragen ſie;
Mich umrauſchet Melodie
Aus dem Leben dunkler Särge.
Bürger aus verhüllten Reichen,
Sollt dem Bruder nicht entweichen,
Der im trüben Erdenthale,
Unbetäubt von Gegenwart,
Sehnſuchtsvoll entgegenharrt
Ew'ger Liebe Morgenſtrahle!

II.

Aus den unbekannten
Landen
Nahen wir
Trauernd Dir:
Wahrheit,
Klarheit
Wohnt nicht drüben;

Unſer Lieben,
Treues Sehnen,
Wurde nicht geſtillt, —
Und dem Aug' entquillt
Meer der Thränen.

III.

Melodiſches Wiegen
In reineren Äthers Luft,
Selig Genügen
An ewiger Blüten Duft, —
In endloſen Räumen
Ein friedlich Träumen, —
Und ruhend auf Welten der helle Blick —
Wir nennen es Leben, nennen es Glück!

IV.

So lang' Dich noch
Die Zeit umſchränkt,
Wirſt von der Flut
Der Zeit gelenkt;
So lange noch
Der Raum Dich zwängt,
Fühlſt Du im Schaffen
Dich beengt.
Hinweg mit Zeit,

Digitized by Google

Hinweg mit Raum, —
Und träume friſch
Der Dichtung Traum!

V.

Es wird mir klar. Hiernieden
Muß ſchon mein Ich vollendet ſein.
Such' ich in andern Zonen Frieden, —
Was iſt's als Sehnſucht, Traum und Schein?
Hiernieden muß ich ſchon erkennen,
Was ich bedarf und was ich ſoll, —
Ihr Wünſche! mögt hinüberrennen, —
Ich bleibe that= und freudevoll.

VI.

Wie klagte ich, als noch ein blöd' Verlangen,
Nicht reine Liebe meine Bruſt geſchwellt!
Wie hatte mich die Nichtigkeit befangen,
Wie wurde mir des Lebens Mai vergällt!
Das Schöne ſollte, als Beſitzthum, dienen,
Nach Blüten haſcht' ich nach der Art der Bienen:
Unſel'ger Wahn, unwürdiges Begehren!
Ihr ſchlugt in Feſſeln dieſen Geiſt,
Der nun, erwacht, auf Harmonien=Meeren,
Zur Quelle ſeines Urſprungs reiſ't.

Digitized by Google

VII.

Ein Zeichen, daß wir einſt ſchon waren,
Biſt du, geheimnißvoll, Muſik!
Die ätherreinen, ewig klaren
Geſtalten bringſt du uns zurück.
Wir ſah'n ſie ſchon! Doch nicht hienieden —
Sie ſind uns tiefer eingeprägt:
Sie künden einen ſtillen Frieden,
Der uns das Innerſte bewegt.

VIII.

Ich bin in neues Sein erwacht:
Vor mir in der geſtirnten Nacht
Erbraust des Oceanes Macht,
Das ew'ge Lied der Sphären ſchallt
An's Herz mit liebender Gewalt;
Mein Sein fühl' ich verinnen:
Mein Streben und mein Sinnen
War Stückwerk nur und Schaum —
Mein Leben ein verworr'ner Traum!

IX.

Ein Menſch zu ſein! das iſt das Ende
Von dieſer dunklen Erdenfahrt;
Wenn ich am Staatesruder ſtände,
Und leitete die Gegenwart,

Digitized by Google

Wenn Ruhm und Fülle mich bekränzten,
Und tauſend Jubelſonnen glänzten, —
Was wär's, blieb mir mein tiefſtes Sein
Verborgen, und der Geiſt nicht rein?
Die Güter würden mich umklammern,
Ich müßte fröhnen, müßte jammern!
Frei will ich geh'n durch dieſes Leben,
Und heiter ſein, wo And're beben.

X.

Wenn And're in der Wünſche Joche
Mit tief gekrümmtem Nacken geh'n,
Und bange und betrübt vor Sphynxen
Mit ungelösten Fragen ſteh'n:

Wallt Genius mit Jünglingstritte
Durch's blaue Land der Dichtung hin,
Und wandelt eisbedeckte Flächen
In ewig heit'res Frühlingsgrün.

Er rettet aus dem Wogendrange
Das ſchirmeude Palladium,
Und ſelbſt in des Avernus Schlünde
Verpflanzet er Elyſinm.

Aus Felſenhölen trägt er ſiegend
Die Seelen in ein Blütenland, —
Er ſprengt der Vorurtheile Ketten,
Und ſprengt des Irrthum's Scheidewand.

Digitized by Google

Der Menſchheit reine Urgeſtalten,
Er ſpiegelt ſie im Geiſte ab;
Für ihn iſt Sein ein ewig Werden, —
Kein Gränzpfahl, keine Zeit, kein Grab!

Hemmt ihn, und ſeht, wie um ſo tiefer
Die ſchöpferiſche Glut entbrennt!
Und alle aufgewälzten Laſten
Verzehrt das freie Element.

Digitized by Google

Nachtviolen.

1.

Nachtviolen! Nachtviolen!
Dunkle Augen, ſeelenvolle, —
Selig iſt es, ſich vertiefen
In das ſammt'ne Blau.

Grüne Blätter ſtreben freudig
Euch zu hellen, euch zu ſchmücken;
Doch ihr ſchauet ernſt und ahnend
In die laue Sommerluft.

Ja, ſo feſſelt ihr den Dichter
Mit erhab'nen Wehmuthsſtrahlen
Trafet ihr ſein treues Herz.

Und ſo blüht in ſtummen Nächten
Fort die heilige Verbindung,
Unausſprechlich, unbegriffen, —
Und die Welt erreicht ſie nicht.

Digitized by Google

2.

Aus den Sternen fließt die Kühlung,
Fließt die lieblichſte Erleuchtung.
Blumenkelche ſind erſchloſſen,
Philomele klagt bezaubernd;
Alle Wünſche werden milder,
Hoffnung regt die zarten Schwingen,
Nur zuweilen rauſchet eine
Welle in dem nahen Teiche.
Trift und Bäume ſind verſchmolzen,
Magiſch glänzen die Gebirge,
Rücken näher ihre Scheitel,
Wie zu trautem Friedensgruße.

Stiller Ahnung hingegeben,
Darf der Menſch zum Himmel ſchauen:
Hat doch ihren Zoll die Erde!

3.

Ihr Sterne, die ihr friedlich niederſcheint,
Ihr Thränen, die mein ſelig Auge weint,
Seid Zeugen, daß ich dem Genuß nicht fröhne,
Ein Prieſter ew'ger Wahrheit, ew'ger Schöne.

Wie hat doch Alles herrlich ſich entfaltet!
Der Geiſt ward offenbar, der gütig waltet

Digitized by Google

Und meine Freiheit, mein Gewiſſen ſchirmt;
Zwar hatten Wolken feindlich ſich gethürmt, —
Zerfloſſen ſind ſie nun zum klaren Spiegel,
Und Dichtungskraft entſpreitet kühne Flügel.

4.

Ein Blick in's All gibt neuen Muth,
Dem Forſcher Heil, der ſinnend ruht,
Gewaltig die Geſtalten lenkt,
Das Blei in graue Tiefen ſenkt,
Der wenig will, und ſich begnügt,
Daß ihn Natur im Schooße wiegt.
Du, Liebe, wehſt um ſeinen Buſen,
Sein Herz befriedigt ihr, o Muſen;
So wird er, heiter im Gewirre,
An ſich und dieſer Welt nicht irre, —
Nie welkt, von keinem Sturm verletzt,
Von ew'ger Hoffnung Thau benetzt,
Sein reich Gefild. Er hat, wenn And're darben,
Er lebt, wann Generationen ſtarben.

5.

Die Liebe währt; und nur die Gegenſtände,
Die ſie ergreift, verändern ſich;
Wenn ich, wie Abälard, ein himmliſch Weib mir fände,
Vom Glück begünſtigt wähnt' ich mich.

Digitized by Google

Doch wär' mein Lieben in ihr abgeſchloſſen,
So hätte mich das Reich der Geiſter ausgeſtoßen;
Von Euch geächtet: Kunſt und Wiſſenſchaft,
Dem All entrückt, — und die Gigantenkraft
Um Feld und Hütte ſchmale Pfade bahnend, —
Und über mir die Sterne traurig mahnend, —
Armſelig Loos! ich will es nicht,
Mir leuchte Platon's heilig Licht;
Das Ganze ſoll ſich mir entſchleiern,
Und durch mein Thun und Lied will ich es feiern.

6.

Ein Nachklang bin ich von dem Liede,
Das durch die gold'nen Sphären tönt;
Der mir geword'nen Klarheit Friede
Hat mich mit Zeit und Welt verſöhnt.
Mein Streben zielt zum Unermeſſ'nen;
Was iſt mir Raum? was iſt mir Zeit?
Und aus dem Alten, lang Vergeſſ'nen
Quillt meinen Saaten Fruchtbarkeit.
Längſt war die Wahrheit aufgefunden,
Das Wort verdunkelte ſie nur;
Wir lauſchen nun, vom Strahl entzunden,
Der Regel ewiger Natur.
So wie ſie bildet, ſollſt Du ſchaffen, —
Dann wird der folgende Moment,
Menſch! Deines Wirkens Monument
Nicht ſpielend mehr von hinnen raffen.

Digitized by Google

7.

Gleichwie die Äſte klingen
Gebeugt vom Windeshauch,
Wie ſich in blauen Ringen
Verwebet zarter Rauch:

Befährt die Ahnung leiſe
Der Seele weites Meer,
Und ziehet ernſte Kreiſe
Der Zukunft um uns her.

8.

Ein Pilger wall' ich über dieſe Erde,
Und Liebe nehm' ich, gebe ſie;
Des Tages laſtende Beſchwerde
Verdumpfe nie mein Ohr der ew'gen Melodie!
Sie weht im blühenden Geſichte,
Sie ſäuſelt herrlich im Gedichte;
Sie rauſcht im Forſt und donnert in dem Strom,
Sie leuchtet in des Himmels blauem Dom.
Unendlich Glück, unendlich Lieben,
Ihr ſeid kein weſenloſer Schein!
Ihr werdet, mag die Form zerſtieben,
Im Geiſte unvergänglich ſein.

Digitized by Google

9.

Der ärmſte Menſch, er tritt ein großes Erbe an:
Der Vorwelt Bücher ſind ihm aufgethan,
Es ſteigen Heldengeiſter zu ihm nieder,
Ihm rauſchen Hellas ewig junge Lieder.
Die Kunſt eröffnet ſtolze Marmorhallen,
Und in die weichen Ohren wallen
Die Klänge in des Rythmus Tanz,
Natur beut ihm den reichſten Kranz. —
Umſonſt ſtrömt Fülle auf ihn ein, —
Er nennt ſich arm, iſt nicht die Scholle ſein.

Digitized by Google

Strahlen aus Oſten.

1.

Als ich heiſchte And'rer Meinung, —
Wie ein Rohr ſchwankt' ich dem Winde;
Dieſe lobten, Jene ſchalten, —
Mich genirte die Umzäunung.
Wie ich es im Buſen finde
Will ich reden und geſtalten.
Wird mir in Europa bange,
Reiſ' ich über Meer und Länder:
Nil und Phrat und Niagara
Lob' ich mir, die Silberbänder;
Kaſchmir's Thal und ſelbſt Sahara —
Szenen ſind ſie im Geſange.
Denn durch Larve und Vermummung
Iſt der Menſch zuletzt erſichtlich,
Und Verrenkung wie Verſtummung
Unnatürlich — doch geſchichtlich.

Digitized by Google

2.

Chaldäa's Flur erwärmt die Sonne,
Der Schäfer ſingt ſein ſelig Lied:
Es trägt das Colorit der Wonne,
Die immer Eingeſchloß'ne flieht.

3.

Auf der Höhen
Dunklen Wäldern
Streifen Jäger,
Lanzenſchwinger,
Aſſur's Söhne; —
Hirſch und Rehe
Flüchten furchtſam
In das Dickicht.

Von den Höhen
In die Thäler
Schreiten ſie,
Als kühne Krieger,
Zu den Städten,
Marmorprangend, —
Drinnen Waaren
Aufgeſchichtet, —
Manches goldene Geräthe.

Digitized by Google

Stürmen ſiegreich
Hohe Mauern, —
Was gefällt,
Gehört dem Krieger.
Blendend weiße
Arme ſtricken
Sich um ſtahlgedieg'ne Panzer.
Leuchtende Gazellenaugen,
Friſche Lippen, Roſenhügel
Laden ein zu Hochgenuß.
Der Harniſch wird nun abgeſchnallt,
Der Bogen weggelehnt;
Die wilde Kraft, ſie iſt verraucht —
Man tritt Gewerbe an.
Der Sohn der Berge lacht der Selbſtverwandlung,
Bezahlt die Steuern, ſchweigt, — und widmet ſich der Handlung.

4.

Des Indus fabelreiche Ufer,
Nachdem das Perſervolk gehuldigt,
Betrat der Makedonen König.
Die Luft war mild. Die Sonne färbte
Mit reinem Gold die dunklen Wellen,
Und Rieſenpflanzen hauchten Düfte.
Gefolgt von auserwählten Freunden
Ritt er zu einer ſtillen Gruppe
Beſchaulich ſchweigender Brahmanen.

Digitized by Google

Die Weiſen zeigten wenig Staunen,
Nur ſchlugen dreimal mit den Stäben
Den Boden ſie, auf dem ſie ſaßen.
„Was ſoll das?“ frug der Heldenkönig:
„„Du kommſt aus weiter Ferne, König,
Um Brahma's Land zu unterjochen?
Wir ſagen Dir, nicht mehr erwirbſt Du,
Als dieſer Raum, auf dem wir ſitzen,
Genug des Raum's — zu einem Grabe!““
Der Heros d'rauf in ſeinem Griechiſch:
„Ihr Herrn! ich kenne dieſe Sprache;
Bekomm' Euch wohl die fromme Ruhe!
Mein Element iſt die Bewegung.“

5.

Von weißem Morgenlicht umfloſſen
Erzittern Fichtenwipfel kühlem Hauche;
Die Dämm'rung ballt ſich auf zu Nebelrauche,
Da rauſchet Helios herauf mit Feuerroßen.
Nun glüh'n die Berge, röthen ſich Gewäſſer,
Die Sterne flimmern blaß — und bläſſer —
Gut iſt die Nacht, der Morgen beſſer.

Der Morgen, wo der Menſch, friſch denkend
Und wirkend, noch Gelingen hofft,
Noch unbetäubt, in's Inn're ſich verſenkend,
Was ewig fromme, treuer ſtofft.

Digitized by Google

Er fühlt ſich näher der Gemeinde,
Der unbefleckten, unſichtbaren,
Die es mit Brüdern redlich meinte,
Und ihnen wollte offenbaren,
Was unſ're Gattung nährt: das Schöne.
Der Bruſt entzittern milde Töne,
Die Liebe ſagt: ſie ſind von meinen,
Die Sehnſucht ſpricht: es ſind die meinen, —
Und während Lieb' und Sehnſucht ſtreiten,
Berührt des Höchſten Hand die Saiten.

6.

Ein Roſenantlitz ohne Falten,
Ein Auge wie es Falken iſt beſchieden,
Die Stirn, wo Gottgedanken walten,
Dem reinſten Marmor zu vergleichen,
Und Bart und Haar, wie Schnee zu ſchauen,
Erfüllen uns mit ehrfurchtvollem Grauen.
Ein glänzend weiß Gewand, umgürtet
Von edler, breiter Purpurbinde,
Fließt Erdwärts nieder, ſtolz ſich blähend,
Den Prieſterkönig zu verſchleiern.
Pythagoras, den tauſend Geiſter feiern,
Tritt in den Kreis der Auserkornen,
Ein Schöpfer zu den Neugebor'nen, —
Und Lyren rauſchen, Hymnen ſchallen,
Die mit dem Weihrauch aufwärts wallen:

Digitized by Google

7.

Hymne der Pythagoräer.

Von dem Oſten, aus dem Meere,
Steigt die Sonne auf, die hehre;
Millionen Lebenskeime
Streut ſie aus durch alle Räume,
Webt dem Lenz das goldne Kleid,
Und geſtaltet ſich die Zeit.

Darum wird nach Oſtens Sphären
Stets das Menſchenaug' ſich kehren.

Laß uns, Ew'ger, wie Dein Bote,
Wärmen und zugleich befruchten,
Und, wie Er, mit hellem Rothe
Färben die verborg'nen Schluchten:

Reines Nahen, rein Entſchwinden
Soll die Brüder hier verbinden.

8.

Als Er von hinnen ſchied, ließ Er den Kelch
Zurück, den Jüngern ſeiner Liebe Zeichen:
Sie ſollten ihn nur Jenem, der da glaubt
An göttliche Verkörp'rung, reichen;
Nicht ihnen, die ihn frech verläug'nen,
Der, geiſtig, für das Geiſt'ge ſtarb,
Und, über Zeit und Raum erhaben,

Digitized by Google

Aus allen Völkern Bürger warb.
Was greifſt Du nach dem Kelch, Du, deſſen Hand
nicht rein?
Du, deſſen Herz ſchlägt für der Erde Nichts?
Nacht iſt Dein Element, und Fäulniß iſt Dein Sein:
Er ſchwebte hoch und frei im Element des Lichts.

9.

Als Apollonius der Mutter Schooß entſprungen,
Von hundert Schwänen war ein Lied erklungen,
Und ſeine Kraft iſt, rein und unbezwungen,
Durch Erdenſchlamm und Finſterniß gedrungen.

Mit Wundern hat die Sage ihn verdeckt,
Umſonſt der Flamme Gierde ihn beleckt,
Demüthig ſich vor ihm der Leu geſtreckt,
Und Todte hat er wieder aufgeweckt.

Vor ſeinem Auge lag die Zukunft offen;
Erhaben über Furcht und menſchlich Hoffen,
Verwebt er ſeinen Geiſt in allen Stoffen;

Den unvergänglichen, den er gelaſſen
Ein heilig Erbe denen, die da haſſen
Der Sinne grobe, widerwärt'ge Maſſen.

Gießt er nicht ſegnend Oel in unſ're Wunden,
Die wir, in brüderlicher Kraft verbunden,
Vom Strahl der Schönheit wonnevoll entzunden,
Uns unter'm Oriflamm der Weisheit eingefunden?

Digitized by Google

X e n i e n.

I.

Grabſchrift.

Wenn einſt von mir die Dichtung weicht,
Hab' ich den letzten Tag erreicht;
Daß Keiner mich mit Fragen quäle!
Es kommt aus meiner tiefſten Seele.

Hiacinthe.

Du zarte Blume, füllſt mit tiefer Trauer
Das ſtill betrachtende Gemüth:
Es fühlt in deinem Urſprung, deiner Dauer,
Wie jedes Schöne hier verblüht.

Viaticum.

Will Einer auch mit Andern geh'n,
Sie können, — wollen nicht verſteh'n;
Am beſten bleibt's: allein zu ſein
Mit Dir Horaz, und ächtem Wein!

Digitized by Google

Siſyphus.

Hinauf, hinauf, du Fels! wie lange
Dem Elenden noch widerſtrebt?
Sein Auge ſprüht, es glüht die Wange,
Weil er dich ewig fruchtlos hebt!

Tantalus.

Kennt ihr des Tantals traurig Bild,
Der ewig nach den Früchten ſchielt?
Er ſtreckt die Arme gierig hin, —
Und nichts — und nichts, iſt ſein Gewinn.

Glück auf!

Wer Samen auf die Felſen ſtreut,
Er hat es immer noch bereut.
Vertraue lieber ihn den Winden:
Die werden gute Erde finden!

Dilettanten.

Zartes Volk: die Dilettanten,
Leicht beglückend, leicht beglückt!
Schönes Wirken: die Bekannten
Vorbereitet und entzückt!

Welt- und Menſchengeiſt.

Ein Theil des unermeſſ'nen Lebens
Wirkt auch in Dir, wenn gleich beſchränkt,
Und im Gefühle warmen Strebens
Gewahr' den Geiſt, der Welten lenkt.

Digitized by Google

Schweigen.

Reden deutet auf ein Streben:
Wer am Bergesgipfel ſitzt,
Schaut in göttergleicher Ruhe
Wie der Strahl nach unten blitzt.

Intoleranz.

„Was lange ſtudiren, ſichten und faſſen?
Wo möglich vernichten, oder tüchtig haſſen!“

Gloſſe.

„Da haben wir's! ein reiner Egoiſt!“
Ich werde, guter Freund, was Du längſt biſt!

Zeitgenoſſen.

Ein herrlich Raſſeln ſaust um Dich herum:
Erſt wirſt Du ſtumm, und bald ſcheinſt Du Dir dumm.

Dieſelben.

Blei habt Ihr ihm an'n Rock geheftet;
Dann ruft Ihr: lauf'! und dann: er iſt entkräftet!

Aufſchrift lyriſcher Blätter.

Leiſes Prüfen, ſtilles Sichten,
Frohes Pflücken zu Gedichten.

Digitized by Google

Egyptiſche Kosmologie.

Die Schlange ſchau: ſie zehrt an ſich,
Geformt zu einem Ring;
Du biſt mit drin — was ſträubſt Du Dich? —
Wie jedes and're Ding.
Die Mitte füllt ein ſchönes Haus (κοσμος),
Die Schlange kriecht hinein, heraus;
So ſteht's mit Deiner Welt:
Nun thu' was Dir gefällt.

Symbolum.

Über dieſes Kloſters Pforte
Halten ſich verſchlung'ne Hände:
Wem des Lebens Kranz verdorrte
Findet noch ein ſelig Ende.

Auf einem Grabe.

Der leiſe Hauch, ſo Leben wird genannt,
Wie bald iſt er auf immer ausgehaucht!
Wie bald der Funke, eh' die Flamm' entſtand,
In jene düſt're Nacht zurückgetaucht!

In Nacht? — warum nicht an das ew'ge Licht,
Das überall dem Menſchenaug' entgeht? —
Das Geiſterreich faßt ſich mit Händen nicht, —
Wir glauben es, von Gräberluft umweht.

Digitized by Google

Die Locke.

„Haſt Du die Mythe gehört, der Sterbliche ſchaue verlangend
Nach der Göttin, und ſie drücke den Pfeil ihm in's Herz?
Sag' uns: frevelt der Dichter am heiligen Bilde Dianen's?
Oder was iſt ſeines Lied's etwa verborgener Sinn?"
Göthe ſprach es einſt aus, der allgewaltige Dichter:
„Wer ſich der Liebe vertraut, hält er ſein Leben zu Rath?"
Nun, ſo furche ſich Wang', und erbleiche die bräunliche Locke,
Und dem ſinkenden Blick nahe die ewige Nacht!
Haſt Du doch, ſelig, geſchaut, was wenige Sterbliche ſchauten,
Lebteſt Wonne=berauſcht, ſtirbſt am verborgenen Glück'!

Herakles und Hebe.

Ewige Jugendluſt und allbeglückende Schönheit
Knüpfen o Stärke, mit dir nur den unſterblichen Bund!

II.

Ich kam zu früh, ich kam zu ſpät:
So wird mein Leben auch verweht!

Digitized by Google

Das Höchſte darf der Menſch nicht nennen,
Soll er es lieben, es erkennen.

Getroſt! je trüber jetzt die Gährung, —
Um deſto froher die Verklärung!

Der Menſchheit ungelöste Fragen
Erſcheinen im Dichter als ſanfte Klagen.

Mußt' ich ſo viele Feſſeln ſprengen,
Um mich in Liebe einzuengen?

Harmoniſch müſſen alle Kräfte ſtreben,
Und nach dem Rechten; hier beginnt das Leben.

Die Kräfte geb' ich Dir, ihr Ebenmaß dazu
Doch mit dem Rechten laſſe mich in Ruh'!

Wer es doch erſt zur Klarheit brächte,
Weib, Haus und Heerd ſei nicht das Rechte!

So viel ſcheint klar: ganz folgerecht iſt gut,
Und recht: wenn man ſo denkt und ſpricht wie thut.

Digitized by Google

Laßt mich der innern Kraft vertrauen!
Sie leitet mich zu hohem Schauen.

Wenn die Leute wimmernd klagen —
Was ſoll erſt der Dichter ſagen?

Was ſtellſt Du Dich ſo ungeberdig?
Das Schickſal iſt mit Dir nicht fertig!

Es pflegt mit Eiſenfauſt zu packen:
Groß oder klein! wir müſſen Nüſſe knacken!

Schwere Biſſen gibt's zu kauen, —
Wir müſſen erwürgen, oder ſie verdauen.

Rechts oder links! es gilt mir gleich;
Nur nicht in der Gemeinheit Reich!

Das beſte Futter für Kriminaliſten
Sind: gefallene Idealiſten.

Verbrannte die Hitze der Liebe Blüten,
Muß man ſich ſorglichſt vor'm Haſſen hüten!

Digitized by Google

Vernimm die bitterſte der Lehren:
Vergeuden, — dann vom eig'nen Fette zehren!

Geendet iſt die Bilderjagd,
Wenn Dich einmal das Denken plagt.

Das Denken freut, das Denken plagt,
Bis Dich das Leben tüchtig packt.

Die Welt vermeinet mich zu binden?
Sie ſoll mich in den Wolken finden!

Was kann ſie mir für Lockung bieten?
Wir kennen ſie, die eleganten Nieten!

Was ſuchſt Du nur in Thal und Flur?
„Ich bin der Freiheit auf der Spur!“

Zehn Gebot'?
Eins macht Noth!

Soll Euch das Leben nicht verdrießen,
Müßt Ihr zu handeln Euch entſchließen!

Digitized by Google

Was an uns hängt,
Sich an uns drängt,
Müſſen wir nicht uns eigen denken; —
Das erſpart uns vieles Kränken.

Der Frühling wich, der Sommer ging,
Der Herbſt bereitet ſich zu ſcheiden:
Was liebend Dir am Herzen hing,
Du kennſt es nun — und mußt es meiden.

Erhebe über Raum und Gruft
Dich in des Äther's heil'ge Luft;
Was willſt Du länger ſäumen?
Es gilt: ein muthig Träumen!

Man muß ſich recht zuſammenraffen,
— Der Traum wird nur durch Kraft geſchaffen, —
Die Erdenbürde von ſich werfen,
Das Aug' für Geiſterfernen ſchärfen.

Wem der kühnſte Zug gelungen,
Wer den Hort der Nibelungen
Aus dem tiefen Rhein gewann, —
Ihn beherrſcht des Schweigens Bann.

Digitized by Google

Wenn Nöthen uns bedräuen,
Trifft uns nur das, was Alle trifft;
Doch trübes Wiederkäuen,
Es iſt ein ewig furchtbar Gift!

Die farbenhellſte Seifenblaſe
Zerſtäubet an des Knaben Naſe;
Die Blaſe kann man Dichtung nennen:
Den Knaben mögt Ihr leicht erkennen!

Verächtliches Gezücht! frei ſprech' ich's aus:
Mehr werth als Ihr iſt eine Laus.
Das ekle Thier iſt doch in ſich vollendet, —
Ihr aber habt der Halbheit Euch verpfändet!

Bin nun einmal der ich bin,
Laſſe wenig handeln:
Und zerſtören kannſt Du mich,
Aber nicht verwandeln.

Was drohſt dem Dichter Du, und Du,
Mit roher Fauſt und grimmem Blick?
Schlag' zu! er ſchlägt wohl auch zurück,
Und ſchließt dann ruhig zu.

Du biſt mir an das Herz gedrungen,
Was ich gefühlt, haſt Du geſungen:

Digitized by Google

Der Stümper kitzelt nur das Ohr,
Verſchloſſen bleibt der Seele Thor.

„Du eileſt dem Gebirge zu?“
Die Fläche gibt mir keine Ruh', —
Laßt uns noch rein're Lüfte trinken!
Die Zeit kommt, wo wir unten hinken.

Wenn Staaten ſanken, Throne fielen,
Und jeder Acker iſt Ruine:
So höre auf, mit hochbetrübter Miene,
Nach Deinem weggerückten Topf zu ſchielen.

In hohen Lüften
Schwebt die Idee;
Wenige dringen
In ihre Näh';
Die ſie ſchauen
In ihrer Schöne,
Bringen herunter
Himmelstöne;
Unten gibt's ein gewaltiges Gaffen,
Augenreiben, und hündiſches Klaffen.

Liefern
Unſre Kiefern
Stets, was Dichter brauchen?

Digitized by Google

Weiter, weiter!
Geiſt iſt Leiter:
Hin, wo Aetna's Krater rauchen;
Müßet Euch nach Oſten wenden,
Und die Fahrt am Indus enden.
Angeſeſſene Zeloten,
Sucht Euch and're Patrioten!
Dichter weben,
Dichter leben,
Unter Fernen, unter Todten!

Kannſt Du mir geben, was ich nicht beſitze?
Vermagſt Du es, die Segel anzuſchwellen
Des ernſten Strebens? kräftig aufzuhellen
Die dunklen Pfade, gleich dem Blitze?

Du ſchweigeſt zierlich, und wir ſind geſchieden.
Wohl mir, daß ich mit Kraft und Mannesklarheit
Beim erſten Treffen nicht das Wort der Wahrheit
Im blühenden Geſträuch' vermieden!

Biſt Du artig, nett und fein,
Allerliebſtes Mägdelein,
Haſt Du Ruhm davon und Nutz;
Doch der Rauhe bietet Trutz.

Digitized by Google

Wirſt Du treu und wahrhaft ſein —
Allerliebſtes Mägdelein,
Steckſt ihn in die Taſche ein!

Manches Freudige muß weichen,
Manche Strahlen müſſen bleichen,
Soll ſich Mondenglanz entfalten,
Und die Nacht, die hohe, walten.

Der ewige Himmel, golden beſternt,
Des Meeres ſtolz aufſchäumende Wogen,
Können ſie kräftigen, können ſie ſtählen
Feige, tief entartete Seelen?
Der Muth, die Tugend wird nicht gelernt.
Tief im Innern muß ſie lodern,
Des Prometheus heilige Flamme;
Thorheit iſt es, vom morſchen Stamme
Blüten und ſaftige Früchte fodern!

Ja, wenn bloß im Belvedere
Sphinx, die räthſelhafte wäre!
Doch, wohin der Menſch ſich kehre,

Digitized by Google

Lauern ſolche ſtumme Frauen;
Die, mit Tatzen und mit Klauen,
Höchſt bedenklich um ſich ſchauen.

Willſt Du auch Deinen Theil
An Erdengütern haben?
Die Erde wird dafür
Dein Geiſtiges begraben.

Nur du Natur, hegſt noch den Trieb, zu lieben;
Glänzt nicht aus jeder reinen Welle
Mein Bildniß mir recht freundlich helle,
Da mir die Welt iſt liebelos geblieben?
Wie du mich liebſt Natur, laß mich dich lieben!

Keine Bäume — nur Geſtrippe!
Leiber will ich — nicht Gerippe!
Weh, mich durſtet — und ich nippe.

Gut — wer das Wort, Groß — wer die That,
Selig allein — wer Liebe hat!

Wenn von des Nebels Froſtgeſpenſtern
Behaucht, es knarrt an Deinen Fenſtern, —
Sperr' Dich in Deine Klauſe ein,
Und wähne Feenſchlöſſer Dein!

Digitized by Google

Der Welt da draußen abgekehrt,
Verſenke Dich in ſchöne Träume,
Bis wieder über Strauch und Bäume
Des Lenzes Füllhorn ſich entleert!

Ob überall auch Wunder ihn umringen,
Will doch der Menſch ihr Sein beſtreiten;
Er pflegt hierin, ſo wie in vielen Dingen,
Die liebe Thierheit auszubreiten.

Was ſchon gedacht, wir müſſen es denken:
Wir nehmen, und glauben immer zu ſchenken.

Digitized by Google

Sermone.

Mephiſtopheles.

Im Hain, am Strom,
In Frühlingsluft
Bleibſt immer nur
Ein armer Schuft!
Denn löſeſt Du
Die Räthſel all':
Die kurze Luſt,
Die lange Qual?
Wie Alles jagt,
Und Alles treibt,
Im Argen doch
Die Welt verbleibt;
Das ziſcht und gährt —
Und wird verzehrt!
Und haßt und liebt,
Jauchzt — und zerſtiebt!
Bald wieder ſtumm —
Und immer dumm!

Digitized by Google

Mach' Einer dieſe Kinder frei!
Sie ſuchen wieder Sklaverei;
Hat Einer ihnen Licht gebracht,
Sie ſeufzen wieder nach der Nacht.
So geht es ſonder Raſt und Ruh' —
Gott Vater ſieht geduldig zu.
Wie ſoll man ſich dabei geberden?
Man möchte humoriſtiſch werden!

1.

Die Sonne ſchien, und unter Andern
Sah man im Park zwei Männer wandern:
Der Eine roth und wohlgenährt,
Der And're bleich und abgezehrt;
Der Eine in dem feinſten Kleid,
Des Andern Rock mit Staub beſchneit;
Der Eine luſtig, wohlgeborgen,
Des Andern Stirn durchfurcht von Sorgen.
Nebſt ihnen ſah man hier in Scharen
Zierbengel von verſchied'nen Jahren,
Sich ſpreizend aus geblähter Bruſt;
Und oh, der Augen ſchönſte Luſt:
Der Tulpenflor, geputzte Frauen, —
Sie ſchauten und ſie ließen ſchauen.
Mit Regenbogenfarb'nen Launen,
Mit ſieggewohnten Augenbraunen,

Digitized by Google

Mit Federhut und Edelſteinen
Entzückt das gute Volk die Seinen.
Dafür bewieſen wenig Sinn
Die Zwei; ſie ſchlenderten dahin,
Wo Alte ſich auf Bänken ſonnten,
Und ſie mit Muße plaudern konnten.
„Nicht immer iſt's erlaubt, zu fliegen!
Man muß dem Wirklichen ſich fügen!"
Der Dicke ſpricht's, im feinen Rocke;
Dagegen murrte der Barocke:
„Das Wirkliche iſt ſchlecht genug!
Dem Adler neid' ich ſeinen Flug,
Der von den dumpfen Hütten ſcheidet,
Sich aufſchwingt, und die Luft durchſchneidet,
Und, iſt er je vom Fluge ſatt,
Auf einem Fels ſein Lager hat!" —

„„Freund! machten wir denn dieſe Welt?
Gegeben iſt ſie, feſtgeſtellt;
Du wirſt ſie nimmer umgeſtalten,
Und ſie am Ende Recht behalten;
Was ſchaffſt Du Dir und andern Leid?
Ernähr' Dich redlich; ſei geſcheit!""
„Das alte Lied in allen Sprachen!
Die Welt, Freund, iſt, wie wir ſie machen;
Des Menſchen Wille, Kraft und Geiſt
Gibt allen Dingen ſein Gepräge
Das iſt's — was Welt und Zeit Euch heißt!

Digitized by Google

Wenn in den Schooß die Händ' ich lege,
Und ließe Alles unberührt, —
Dann hätt' ich Deinen Troſt verſpürt?
Meinſt Du, ich faſele und dichte,
So frage Du die Weltgeſchichte!
Wenn Großes, Schönes, je gedieh —
Mein Glaube that's, — der Deine nie!
Wo meiner gilt, da wuchern Saaten,
Wo Deiner ſpricht, da ſtürzen Staaten!"

Die Sonne ſchien, und ward, im Wandern,
Dem Einen läſtig, wie dem Andern;
Sie ſchieden, — in verſchied'ner Richtung.
War's Wahrheit oder war es Dichtung?

2.

Rosmintchen! Herzensdieb, wo ſtreift
Dein Blick nach Beute ſpähend, um?
Welch zarter Teint beſchäftigt Dich,
Welch edler Nacken, ſchmachtend Aug'?
Wenn auch die Blonde ſpröder thut, —
Die Schwarzgelockte findet ſich!
Wenn Dir die volle Roſ' entgeht, —
Beglückt die Knoſpe nicht faſt mehr? —
Dich Glücklichen erreicht die Zeit,
Und was in ihr gewaltig webt,
Dich Glücklichen erreicht ſie nicht!

Digitized by Google

Die ganze Welt umſtaltet ſich,
Du bleibſt allein unwandelbar,
Und ſpielſt mit Nymphen, hold und fein,
Bald „brennt der Fuchs,“ bald „blinde Kuh!“
Die Räthſel dieſes weiten Alls,
Des Alls im All, der Menſchenbruſt,
Der Brüder Wohl, der Brüder Schmerz,
Die Fragen, die, noch eh' es bricht,
Das wunde Herz des Ringers frägt, —
Sag', zogen ſie auf Deiner Stirn'
Auch je ein leiſes Fältchen nur?
Ungläubig ſchüttelſt Du das Haupt,
Wenn Jener brütet, dieſer zürnt —
Daß Klippe ſich auf Klippe thürmt,
Das Schreiten hemmt, die Ausſicht ſperrt,
Daß Hoffnung täuſchte, Treue log, —
Du lächelſt immer! lächle fort!

3.

Don Ramiro, der Du theilteſt
Brüderlich mit mir das Lager
In den Jahren der Entbehrung, —
Und das Brot, das abgeſparte,
Und die guten, weißen Blätter,
Rauhe Verſe d'rauf zu ſchreiben —
(Denn ſo hatt' es Gott gefüget,
Daß ich hungern ſollt' und weinen,

Digitized by Google

Als das Haar noch blonder wallte,
Und die Pulſe ſtärker ſchlugen) —
Don! Du haſt den Leib erhalten,
Doch die Seele nicht begriffen, —
Nicht den Sinn, der, muthig ſtrebend,
Eine einz'ge Furcht nur kannte:
Dem Gemeinen zu verfallen; —
Der, je mehr die Welt geboten,
Eifriger ſich abgeſchloſſen.
Du — und Du! auch Ihr verkennt ihn!
Denket Ihr an Frau und Kinder,
Haus und Küche mitberechnet!
Schlägt mein Herz nicht für die Menſchheit,
Weil ein Weib mich nicht gebunden,
Weil mir ew'ge Himmelsſterne
Lieber als zwei Augen ſind?
Geiz' ich minder nach der Ehre,
Weil ich Ehren wenig achte?
Wie ſie mich betiteln mögen —
Iſt es doch nicht meine Sache!
Denn am Ende aller Dinge
Iſt man doch nur — was man thut!
Keine Macht, ſie ſei die höchſte
Auf der meerumfloſſ'nen Erde,
Kann Perſönlichkeit verleihen,
Kann Talente dekretiren!
Wären mir auch Millionen,
Würd' ich leben, wie ich lebe:

Digitized by Google

Mäßig, mit erprobten Freunden;
Würde gute Bücher leſen,
Gerne grüne Räume ſuchen,
Und die vielgeliebten Berge
Mit den rauſchenden Gewäſſern;
Würde ſingen zur Guitarre,
Und an guten Tagen — dichten;
Und — verwirrten ſich die Dinge,
Meine ſchwachen Glieder ſtrecken
Auf dem Divan, und entſchlummern —
Voll des gläubigen Vertrauens:
Daß es wieder lichter werde!

4.

Freundlich war's in jenem Zimmer
Luftig, räumig, grün bemalt,
Lieblich ſtrahlte Kerzenſchimmer,
Und zum Spiele ſchritt man bald.
Vier der Frauen und Ein Mann
Fingen ſacht zu brandeln an,
Und ein König ward erkoren.
Ob gewonnen, ob verloren,
Rühret nicht die Majeſtät,
Die ſich ſtolz im Purpur bläht.
Wart! nach wenig Augenblicken
Wirſt Du Dich ganz höflich bücken,
Und, wenn Glanz und Macht entwichen,

Digitized by Google

Dich begnügen mit drei Stichen!
Trotz des Spieles ernſten Sorgen
Scheint man glücklich und geborgen;
Anmuth waltet und Belebung
Durch die weibliche Umgebung,
Und der Rede friſche Wellen
Plätſchern um den Altgeſellen.
Aber leider, unvollkommen
Iſt des Menſchen Loos hienieden!
Altgeſelle wird beklommen —
Was betrübt der Seele Frieden?
Drei geſunde, hübſche Kinder —
Lärmten ſie nur Etwas minder!
Dann, — immer ſoll er Karten geben,
Er immer, und nur Er allein!
Und, zu verbittern ihm das Leben,
Müſſen moderne Ärmel ſein!
Sie rauſchen, und dem Feſteſten verwirren
Die Sinne ſich, die Fantaſie:
Sie rauſchen, und die Kartenblätter irren,
Und finden ſich zur Stelle nie!
Jahr achtzehnhundert fünf und dreißig
Schrieb Altgeſelle dies Gedicht;
Im Rhythmus leider etwas ſchleißig,
Entbehrt es doch der Wahrheit nicht.
Der Wahrheit? welcher? — Nicht für Euch!
Für ihn allein, den mancher Streich,

Digitized by Google

Manch größerer als dieſes Brandeln
Hätt' lehren ſollen — klug zu handeln,
Und von der Leute Spiel und Treiben
Wie vormals, lieber wegzubleiben!

5.

Die Sonne ſprengt die feuchten Nebel,
Der Mond die nächtlichen Gewölke,
Der Fluß des Eiſes harte Rinde, —
Und nur der Menſch ſoll nicht durchdringen
Die Netze, die ihn eng umklammern?
Der Erdengott ſoll nicht in Freiheit,
In angeſtammter Würde wandeln?
Wer wagt's den Unſinn zu behaupten?
Ihm wahrlich mangelt männlich Wollen,
Das immer noch die Welt bezwungen.
Zum Sklaven macht Dich nicht die Kette,
Nur die verächtliche Geſinnung,
Die eit'le Jagd nach nicht'gen Gütern.
Du ſchaue feſt nach dem Gewölbe
Des Himmels, und vergiß die Erde!
Und darfſt Du nicht, ein glücklich Bächlein,
Durch reich beblümte Wieſen fließen,
So miſche Dich, nach kühnem Strömen,
Entſchloſſen in des Weltmeers Wogen!

Digitized by Google

Letzte Mahnungsworte des Waldbruders.

Eines laß Dir zu tiefſt einſchärfen,
Perlen ſollſt nicht vor die Säue werfen,
Perlen, die Du aus der Tiefe hobſt.
Sie halten ſie, Beſter, für faules Obſt,
Für Abfall aus Anderer Mittagsſchüſſeln,
Schnuppern daran mit ſchmutzigen Rüſſeln.
Hätteſt — zum Beiſpiel — das ſaub're Talent
Zur Poeſie, — was man ſo nennt.
Gib ihnen ja nicht verborg'ne Keime,
Kräftige Wahrheit, — ſondern Träume;
Ja nicht Rhythmus, — klingende Reime,
Ja nicht Tannen, — beſchnittene Bäume,
Ja nicht Leben, nein, Manier;
Hab' ſie zum Beſten, ſie danken's Dir!
Woll'n nur in neuen Gewändern ſpazieren,
Suchen Wechſel im Ennuyiren,
Und wer's mit modiſcher Würde thut,
Glaub' mir, der hat ſie, dem ſind ſie gut.
Gib ein behagliches Sonntagleben:
Trauben an Ulmen nicht, ſondern an Stäben,

Milch nicht im Kübel, ſondern im Glas,
Den Boden reute von Würmern und Gras,
Liebſter! um Gott, nur kein Stäubchen Natur!
Nur Überhüllung, nur Politur!
Enthalte Dich ſorgſam der griechiſchen Form, —
Sie iſt zu nackt und faſt enorm;
Das Kleine iſt artig, das Artige werth,
Und unſere Schneider und Schnitte bewährt.
„Was fällt denn dem ehrlichen Johann ein,
Daß er Oreſt oder Memnon will ſein?
Hält er uns And're für wandernde Schwaben,
Daß er uns will nach Tauris haben?
Iſt uns der luſtreiche Prater doch nah,
Türkiſche Muſik und Feuerwerk da,
Ringelſpiel, Schwimmanſtalt und Hanswurſt —
Oh und daneben geſorgt für den Durſt" —
So könnt' ich Dir's in infinitum treiben!
Du ſiehſt, das Klügſte bleibt: den Prater zu beſchreiben;
Ein reiches Feld iſt Deinen Blicken offen:
Der Stutzer hüpft, es kokettiren Zofen,
Dein Schuldner fährt daher mit kühnen Roſſen, —
Trompeten ſchallen, und es wird geſchoſſen.

Digitized by Google

VI.

Epiſch.

Digitized by Google

Es wiehert Pegaſus; laß das Gezüchte ſtreiten!
Wir wollen froh in's Land der Fantaſien reiten.

Digitized by Google

Das Geſchenk.

Ein Knabe ſitzt in Waldesnacht,
Umrankt von blauer Blumen Pracht,
Und horcht der Vögel Liedern.
Als Blume blühet, was er ſinnt,
Und wie ſein froher Sang beginnt,
Hört er den Fels erwiedern.

Der Knabe ſingt voll Seligkeit,
Die Laute dringen weit und breit,
Und klingen wie die Flöte;
Die Äſte flüſtern lieblich d'rein,
Und wie verzaubert wogt der Hain,
Umglüht von heller Röthe.

Da ſpringt vom Buſch ein zartes Reh,
Verkündigend des Waldes Fee,
Die ihm entgegenſchreitet,
Und, aufgeſchürzt das Goldgewand,
Kryſtall'nen Bogen in der Hand,
Ihr nachzufolgen deutet.

Digitized by Google

Der Knabe folgt der Zauberin,
Durch Waldes- und durch Wieſengrün,
Bis zu dem klaren Weiher.
„Empfange ſtiller Treue Lohn!"
Spricht ſie mit ſeelenvollem Ton —
Und beut die gold'ne Leier.

Und tauchet zu dem ſchönſten Schloß,
Das leuchtet aus der Wäſſer Schooß, —
Nie ſchaut der Knab' ſie wieder.
Verſchwunden bleibt die Zauberin,
Der Weiher iſt, das Schloß dahin, —
Ihm bleiben nur die Lieder.

Digitized by Google

Der ſchwarze Horner.

Über Tannen ſchwimmen Wolken,
Gelb und grau,
Auf den leichten Blumen ſchimmert
Silberthau.

Tiefer in das Nachtgehölze
Schlüpft das Reh,
Und die Binſen flüſtern lauter
An dem See.

Auf der grauen Bergesveſte
Steht ein Mann,
Der die deutſchen Rieſenſchlachten
Mitgewann.

Furchtbar in dem ſchwarzen Rocke,
Hoch und blond,
Dämmern Wehmuth ſeine Augen,
Wie der Mond.

Heute, wie er's immer pfleget,
Bläſ't er's Horn:
Trauer iſt der Weiſe Anfang,
Schluß — der Zorn.

17

Digitized by Google

Gießt ſein Herz nach unverlor'nem
Sängerbrauch,
Gießt es liebend in des Hornes
Krummen Bauch.

Müſſen hart ihm mitgegangen
Wahrlich ſein!
Sah ſonſt heiter in die ſchöne
Welt hinein.

Dieſes reiche Leben endet
Kahl und arm,
Und das Jetzt zerfleiſcht den Buſen,
Thatenwarm.

Ach, die ſcharfen Klagen fallen
Mir an's Herz, —
Ich errege wie die Andern
Seinen Schmerz.

Selbſtſucht, die nur ſich beachtet,
Trägt die Schuld,
Daß er nicht, gleich jener Lerche,
Freude lullt.

Digitized by Google

Akkorde.

1.

Tannen düſtern,
Schauer flüſtern,
Und die Zukunft,
Wie ein Rieſe,
Steigt empor
Auf jener Wieſe,
Und auf eines Tempels Trümmer
Fällt des Mondes grauer Schimmer.

Tannen düſtern,
Schauer flüſtern:
Was die Dunklen
Dir bereiten,
Du vermagſt es
Nicht zu deuten;
Was die Thräne längſt befeuchtet,
Schau' es traurig klar beleuchtet!

Digitized by Google

2.

Gedanken gehen
Auf und nieder —
Sterne ſäen
Zauberlieder;
Büſche ſtreuen
Träumereien;
Geiſter rathen
Uns zu Thaten,
Jene wiegen,
Dieſe kriegen,
Kräfte engen,
Kräfte drängen
Nichts erzielend, ewig ſtreben —
Iſt das Leben?

Digitized by Google

Der Karthäuſer.

1.

Mein Leben ſinkt zur Neige,
Ich fühl' es tief und klar;
Geſtatte, daß ich zeige —
Maria! — wie es war.

Denn Du allein darfſt wiſſen:
Daß dieſes Herz gefühlt;
Der Schleier ſei zerriſſen,
Eh' ſie mich eingewühlt!

Ich ahne Deine Thränen;
Du Engel! ſparſt ſie nicht
Erkenneſt Du mein Sehnen —
Den Kampf von Lieb' und Pflicht.

2.

Ein Jüngling ſteht
Am blumigen See, —
Durch bläuliche Fluten
Schwimmt das Reh;

Digitized by Google

„Ich muß es erlegen!“ —
Die Wange glüht,
Das Auge ſprüht;
Unmuthig länger zu wägen,
Vergeudet er den ſauſenden Pfeil;
Das arme Thier in ſchnaubender Eil’
Erreicht das ſchattige, grüne Aſyl —
Die Waſſer ſetzen dem Jäger ein Ziel.

3.

An friſche Jugend mahnt es mich,
An frühen, kühnen Muth,
Als ich gefochten ritterlich,
Gefärbt mit Feindesblut.

Doch ward ich müde d’reinzuhau’n,
Mein Herz blieb wüſt’ und leer;
Mich trieb es fort aus Heimats-gau’n, —
Ich ſah ſie nimmermehr.

Zum Süden zog mich heißer Drang,
Und trieb mich raſtlos fort,
Bis ſich dem Blick entgegenſchwang
Der Pyrenäen Hort.

Es war die Zeit, wo Sonnenkraft
Den mürben Schnee verzehrt,
Und im Gewölk ſchon ungeſtraft
Der Wirbler luſtig fährt.

Digitized by Google

Die Bäche rannen, friſch wie ich
Den dunklen Thälern zu
Und ſchlangen über Wieſen ſich
In Freiheit und in Ruh'.

4.

Willkommen! rief ich jubelnd einſt —
Willkommen, heilig Meer!
Der Du in enger Kammer weinſt,
O ſtündeſt Du am Meer!
Was Schöpfung ſei, hier wird es klar, —
Des Bangens Feſſel fällt;
Zahlloſes Leben überall,
Und Größe ohne Schrank' und Wall —
Kryſtall'ne Zauberwelt!
Ja, wem ein Herz, dem ſchlägt es laut,
Naht er der Freiheit ew'ger Braut, —
Wem eine Zunge, jauchzt und ſingt,
Wenn ihm die Wogenharfe klingt, —
Und wem ein Arm, der ſchwingt ihn dir,
Und wem ein Geiſt, der betet hier.

5.

Den ſchönſten Theil hatt' ich betreten
Hiſpanien's. Der Lenz behing
Gefild und Berg mit Blumenketten,
Und Mücke ſchwärmt' und Schmetterling.

Digitized by Google

Aus Wäldchen drangen ſüße Düfte
Berauſchend auf den Wand'rer ein,
Ich trank des Himmels reinſte Lüfte,
Ich ſonnte mich im hellſten Schein.

Da ſah ich einen Säugling liegen
Hold ſchlummernd auf dem zarten Gras,
Und eine Frau mit Engelszügen,
Die neben ihm, ſtill lauſchend, ſaß.

Und meine junge Bruſt durchglühte
Ein Ahnungsſtrahl vom Menſchenglück;
Ich ſchied, — doch blieb mir im Gemüthe
Die Mutter und das Kind zurück.

6.

In lauer Nacht, — die Sterne ſprühten
Ihr Silberlicht auf weiße Blüten, —
Zog ich durch einen dichten Wald
Gedankenvoll allein. Da ſchallt
Ein Degenklang, ein dringend Rufen,
Die Erde dröhnt von Roſſeshufen, —
Ich eile, — noch zu rechter Zeit,
Denn ſeltſam, ungleich war der Streit.
Drei gegen Einen, dem der Schnee
Des Alters Bart und Locken bleichte!
Die Buben fühlten meine Näh' —
Als ſie mein gutes Schwert erreichte;

Digitized by Google

Sie floh'n; wir ſanken hin an unſern Wunden,
Und lagen ſo, bis Mönche uns gefunden.

7.

Reich war der Alte; ſeine Neffen
Erharrten ſehnſuchtsvoll den Tag,
Der ihn den Ahnen beigeſelle.
Geſtachelt von dem ſchaal'ſten Wunſch,
Dem Wunſch: das Leben auszukoſten,
Entwarfen ſie den ſchnöden Plan.
Er ſcheiterte. Die Mönche trugen
— Karthäuſer waren's — uns beſorgt
In ihre Zellen. Wir genaſen, —
Ich früher als der würd'ge Greis.
Hatt' ihn die Welt in frühern Tagen
Mit ihren Nieten angeeckelt,
Wie viel mehr jetzt! Er ſiedelte
Sich bei den ernſten Brüdern an.
Auch mich hielt eine neue Welt
Mit ſinniger Bedeutung feſt:
Die Welt des Innern, — der Beſchauung.

8.

Ein Thal, von Bächen reich durchfloſſen,
War dieſer Brüder Aufenthalt;
Was ſtrenge hier Natur umſchloſſen,
Erlöst des Geiſtes Allgewalt:

Digitized by Google

Auf Felſen mußten Gärten ſich erheben,
Und an Gemäuer ſchlangen ſich die Reben.

Ein üpp'ger Blumenflor entzückte
Das Aug'; der Vögel Luſtgeſang,
Wenn Morgenroth die Berge ſchmückte,
Umflüſterte den Pappelgang.
Gezähmt und friedlich floß des Waldſtrom's Welle
Und, wie ein Dorf, ſchloß Zelle ſich an Zelle.

Die Kirche ſtand mit hohen Thürmen
In alter, edler Einfalt da,
Geängſtigten von Lebensſtürmen
Mit Tröſtung und mit Hilfe nah'; —
Die Zeit vermochte Waffen nur zu ſchmieden, —
Da hegte nur die Kirche noch den Frieden.

Die Ritter ſchwangen blut'ge Waffen,
Dem Ruhme galt der Machtverband;
Zuletzt — was hatten ſie geſchaffen?
Was ließen ſie dem Vaterland?
Der Ritter focht die ehrenvollen Schlachten —
Die Andern Alle mußten dienend ſchmachten.

Gewalt ſchwang ihre Eiſenruthe,
Der rohen war der Geiſt verhaßt,
Und Rettung blieb nur in der Kutte
Für den, den Höheres erfaßt;
Es war mir ſchmerzlich offenbar geworden, —
Ich trat beruhigt in den ſtrengen Orden.

Digitized by Google

9.

Zehn Jahre floßen hin in ſel'ger Stille,
In rauher Arbeit, Leſung und Gebet;
Ein Augenblick erſchien, und alle Fülle
Geträumten Seelenfriedens war verweht.
Dich ſah ich wieder, weinend um den Gatten;
Den Kriegesſtürme dir entriſſen hatten.

Dein Bild verfolgte mich auf jedem Schritte,
Mir leuchtete Dein mildes Augenpaar;
Dein edler Schritt, die anmuthsvolle Sitte,
Die Deiner Reize ſchönſte Zierde war,
Sie banden mich mit unlösbaren Ketten —
Ich konnte mich — ich wollte mich nicht retten.

Was wir von Schönheit träumen oder leſen,
Was uns mit wunderbarer Sehnſucht füllt,
Wie matt, wie dürftig wird es, wenn das Weſen,
Verkörpert, lebend uns entgegenquillt:
Die zaubervollen Wonnebrunnen rauſchen —
Und unſre Sinne gehen auf in Lauſchen!

10.

Ich ſtürme in die Nacht hinein,
Durchglüht von Liebesglut;
Und Schauerlüfte, Mondenſchein,
Sie kühlen nicht dies Blut.

Digitized by Google

Der Strom ächzt heiſer zu dem Thal,
Das keine Antwort gibt;
Hier iſt ein Menſch, ein Schrei der Qual,
Ein Herz, das traurig liebt!

Erſcheine bald mit ſanftem Roth,
Des Morgens rettend Licht!
Ach, länger trag' ich ſolche Noth
Der ſtummen Nächte nicht!

* * *

Ein Hügel ragt, ein Kreuz darauf,
Wo der Karthäuſer ruht,
Erſtickt iſt ſeiner Klagen Lauf,
Gekühlt des Buſens Glut.

Vergebens ſchielt die Tyrannei
Nach ſeinem dunkeln Grab;
Das Grab macht ruhig und macht frei,
Kein Scherge langt hinab.

Nur Eine leiſe Stimme dringt
Bis in die ſtille Gruft,
Die, wie von Engelshauch beſchwingt,
Den theuren Namen ruft:

Digitized by Google

„Das erſte Moos, die erſte Blum',
Den erſten Zweig häng' ich
Geliebter! Deinem Kreuze um —
Und wein' und wein' um Dich!“

Digitized by Google

Blume und Welle.

Zur Blume ſprach die Welle:
Wie herrlich iſt's, zu wandern,
Zu rauſchen und zu flimmern
Im gold'nen Sonnenſtrahl!
Ich eile, mit den Schweſtern,
Den tanzenden, verſchlungen,
Zum Meere, wo Delphine
Die muntern Furchen ziehen.
Dich kann ich nur beklagen,
Am Lande, eingekerkert,
Verblüht die Jugend Dir!

Zur Welle ſprach die Blume:
Ich ſtreue reine Düfte
Auf den ſmaragd'nen Anger,
Und helle Schmetterlinge
Umgaukeln meinen Kelch.
Ich fühle mich ſo gerne
Gehalten von der Erde;

Digitized by Google

Ihr danke ich die Blüte,
Gewand und Farbenzauber:
Sie war der Blume Wiege,
Und ſei der Blume Grab!

Digitized by Google

Der Vogelſteller.

(Fragment. Angefangen im April 1835.)

1.

Im Oberland, am Steierfluß,
Da iſt ein ſtilles Thal,
Das, wer es ſchaute, lieben muß,
Und wer dort lebt, zumal.
Da ranket herrlich, zweiget friſch
Am klarſten Waſſer das Gebüſch,
Rothkelchen ſingt, und Finken ſchlagen, —
Man hat's da kühl an heißen Tagen!

2.

Denn eine Höhe, baum-umdacht,
Zieht längs des Fluſſes hin,
Und rückt heran, und ſpiegelt ſacht
Sich im kryſtall'nen Grün.
Hier war vor altergrauer Zeit
Nur dichte Waldung weit und breit,
Wie uns die Chronik treu berichtet:
Die Axt hat ſpäter ſie gelichtet.

Digitized by Google

3.

Sie dehnt zum andern Thal ſich aus,
Wo Kloſter Garſten liegt,
Wo mit melodiſchem Gebraus
Die Enns vorüberfliegt.
Das Stift, in trauter Stille war's
Ein Denkmal Markgraf Ottokar's;
Der Regel Benedikt's ergeben
Verfloß der Mönche einſam Leben.

4.

Einſt, — Abend war's — es pflegten ſchon
Die Brüder ihrer Ruh';
Da ſchallt der äußern Glocke Ton,
Des Pförtner's Tritt dazu.
Der brummt und frägt, ſperrt auf und ſpricht,
Nimmt aus der Eiſenlampe Licht,
Und trabt mit unbeholf'nen Schritten
Zum Abt, bei dem er wohlgelitten.

5.

Abt Winfried ſaß, vor ſich ein Buch,
Geſchrieben und bemalt
Voll Kriegesthat und weiſem Spruch
Von Kirch' und Staatsgewalt.

Digitized by Google

Er ſtrich den dunklen Knebelbart,
Und dachte an die Gegenwart:
Wie bei der Ritter Raubgelüſten
Die Prieſter ſelber ſtreiten müßten.

6.

„Herr Chriſt mit Euch, mein gnäd'ger Herr!
Verzeiht die Störung mir!
Zwei Pilger kamen Nachts daher,
Und wollen Einlaß hier.
Sie baten; als das nichts verfing,
Gab mir der Ältere das Ding:
In Demuth ſoll ich's überreichen —
Als ſich'res Anerkennungszeichen.“

7.

„Er fleht dabei: daß Ihr gewährt
— Und immer hat er's wiederholt —
Ihm Dach und Fach auf grüner Erd'
Beim heiligen Berthold. *)“
Reich her! ruft nun der Abt, und faßt
Die Kapſel, öffnet ſie, erblaßt,
Und murmelt „grüne Erd'“ und zittert,
Als hätt' ein Fieber ihn erſchüttert.

---

*) Abt zu Steyer-Garſten. † 1172.

Digitized by Google

8.

Und wie er wieder ſich ermannt
Sieht er ſich haſtig um,
Tritt vor, ſteht wieder feſtgebannt;
Und brütet bleich und ſtumm.
Der Pförtner wartet zu, und glaubt
Dem Herrn ſei der Verſtand geraubt:
Thut er ja doch beim halben Ringe
Als ob die Welt zu Grunde ginge!

9.

Abt Winfried winkt: „Tritt näher, Kurt!"
Und flüſtert: „Höre mich:
Wer rettete Dich aus der Furt?
Wer nährte, ſchirmte Dich?" —
„„Ihr Gnaden hat all Das gethan
An Eurem Knechte Kurt."" — „Wohlan!
Kein Laut von dem was Du geſehen
Darf über Deine Zunge gehen."

10.

„Wann ich Dir Gutes je erwies —
So ſchweige wie das Grab;
Sonſt büßeſt Du mir im Verließ
Mit Deinem Leben ab.

Digitized by Google

Gehorche jetzt, und leite ſchnell,
Die Pilger in die unt're Zell',
Für Brot und Wein und Licht laß ſorgen!
Das Weitere vernimmſt Du Morgen."

11.

Und Bruder Pförtner neigt ſich tief,
Und folgt des Abt's Gebot.
Sucht d'rauf ſein Bett, — nicht daß er ſchlief
In ſeines Herzens Noth.
Er horcht — hat ihn ein Traum genarrt?
Der untern Zelle Thüre knarrt,
Ihm däucht, daß heimliches Geſpräche
Die grauſe Stille unterbreche.

12.

Er ſeufzt, und betet manch Gebet,
Und manches Kreuz er ſchlägt,
Beruhigt ſich, vom Schlaf umweht,
Und ſchlummert — länger als er pflegt,
Bis durch die Zelle, eng vergittert,
Der warme Strahl des Tages zittert,
Bis muntrer Lerchen ſchallend Lied,
Ihn grüßend, durch die Lüfte zieht.

Digitized by Google

13.

Derweil das Thor er öffnen will —
Iſt's offen ſeinem Blick.
Die Orgel tönt. Er ſchleichet ſtill
Beſchämt, verwirrt, zurück.
„Was heut und geſtern ich erfuhr,
Iſt's Wahrheit? war es Täuſchung nur?
Was wird der Abt nur heute künden?
Wird er des Amtes mich entbinden?“

14.

Von alle Dieſem — nichts geſchieht.
Es ruft ihn bald der Herr, —
Dem Zorn nicht aus dem Blicke ſprüht,
Iſt gleich ſein Antlitz Ernſtes ſchwer.
Nur wird ihm Schweigen eingeprägt —
Das Übrige ſei beigelegt.
Der gute Kurt mag brüten d'rüber!
Wir ſeh'n zu unſern Pilgern lieber.

15.

Die Beiden ſchreiten durch den Wald,
Von Einem angeführt,
Bei deſſen markiger Geſtalt
Man Scheu und Zutrau'n ſpürt:

Digitized by Google

Die Armbruſt ruht ihm in der Hand,
Und dunkelgrün iſt ſein Gewand;
Er geht, das Hüfthorn an der Seite,
Zwei Hunde, ſtöbernd, zum Geleite.

16.

Am Hage, wo der Teufelsbach
In's Thal herunterfällt,
Sieht man ein Hüttchen — Stroh ſein Dach —
Recht friedlich hingeſtellt.
Hier hemmt der Waidmann ſeinen Schritt,
Zum Haus hat er die Schlüſſel mit:
„Wir ſind, Ihr Pilgersleut', zur Stelle;
Mit Gott betretet dieſe Schwelle.“

17.

„In Eurem Eigen Ihr nun ſeid,
Und findet Euer Brot;
Dient treu dem Kloſter jederzeit,
Dann hat es keine Noth.
Nicht länger plaudern darf ich hier,
Es gibt zu ſchaffen im Revier!“ —
Und während ihn die Augen ſuchen,
Verbergen Tannen ihn und Buchen.

Digitized by Google

18.

Und überall um ſie herum
Ertönte Vogelſang,
Da blieben ſie nicht länger ſtumm,
Nicht länger trüb und bang.
In traulichem Geſpräch ergoß
Sich Seel' in Seel'; — Die Steier floß
Vor ihrem Blick, mit grünen Fluten,
Und milderte der Sonne Gluten.

19.

Der Zukunft ihre Rede galt;
Sie wandeln um das Haus,
Den Vogelheerd, den nahen Wald,
Und ruh'n im Schatten aus.
Indeß bringt ſingend Trank und Speis'
Ein Junge auf des Abt's Geheiß:
So ſollten ſie es täglich haben,
Sich pflegen und genügend laben!

20.

Sie thaten's; dann von grauer Wand
Ward Angelruth' und Netz geholt
Jetzt haſcht den Vogel ihre Hand,
Jetzt locket ſie Forellengold;

Digitized by Google

Die Sonne ſinkt und ſinkt hinab,
Und röthet ſanft ihr Wolkengrab,
Der Stern des Abends blinket nieder —
Sie ſuchen ihre Hütte wieder.

Digitized by Google

Meeresfriede.

Der Barde ſinget am Meeresgeſtad',
Durchträumt noch einmal den Lebenspfad,
Und fühlt ſich wieder geſunden;
Es waltet um ihn eine große Natur,
Die Sonne, ſie leuchtet aus tiefem Azur,
Die Schrecken, ſie ſchlummern gebunden.

Kein Wind erregt den kriſtallenen Plan,
Delphine, ſie ſchwimmen plätſchernd heran,
Und Thetis entſteiget der Tiefe:
Sie ſeufzet: Achilles! und ſchauet umher, —
Da iſt ihr, als ob auf dem goldenen Meer
Die Klage wie Sehnſucht entſchliefe.

Korallen, ſie ſpritzen ihr glühendes Blut
Dem Auge entgegen mit fröhlichem Muth,
Und grünende Pflanzen erſcheinen;
Der Fiſcher bindet die Barke los,
Voll Hoffnungen ſteigt er in ihren Schooß,
Bereicherter ſieht er die Seinen.

Digitized by Google

Der duldende Herrſcher Odyſſeus befährt,
Vom Roſenlichte des Morgens verklärt,
Die See in einſamer Größe;
Die Stürme zertrümmerten Segel und Maſt, —
Doch führt er das Ruder, männlich gefaßt, —
In ihm keine Furcht, keine Blöße.

Arion reitet auf einem Delphin
Zur wellenumſpülten Korinthos dahin,
Die Himmliſchen ſchirmen ſein Leben;
Am Sänger ſcheitert des Schmerzes Macht, —
Dem Geiſte ſchwindet die tödtliche Nacht,
Der, rein, ſich den Muſen ergeben.

Was nie auf irdiſchem Boden gedieh,
Es lebt und blüht in der Fantaſie,
Ihr ſollt die Herrliche ehren;
Die Harfe klingt: ihr ſüßer Akkord
Er trägt uns auf goldenen Schwingen fort
In ferne, ſelige Sphären.

Digitized by Google

Die Biſtonide.

Gleich dem Reh die Biſtonide
Gleitet über Eis und Schnee:
Denn der Gott hat ihr geboten,
Sein zu harren auf dem Berg.
Rieſelnd fallen Körner nieder,
Flattern Flocken durcheinander,
Und in den entlaubten Buchen
Heult der winterliche Sturm.

Doch im Buſen der Erkor'nen
Blüht ein unbewölkter Lenz,
Und vor ihren hellen Augen
Schwebt des Gottes himmliſch Bild

Seiner Reben Feuerſäfte
Wirken in der Biſtonide;
Ihre friſch bekränzten Haare
Flattern wild und feſſellos,
Und es ſcheint, als ob die Winde
Sie auf ſtarken Händen trügen.

Digitized by Google

In des Taumels Fülle langt ſie
An auf höchſter Bergesſpitze,
Und die Wirklichkeit dringt an:
Thracien in Schnee begraben,
Quellen, Ströme, feſt gebunden,
Kreidenfarbig das Gefilde,
Und Zerſtörung rund umher!

Und die Jungfrau klagt dem Gotte,
Thränen zeugen ihrem Schmerz:
Und er neiget ſich dem Flehen,
Gießt aus ſeinem gold'nen Horne
Milde Labung, ſüßen Trank.
Schnell iſt ihr das Land verwandelt,
Und in holdes Grün gekleidet, —
Und zu neuen Flügen ſpreitet
Der Mänade Geiſt die Flügel.

Digitized by Google

Geſang der Promethiden.

Wann wird der Retter uns erſtehen,
Und enden unverdiente Noth?
Wann werden wir es wiederſehen
Der Freiheit ſchönes Morgenroth?
Einſt glüht' es auf Olympos Zinnen —
Doch nur zu bald ſchwand es von hinnen.

Verſetz' den Hirten von den Bergen
In's felsumſchloß'ne Föhrenthal, —
Denk' warmes Leben Dir in Särgen, —
Es iſt ein Bild von unſ'rer Qual;
So litt'ſt, Prometheus Du! von Biſſen
Des Geiers ward Dein Herz zerriſſen.

Und wieder, unter ſcharfen Krallen
Anwachſend ward es aufgezehrt;
Iſt denn im Himmel unter Allen
Nicht Einer, der dem Frevel wehrt?
Soll Euch des Menſchen Opfer brennen,
Müßt Ihr der Flamme Licht ihm gönnen!

Digitized by Google

Und Du, o Donn'rer, der nach Launen
Dies demuthvolle All regiert,
Und durch ein Dräu'n der Augenbraunen
Die Ruhe einer Welt verwirrt, —
Vernimm die Klagen, die wir ſenden,
Sonſt wirſt Du wie Saturnus enden!

Verehr', uns rettend, jene Mächte,
Die jedes Weſen billig ſcheut,
Daß Nemeſis nicht mit Dir rechte,
Die Sünder der Vernichtung weiht:
Schon kreiſet ſie um Dich durch Jahre —
Und plötzlich packt ſie Dich am Haare.

D'rum laß uns frank auf Erden ſchaffen,
Und thun, wie inn'rer Drang uns heißt:
Dann laß Giganten ſtürmen! Waffen
Reicht Dir der freie Menſchengeiſt;
Lern' ihn, den göttlichen, erſt kennen:
Du wirſt ihn Freund und Bruder nennen!

Digitized by Google

Iphigenia.

Blüht denn hier an Tauris Strande
Keine Blum' aus Hellas Lande,
Weht kein milder Segenshauch
Aus den lieblichen Gefilden,
Wo Geſchwiſter mit mir ſpielten? —
Ach, mein Leben iſt ein Rauch!

Trauernd wank' ich durch die Haine, —
Keine Hoffnung nähr' ich — keine,
Meine Heimat zu erſeh'n; —
Und die See mit hohen Wellen,
Die an Klippen kalt zerſchellen,
Übertäubt mein leiſes Fleh'n.

Göttin, welche mich gerettet,
An die Wildniß mich gekettet, —
Rette mich zum zweitenmal; —
Gnädig laſſe mich den Meinen,
Laß' o Göttinn! mich erſcheinen
In des großen Königs Saal!

Der entſühnte Oreſt.

Zu meinen Füßen wiegſt du dich
O heimatliches Meer!
Ich rufe dir: Triumph! Triumph!
Und ſchwinge Schild und Speer.

Mycene ehrt als König mich,
Beut meinem Wirken Raum,
Und über meinen Scheitel ſauſ't
Des Lebens reicher Baum.

Mit morgendlichen Roſen ſchmückt
Der Frühling meine Bahn,
Und auf der Liebe Wellen ſchwebt
Dahin der leichte Kahn.

Diana naht! o Retterin,
Erhöre Du mein Fleh'n:
Laß mich — das Höchſte ward mir ja —
Nun zu den Vätern geh'n!

Digitized by Google

Iphigenia und Antigone im Elyſium.

Iphigenia.

Laß uns auf den Hügel ſteigen,
Wo die Palme ſchattend ſproßt, —
Überdeckt von grünen Zweigen,
Abwärts ſchau'n, geſtillt, getroſt!
Alle Stürme ſind beſchworen,
Und das Blau iſt wolkenleer;
Blumen ſtreuen leichte Horen, —
Schweſter! keine Dornen mehr.

Antigone.

Hohe Tochter des Atriden,
Der in ſchnödem Netze fiel,
Herrliches ward mir beſchieden:
Deines Herzens Mitgefühl.
Dieſe lenzbewohnten Flächen
Werden erſt Elyſium,
Tauſcht in traulichen Geſprächen
Seele ſich mit Seele um.

Digitized by Google

Iphigenia.

Da Du mir ſo oft geſtandeſt —
Kind, ich ſei die Liebſte Dir:
Wem o Dulderin, erkannteſt
Du den ſchönen Preis nach mir?
Sind's die Brüder, ſich bekriegend?
Oder herrſcht Ismene vor?
Oder, der, die Sphinx beſiegend,
Licht und Diadem verlor?

Antigone.

Der mit Liebe mich umfangen,
Nennſt Du nicht? des Kreon Sohn,
Der, ſich opfernd ſonder Bangen,
Für mich ſtieg zum Acheron?
Alle ſind dem Herzen theuer, —
Heilig, der mit ſtarker Hand
Tödtete das Ungeheuer,
Und ſein Grab bei Fremden fand.

Iphigenia.

Mir Oreſt, der kranke Bruder,
Dem ich half, nach Götterrath;
Mit dem Wechſelſchlag der Ruder
Bracht' er mich zur Vaterſtadt;
In die Hallen, fremd uns beiden,
Wo, ein Mädchen, ich gehüpft;
Gleiche Wonnen, gleiche Leiden
Haben mich an ihn geknüpft.

Digitized by Google

Antigone.

Glorreich kämpfend, von Gebälken
Stürzen Männer in den Schlund, —
Unter ſtäten Opfern welken
Unſ're Tag'; es ſchweigt der Mund.
Darum ſchenken zarte Frauen
Ihrer Achtung tiefſten Sinn,
Ihr entſchleiertes Vertrauen
Der geprüften Dulderin.

Digitized by Google

Die Flehenden.

Ein Greis und eine Jungfrau pochen
An eine Thüre an;
Wer iſt die holde Jungfrau?
Und wer der greiſe Mann?

Ödip und ſeine Tochter flehen
Um Waſſer und um Brot;
Verbannt aus dem Palaſte,
Drückt Jammer ſie und Noth.

Geſchick! Du übteſt an den Armen
Ein furchtbares Gericht:
Du nahmeſt ihnen Alles —
Nur die Erinn'rung nicht!

Digitized by Google

Die Glücklichen.

Die Nacht erbleicht, und Licht entſprüht
Dem Sonnengott in tauſend Funken;
Des Pelop's Inſel grünt und blüht,
Die Lerchen wirbeln freudetrunken,
Und ſchöngekränzte Menſchen wallen
Aus Argos zu des Tempels Hallen.

Begangen wird der Here Feſt;
Es darf die Prieſterin nicht fehlen,
Daß ihr Geſpann ſie warten läßt,
Den Kummer kann ſie nicht verhehlen,
Und ſpäht hinaus, im Auge Zähren,
Ob heimwärts nicht die Rinder kehren.

Die Stunde drängt, und Biton ſpricht
Und Kleobis, die ſie geboren:
„Dich quäle, Mutter, Sorge nicht, —
Folg' uns, und keine Zeit verloren!
Die Rinder laß' an Ort und Stelle, —
Wir zieh'n von Argos Dich mit Schnelle.“

Digitized by Google

„Du kennſt ja unſ'rer Muskeln Kraft,
Die jüngſt des Kampfes Preis errungen;
Wie wir der Fichte Rieſenſchaft,
Wie wir das rauhe Feld bezwungen,
Gehorchet uns des Wagens Schwere;
Folg' uns zum Feſt der hohen Here!"

Geſagt, gethan. Sie ſpannen ſich
Wetteifernd vor den tücht'gen Wagen;
Die Mutter fühlet wonniglich
Sich ſchnell und ſicher fortgetragen, —
Und Zephir, leichte Schwingen regend,
Umſchwebt den Reiz der ſtillen Gegend.

Sie eilen mit der lieben Laſt
In gleichen Schritten durch die Triften
Zwei Stunden wohl, und keine Raſt
Erquickt die Glieder, die geprüften;
Und Haine, Hügel, Wieſen weichen —
Da zeigen ſich des Tempels Eichen.

Wie Woge ſich an Woge reiht,
Und rauſchet mit melod'ſchem Donner,
So ſtrömen zu, von nah und weit,
In Zügen Griechenlands Bewohner;
Und Jubelruf den Wolken kündet:
Welch Schauſpiel jede Bruſt entzündet.

Digitized by Google

„Den Söhnen Heil!“ ſo ſchallt es hier,
„Die einen ſolchen Sinn beweiſen!“
Und wieder dort: „Heil Mutter Dir!“
Wer mag die That nach Würde preiſen?
Doch tiefer athmen auf die Brüder —
Und ſchau'n verſchämt zur Erde nieder.

Die Bruſt von Seligkeit geſchwellt
Ob ſolcher That und ſolcher Ehre,
Steigt nun die Mutter ab, und ſtellt
Sich hin zum Bild der Göttin Here,
Und fleht: den Söhnen jetzt zu ſenden
Die köſtlichſte der Himmelsſpenden.

Nachdem die Opfer dargebracht,
Die Speiſen und der Wein genoſſen,
Dringt auf die Söhne ein mit Macht
Der Schlaf, und hält ſie feſt umſchloſſen:
Es ſtockt der Hauch, es flieht das Leben —
Das Köſtlichſte, es ward gegeben!

Bildſäulen, in dem Heiligthum
Zu Delphi Beiden aufgerichtet,
Bewahren reiner Ehrfurcht Ruhm,
Den fromme Sage weit berichtet:
Ihr Geiſt, ihr Loos iſt nicht zu trennen —
Sie ſind die Glücklichen zu nennen!

Digitized by Google

Am Eingange des Avernus.

Ein Sphinxenpaar ruht vor der Pforte,
Die des Avernus Reich verſchließt;
Herüber flüſtern leiſe Worte:
„Heil Dir, der reinen Herzens iſt!"

Des Staubes Sohn erſchrickt der Mahnung,
Er prüft ſein Herz, — es iſt nicht rein;
Ihn packt der Zukunft trübe Ahnung, —
Er ſtarrt, — ein ſeelenloſer Stein.

Wie thöricht dünkt ihn nun ſein Streben, —
Wie arm an Liebe ſeine Bruſt!
Die Weihe fehlte ſeinem Leben, —
Hier wird er furchtbar ſich's bewußt.

Weit hinter ſich die Luſtgefilde,
Vor ſich die grauenvolle Nacht,
Verſchwunden alle Huldgebilde,
Todt, was er ewig ſich gedacht:

Auf! eh' die dunklen Flügel klaffen,
Eh' Dich die Schattenwelt verſchlingt,
Ein großes, kühnes Werk geſchaffen,
Das Grabesnacht und Zeit bezwingt!

Digitized by Google

PT 2428 .M85 1843 C.1
Gedichte /
Stanford University Libraries
3 6105 039 385 294

ATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA 94305-60

Digitized by Google